Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonnabend, den 8. Dezember 1928 — Nr. 283

Dr. Hermes ist noch in Warschau.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 7. Dezember. Herr Dr. Hermes, der Führer der deutschen Delegation, ist gestern aus Warschau noch nicht abgereist. Man darf daraus schließen, daß die Entscheidung über die deutschen Vorschläge im Ministerrat noch nicht gefallen ist, daß sie aber binnen kurzer Zeit erfolgen werde, und daß Dr. Hermes diese Entscheidung in Warschau abwarten wolle. Die Rede, die Dr. Hermes im Reichstag gehalten hat, ist inzwischen in ihren Einzelheiten bekannt geworden, und man kann sagen, daß sie in manchen Kreisen Verstimmung hervorgerufen hat. Die Presse übt im allgemeinen Zurückhaltung, nur im Krakauer „Kurjer" werden pöbelhafte Angriffe gegen Hermes gerichtet. Dort wird der Vorwurf erhoben, daß er, der die Interessen der deutschen Bauern zu vertreten habe, nicht gleichzeitig einen Handelsvertrag abschließen könne, der die Einfuhr polnischer Agrarprodukte nach Deutschland zum Ziele hätte.

Soviel ist klar, daß das deutsch-polnische Holzabkommen erloschen ist, nachdem es 4 Tage verlängert worden war. Wir befinden uns also gegenwärtig in einem vertragslosen Zustand hinsichtlich des Holzexports, und nur bis zum 18. d. Mts. darf Holz über die polnische Grenze gehen, das bis zum 4. d. Mts. bestellt worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß von deutscher Seite gewünscht wird, die Holz-Verhandlungen auf der allgemeinen Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen zu führen, während von polnischer Seite auf den raschen Abschluß eines Holzpaktes gedrungen wird. Aus diesen gegensätzlichen Haltungen ergeben sich ebenfalls gewisse Verstimmungen. Bekanntlich sind auch die Bemühungen der Fleisch- und Vieh-Handelsinteressenten zu einem günstigen Abschluß gekommen, da sich das polnische Fleisch- und Vieh-Exportsyndikat mit den deutschen Vertretern ebenfalls über die Grundlagen eines Abkommens geeinigt hat. Man sollte deshalb glauben, daß doch nicht allzu unüberwindliche Schwierigkeiten den Verhandlungen entgegenstehen. Man scheint auf polnischer Seite pessimistisch gestimmt zu sein, während auf deutscher Seite der feste Willen bewiesen wird, die Verhandlungen vorwärts zu treiben. Nun hängt alles davon ab, welche Entscheidung der polnische Ministerrat fällen wird.

Um eine innere Anleihe.

Die Verfassungsreform.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 7. Dezember.

Im gestrigen Ministerrat wurde beschlossen, den Finanzminister zu ermächtigen, eine innere Anleihe in Höhe von 100 Millionen Goldzloty aufzulegen. Die Anleihe soll dazu bestimmt sein, die Bautätigkeit zu fördern. Die Verzinsung der Anleihe soll 7 Prozent nicht überschreiten.

In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission wurde der ukrainische Antrag zurückgewiesen, der forderte, über die Anträge des Regierungsblocks zur Verfassungsreform zur Tagesordnung überzugehen. Es wurde mit großer Mehrheit der Antrag des Nationalen Klubs, der Piasten, des Regierungsblocks und der Linken angenommen, wonach beschlossen wird, auf Grund des Artikels 125 des Verfassungsgesetzes vom 17. März 1921 in die Revision der Verfassung einzutreten. Die Grundlage für die Aenderung der Verfassung kann durch Vorschläge der Regierung oder Initiativanträge der Abgeordneten geschaffen werden. Ein solcher Initiativantrag der Abgeordneten muß 111 Unterschriften tragen und 14 Tage zuvor angekündigt werden. Der Antrag über die Termine für die Vorlegung wurde mit 16 Stimmen der Linken gegen 15 Stimmen der übrigen Gruppen zurückgewiesen. Ebenso wurden mit der gleichen Mehrheit die Anträge über den Anfangstermin der Kommissionsarbeit zurückgewiesen. Dieser Anfangstermin sollte innerhalb der nächsten drei Monate liegen. Man wird gespannt darauf sein können, welche Anträge die Regierung zur Verfassungsrevision zu stellen hat.

Gedächtnisfeier für Brockdorff-Rantzau.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Die deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas veranstaltete gestern eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen deutschen Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau. Reichsaußenminister Dr. Stresemann und der Sowjetbotschafter Kreschinski gedachten in Ansprachen der Verdienste des Verstorbenen, um die Herstellung und Pflege der guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

Zwei Bombenattentate.

Anschläge in Lemberg und Krakau.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 7. Dezember.

Gestern wurden zwei Bombenanschläge gegen Zeitungen verübt, wobei der eine einen teilweisen Erfolg hatte, während der andere durch die Vorsicht des Direktors verhindert wurde. Das eine Bombenattentat galt dem Lemberger „Słowo Polskie", einem früher nationaldemokratischen Blatte, das aber seit einiger Zeit in den Besitz der Regierung übergegangen sein soll. Der Druckereileiter des Blattes erhielt ein Paket, das er für ein Nikolaus-Geschenk ansah, und als dies geöffnet wurde, erfolgte eine starke Explosion. Der Direktor der Zeitung war zufällig einige Schritte zurückgegangen, so daß er zwar an der Brust und an Händen und Füßen verwundet wurde, jedoch der gefährlichen Explosion nicht zum Opfer gefallen ist. Es entstand sofort Feuer, da jedoch die Feuerwehr gleich zur Stelle war, konnte das Feuer in den Anfängen erstickt werden. Der Ueberbringer des Pakets wurde verhaftet, er erklärte jedoch, daß ihm ein Unbekannter das Paket zur Beförderung auf der Straße übergeben habe. Die Erregung in Lemberg über das Attentat ist allgemein, und vor dem Redaktionsgebäude sammelte sich eine große Menschenmasse an.

Das zweite Bombenattentat erfolgte gegen die Redaktion des „Il. Kurjer Codzienny". Es traf eine hübsch polierte und sehr schön verzierte Kassette ein, aber auf dem Deckel der Kassette war ein Teufelchen abgebildet. Eine Schnur, die nach dem Innern zu führen schien, mußte durchgerissen werden, um das Paket öffnen zu können. Der Direktor war äußerst vorsichtig, besah sich die Kassette von allen Seiten und blickte durch einen Spalt, wobei er ein weißes Pulver entdeckte. Aengstlich geworden, telephonierte er zur Polizei, die die Kassette mit sich nahm. Es zeigte sich, daß das weiße Pulver ein Sprengstoff, nämlich Ekrasit, war, während ein inneres Röhrchen mit Nitroglyzerin ausgelegt war. Die gesamte Explosivmasse wog 1½ Kilogramm und hätte genügt, um die gesamte Redaktion zu zerstören. Der Krakauer „Il. Kurjer" hatte ebenso, wie das Lemberger Blatt, in letzter Zeit mit großer Heftigkeit die ukrainische separatistische Bewegung bekämpft. Man glaubt daher, daß diese beiden Sendungen von der geheimen ukrainischen Militärorganisation ausgegangen sind.

Das deutsche Entgegenkommen für Polen.

Zur Anwesenheit von Dr. Hermes in Warschau.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Warschau geschrieben: „Dr. Hermes hat in letzter Stunde seine Abreise aufgeschoben, um noch das Ergebnis der Sitzung des polnischen Kabinetts abzuwarten, in der zu den letzten von Dr. Hermes übermittelten Vorschlägen der deutschen Regierung Stellung genommen werden soll. Der deutsche Delegationsleiter, der aus persönlichen Gründen gezwungen ist, in den nächsten Tagen Warschau zu verlassen, hat vorgeschlagen, die nächste Zusammenkunft der Delegationsleiter auf den 16. Dezember anzusetzen, falls das polnische Kabinett nicht gleich zur endgültigen Entscheidung gelangen könne. Wie ich aus maßgebender Quelle erfahre, enthalten die deutschen Vorschläge ein festes Angebot in der Kohlenfrage. Ein Abkommen in der Schrott- und Eisenfrage wird in Aussicht genommen.

Vor allem aber bringen diese Vorschläge einen konkreten Lösungsversuch der Schweinefrage, in der die deutsche Regierung sich entschloß, ein bedeutendes Entgegenkommen zu zeigen.

Sie schlägt eine Basis vor, die weit über die seinerzeit durch das Stresemann-Jackowski-Abkommen vereinbarte Grundlage hinausgeht. Die Lage der deutschen Regierung ist hier besonders schwierig gewesen, da die Interessen der deutschen Landwirtschaft berücksichtigt werden mußten. Das neue deutsche Angebot nimmt einen Vertragsentwurf zur Grundlage, der durch Verhandlungen der Interessenten beiderseits zustande gekommen ist. Diese Verhandlungen zwischen den Vertretern des polnischen Vieh- und Fleischausfuhrsyndikats und einer erst in jüngster Zeit durch die deutschen Interessenten gebildeten Abnahmestelle sind mit Einverständnis der beiden Regierungen in den letzten Wochen in aller Stille geführt worden und haben das Ergebnis einer vollkommenen Einigung in allen Fragen gebracht. Man hat hier, ähnlich wie in der Kohlen-, in der Eisen- und Schrott- und in der Holzfrage, und angeregt von den Erfolgen, die in diesen Fragen erzielt worden sind, die von politischen Bleigewichten freien beteiligten Kreise selbst unterhandeln lassen. Die Verhandlungen wurden in Warschau geführt. Der deutsche Vorschlag beruht auf den hier getroffenen Vereinbarungen und enthält eine feste Verpflichtung zur Abnahme von Schweinen in einer Menge, die bisher in Privatunterredungen von politischer Seite als durchaus ausreichend zum Abschluß des Vertrages bezeichnet wurde und als das Höchstmaß dessen betrachtet werden kann, was das polnische Vertragssyndikat überhaupt imstande ist, im Augenblick zu liefern.

Um so unverständlicher wirkt die Hetze, die jetzt wieder von einem Teil der regierungsfreundlichen Presse gegen den deutschen Delegationsleiter eingeleitet worden ist, die an die Ausführungen Dr. Hermes im Reichstag anknüpft. Wie aus der heutigen „Epoka" zu schließen ist, scheint die Rede Dr. Hermes in einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen, zur Kenntnis der hiesigen amtlichen Stellen gelangt zu sein. Wenn der Krakauer „Kurjer Ilustrowany" behauptet, Dr. Hermes habe sich in seiner Rede gegen den Abschluß des polnischen Handelsvertrages gewandt, so entspricht das nicht den Tatsachen. Wie dem Stenogramm der Rede zu entnehmen ist, war nur von der Ausgleichung der Zölle für lebendes und geschlachtetes Vieh die Rede. Für die polnischen Interessenten, für die eher geschlachtete als lebende Schweine in Frage kommen, konnte die von Dr. Hermes geforderte Aenderung des deutschen Zolltarifs nur günstige Folgen haben. Es wäre bedauerlich, wenn die taktlosen Temperamentausbrüche nicht bald einer sachlichen Beurteilung der deutschen Vorschläge Platz machen, **die allein in den zwei Positionen, Kohle und Eisen, nunmehr den Polen feste Abnahmeverpflichtungen im Werte von etwa 150 bis 175 Millionen Mark jährlich bieten.**

Die einsichtigen Wirtschaftskreise Polens können sich leicht ausrechnen, wie solch eine Erhöhung der Ausfuhrmöglichkeiten sich auf die Passivität der polnischen Handelsbilanz auswirken würde, ganz abgesehen von den allgemeinwirtschaftlichen Aussichten, die der Abschluß des Vertrages Polen eröffnen müßte. Andererseits wird aber jetzt, da die deutsche Regierung ihr Angebot klar formuliert hat, Bekanntgabe der polnischen Gegenleistungen verlangt werden können. Die deutscherseits gewünschte polnische Gegenleistung liegt vor allem auf dem Gebiete der Zollpositionen, einer Regelung des Ursprungsprinzips, wobei auch der deutsche Zwischenhandel nicht zu kurz kommen darf, Rücksichtnahme auf die Wünsche der deutschen Schiffahrtsgesellschaften in der Frage des Auswandererverkehrs und schließlich einer Verständigung auf dem Verkehrsgebiete. Hier spielen vor allem die für die deutschen Ostseehäfen in Frage kommenden polnischen Eisenbahntarife eine Rolle. Erst wenn die polnischen Gegenangebote klar formuliert sind, wird an die Fortsetzung der Verhandlungen herangetreten werden können. Das Holzabkommen wird im Rahmen des allgemeinen Handelsvertrages behandelt werden. Eine sofortige Erneuerung des Abkommens könnte nur möglich werden, falls die Aussichten des allgemeinen Abschlusses greifbare Formen annehmen.

Der erschossene Gendarm.

Warschau, 7. Dezember. Die Untersuchung über die Erschießung des Gendarmen Korwina hat beträchtliche Fortschritte gemacht. Die Untersuchung wird vom Brigadegeneral Daniec, dem Departementschef im Kriegsministerium, und dem Militär-Oberstaatsanwalt geführt. Gestern mittag begab sich der Chef der Gendarmerie Oberst Piątkowski nach dem Belvedere, um die Schloßwache weiter zu verhören.

Betrachtungen.

R. S. Der Sejm hat zunächst einmal, nachdem der Haushaltsplan an die Kommission überwiesen worden war, einige Tage die Plenarsitzungen eingestellt, und erst in dieser Woche trat er wieder zusammen. In der Kommission hat man nun die Etats der einzelnen Ministerien einer gründlichen Beratung unterzogen, und die verschiedenen Parteien haben auch mit der Kritik nicht zurückgehalten, die notwendig war. Besonders scharf sind die Nationaldemokraten ins Zeug gegangen, und da hat sich ganz besonders der verflossene Sejmmarschall Trąmpczyński hervorgetan, der gerade in diesen Tagen herbe Vorwürfe an die Adresse der Regierung richtete. Daß wir diese Kritik uns in der Hauptsache nicht zu eigen machen, ist nach der Einstellung der Nationaldemokraten nicht verwunderlich, denn in allen den Reden des alten Herrn kam doch immer wieder die Tendenz des nationaldemokratischen Gedankens zum Vorschein, das Deutschtum mit Stumpf und Stiel auszurotten. Freilich haben wir auf der anderen Seite auch den nur scheinbaren guten Willen vermißt, und wir denken mit stummem Mund an die Anwesenheit des Oberst Sławek in Posen zurück, der an einer Sitzung des Westmarkenvereins teilgenommen hat, die an Schärfe gegen das Deutschtum nichts zu wünschen übrig ließ. Eine Forderung hat der Westmarkenverein nicht erhoben — diese würde erst das Maß vollmachen —: er hat nicht die sofortige Hinrichtung aller Deutschen verlangt. Das ist in unseren Zeiten ziemlich viel. Aber was nützt uns das, wenn diese Forderung nicht erhoben wurde — praktisch geht die Entdeutschungstendenz so weit, daß sie von einer Hinrichtung nicht mehr weit entfernt ist.

Wir wollen hier keine ausführlichen Betrachtungen anstellen, weil wir dann ein Buch schreiben müßten, um restlos alles zu erfassen, was gegen das Deutschtum gerichtet ist. Kleinigkeiten genügen auch — aus den kleinen Dingen setzen sich schließlich die großen Weltereignisse zusammen. Abgesehen davon, daß man restlose Liquidation, Ausweisung aller noch vorhandenen Optanten verlangt, wollen wir doch nur darauf hinweisen, daß noch heute in Deutschland etwa 4000 polnische Optantenfamilien sitzen, während hier die Zahl kaum 1500 beträgt. Da die Optanten-Ausweisung bekanntlich ein gegenseitiges Abkommen ist, könnte dann auch Deutschland von seinem Ausweisungsrecht Gebrauch machen — und es kämen dann wiederum 4000 polnische Familien ins Land, denen es wahrscheinlich nicht besser ergehen könnte, wie den Familien der polnischen Optanten, die zum Teil heute noch in der Redouta hausen und deren Verbitterung ins Grenzenlose gestiegen ist. Es ist ein schlechtes Geschäft, diese restlose Optantenausweisung — aber danach fragen bekanntlich blinde Führer nicht, wenn nur dem nationalistischen Gefühl Genüge geschieht.

Der deutsche Sejmabgeordnete Spitzer hat im Sejm ein Gesetz eingebracht, das die Alkoholkonzessionen regeln soll. Diese Geschichte mit den Alkoholkonzessionen ist überhaupt so eine besonders bemerkenswerte Sache. Bekanntlich trachtet das Schnapsmonopol mit allen Mitteln danach, den Verbrauch an Alkohol zu heben, da ja aus den Monopoleinkünften ein großer Teil der Staatskosten gedeckt wird. Ja, man hat sogar die Absicht, Prämien für jene Geschäfte auszusetzen, die recht viel Schnapserzeugnisse des

Monopols verkaufen. Auf der anderen Seite aber entzieht man den Gastwirten die Schnapskonzession (meistens den deutschen Gastwirten), um angeblich den Alkoholkonsum einzuschränken. Was damit erreicht wird, ist klar. Man macht auf der einen Seite Propaganda für erhöhten Schnapskonsum durch Aussetzung von Prämien, während man auf der anderen Seite Lebensexistenzen vernichtet, brotlose Bürger schafft und viele Steuerzahler verliert. Daß nun gerade die deutschen Gastwirte die Konzession verlieren müssen, um dem Alkoholkonsum zu steuern, ist dabei ein Kapitel für sich. Wir wollen bei dieser Gelegenheit einmal unsere neuesten Kenntnisse heranziehen. In Preußen, dem verruchten Lande der Unterdrückung, haben heute noch 77 (siebenundsiebzig) polnische Staatsbürger (wohlgemerkt polnische Staatsbürger, nicht etwa deutsche Staatsangehörige der polnischen Minderheit) die Schankkonzession. Wir fragen ganz bescheiden an: Gibt es vielleicht in Polen noch irgendwo einen deutschen Staatsbürger, der eine polnische Schankkonzession besitzt? Und sollte es noch irgendwo einen geben, so lebt der Glückliche nur aus Zufall noch auf seinem Besitz — man hat ihn vergessen, und er wird über kurz oder lang seine Konzession doch verlieren. In Preußen haben aber noch 77 polnische Bürger Schankkonzessionen. Vielleicht ist gerade diese Tatsache Anlaß zu einer kleinen Ueberprüfung, damit auch einmal unsere Westmarkenvereinler und Okazisten fühlen, wie es ist, wenn der Staat seine Gesetze rücksichtslos durchführt. Wir wissen freilich, falls Preußen das tut, was Polen nur vorgemacht hat, die Presse ein ganz fürchterliches Geschrei anheben wird. Doch wir würden nunmehr nichts mehr dabei finden, zumal man ja doch die deutsche Gutmütigkeit als Dummheit ansieht, wie uns ja der famose Bericht im „Kurjer Poznański" erzählt, den wir unter dem Titel „Statt Dankbarkeit — Hohn" veröffentlicht haben.

Und dazu kommt nun die neue deutsche Verordnung betreffend die Minderheitsschulen, an denen bekanntlich der Polenbund in Deutschland mitgearbeitet hat. Die Deutschen sind in Polen bei der Ausarbeitung eines solchen Gesetzes bisher nur die Leidtragenden gewesen, und sie können dankbar sein, wenn sie heute überhaupt noch einige Schulen haben. Dafür wird in Preußen das Gesetz unter Mitarbeit der Polen herausgegeben, und Herr Kaczmarek erklärt sogar, daß er befriedigt sei. Nun können solche Dinge von unseren Nationalisten natürlich nicht vertragen werden. Sie fangen an zu drehen und erklären dabei eigentlich nur, daß es ihnen sehr unangenehm ist, daß den polnischen Brüdern in Deutschland eine so großzügige Regelung widerfährt. Sie wollen ja „unterdrückte Polen" haben, das paßt so in ihre Propaganda hinein. Aber auch hier soll weiter nichts gesagt werden, die Tatsachen beweisen genügend, wie die Dinge liegen.

Herr Dr. Hermes hat nun in Warschau über den Handelsvertrag gesprochen, und ein Teil der polnischen Presse ist über ihn hergefallen, um zu verleumden. Von der Erklärung des Dr. Hermes, daß seine Reichstagsrede in der polnischen Presse falsch wiedergegeben worden sei, hat man keine Notiz weiter genommen — man versucht, seine Stellung als deutschen Delegationsführer zu unterminieren. Wir glauben freilich, daß diese Minierarbeit ohne Erfolg bleiben dürfte, da die maßgebenden Regierungsstellen wahrscheinlich besser informiert sind. Es ist einmal Tatsache — die polnische Presse bekennt es jeden Tag —, daß Polen Anleihen braucht. Und es ist ebenso klar, daß diese Anleihen in größerem Maße nicht kommen werden, wenn Polen mit seinem größten Nachbar keinen Handelsvertrag abschließt. Solange diese Erkenntnis noch nicht Platz greift, und solange wir hier in Polen diese alte Wahrheit nicht einsehen, wird es mit uns nicht anders werden. Das werden Behauptungen, Reisen, Landesausstellungen nicht beweisen können — eine endgültige wirtschaftliche Befriedung und zunächst mit Deutschland ist die Grundbedingung des polnischen Wohlstandes. Man kann das zwar mit einem schroffen Nein niederschreien — aber widerlegen kann diese Tatsache niemand.

In Posen haben die Wahlen zur Krankenkasse stattgefunden, und sie endeten eigentlich für die Sanatia mit einer Niederlage. Das ist zwar kein entscheidendes Zeichen, aber immerhin doch ein Moment, der in Betracht gezogen werden muß. Wir können uns hier jedes Werturteils in aller Ruhe enthalten. Es ist doch so, ob wir nun die sanierten oder die moralischen Patrioten hier regieren lassen, die Deutschen werden immer nur Objekte bleiben — und darum berührt uns dieser Parteienstreit wenig —, wir sehen kühl bis an Herz hinan diesem Streite zu. Die Kosten bezahlen wir freilich als gute Steuerzahler mit.

Und draußen, jenseits der Paßmauer, da toben die Stürme auf den Weltmeeren, da brechen Masten entzwei, da treiben Dampfer steuerlos auf den Wellenbergen dahin. Alle Länder sind von den Sturmkatastrophen betroffen, und manches Herz schlägt bang, wenn es an das Erdbeben in Chile denkt, wo mancher Angehörige sich aufhält. In solchen Stürmen, da uns der Himmel seine ewige Macht zeigt, da werden die Sorgen und Schmerzen mancher großen Plage klein. Auch der König von England, der dort in seinem Palast mit dem Tode ringt, liegt hilflos unter der größeren Hand, vor der wir alle zittern. Wir wünschen dem König, daß er seine Leiden überdauern möge — wie wir allen unseren Menschenbrüdern ein langes und ein gesundes Leben wünschen: aber wir wünschen auch dabei, daß die Achtung vor dem Menschen, möge er auch nur ein Deutscher sein, doch bei Lebzeiten in Erscheinung treten möge und nicht erst dann, wenn der Tod mit seiner kalten Hand alles Irdische verwischt.

Der neue österreichische Bundespräsident.

Wilhelm Miklas.

Zum Nachfolger des Gelehrten Michael Hainisch auf dem Stuhl des österreichischen Bundespräsidenten ist gestern ein christlichsozialer Politiker, der Abgeordnete Wilhelm Miklas, gewählt worden. Der neue Präsident hat dem Haus sofort die Angelobung geleistet, und seine Parteigenossen haben seine Wahl mit lebhaften Sympathiekundgebungen begleitet.

Der Vorsitzende der Bundesversammlung, Abg. Eldersch, begrüßte den neuen Träger der höchsten Staatswürde und dankte dem bisherigen Bundespräsidenten Hainisch für die vorbildliche Erfüllung seines hohen Amtes.

Der Wahl Miklas' ist ein heftiger parlamentarischer Kampf vorangegangen. Miklas ist nicht, wie sein Amtsvorgänger, von allen bürgerlichen Parteien, sondern als Vertrauensmann seiner Partei gewählt worden. In zwei Abstimmungen hatten die Christlich-Sozialen bereits ihre 94 Stimmen für Miklas abgegeben, aber gegen sie standen die 91 Stimmen der Sozialdemokraten für ihren Abgeordneten Dr. Karl Renner, während die beiden anderen bürgerlichen Regierungsparteien, die Großdeutschen und die Landbündler, ihre 26 Stimmen auf den Wiener Polizeipräsidenten Hans Schober vereinigten. Es hätte auch der dritte Wahlgang ergebnislos bleiben müssen, wenn die Sozialdemokratische Partei sich nicht in ihrer Angst vor einer Präsidentschaftskandidatur Seipels dazu entschlossen hätte, die Wahl Miklas' dadurch zu ermöglichen, daß sie leere Stimmzettel abgab. Leere Stimmzettel sind nach der Verfassung als ungültig anzusehen.

Die Aufstellung Schobers durch die Großdeutschen und die Landbündler ist von besonderem politischen Interesse. Beide nationale Parteien wollten nicht nur diesem hochverdienten Mann öffentlich und in aller Form wieder ihr Vertrauen ausdrücken, sondern auch zeigen, daß sie keinesfalls geneigt waren, sich durch ihre Regierungsgemeinschaft mit den Christlich-Sozialen zur Wahl eines ihnen nicht genehmen Bundespräsidenten zwingen zu lassen. Das um so weniger, als Miklas nicht als Freund des Anschlußgedankens gilt. Diese Sonderkandidatur der beiden nationalen Regierungsparteien hat allerdings die Krisenstimmung innerhalb der Regierung verschärft. Es wird sich nun erst zeigen müssen, ob die Regierung nun noch Stabilität hat.

*

Bundespräsident Miklas steht im 56. Lebensjahr. Sein äußerer Lebensgang ist der eines schlicht-bürgerlichen Berufsmenschen, den erst die politische Betätigung aus dem Geleise eines alltäglichen Lebensschicksals herausgehoben hat. Er ist in Krems an der Donau (Niederösterreich) als Sohn eines Postamtsdirektors geboren, studierte in Wien Philosophie, ging dann als Gymnasiallehrer nach Triest und später nach Proßnitz in Mähren und war zuletzt Gymnasialdirektor in der niederösterreichischen Kleinstadt Horn, deren Abgeordneter er ist. Miklas ist verheiratet und Vater von 12 Kindern. Im Jahre 1907 ist Miklas zum ersten Male in den alten österreichischen Reichsrat gewählt worden, auch im neuen Oesterreich gehörte er dem jeweiligen Parlament an. Vom März bis November 1920 war er Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium. Seit November 1923 ist er als besonderer Vertrauensmann der Christlich-Sozialen Partei erster Präsident im Nationalrat.

Der neue Bundespräsident weist keine Wesenszüge besonderer Art auf. Er wird sein Amt sicher in jener ruhigen und unauffälligen Weise erfüllen, die er bisher als Beauftragter seiner Partei in jeder Verwendung gezeigt hat.

Der neue Bundespräsident Miklas tritt am 10. Dezember sein Amt an, das er nun auf vier Jahre innehaben soll, wenn nicht außerordentliche Ereignisse Aenderungen mit sich bringen. Sein Nationalratsmandat erlischt. Er darf nach der Verfassung kein anderes Amt gleichzeitig mit der Bundespräsidentschaft ausüben.

Annahme des französischen Marinebudgets.

Paris, 7. Dezember. (R.) Die Kammer hat in einer Nachtsitzung das Budget des Marineministeriums, das gestern nachmittag in Angriff genommen war, verabschiedet. Aus den Ausführungen des Berichterstatters für das Marinebudget ergibt sich, **daß 1914 die Summe von 641 Millionen Francs** in das Budget eingestellt war, **1929 dagegen 2529 Millionen.** Von der Zahl für 1914 seien 128 Millionen für Neubauten bestimmt gewesen, 1929 dagegen rund eine Milliarde, so daß, wie der Berichterstatter erklärte, unter Berücksichtigung der Geldentwertung die Kredite für die Kriegsmarine gegen 1914 um 23 Prozent zurückgegangen seien.

Der sozialistische Abg. Goude bestritt das und forderte anstatt des Baues von 10 000-Tonnen-Kreuzern, die 175 Millionen kosteten, den Bau von zehn U-Booten zu je 600 Tonnen, die außerdem nur 360 Mann Besatzung statt 600 erforderlich machten. Weiter sprach sich der Abgeordnete gegen die Kreuzerfahrten, die für die Nationalverteidigung wertlos seien und unnötiges Geld verschlingen, aus. Auf diese und andere ähnliche Angriffe von kommunistischer Seite erklärte Marineminister Leygues, daß die Kredite für die Kriegsmarine um 26 Prozent gegenüber 1914 zurückgegangen seien und der Flottenbestand gegenüber 1914 um 40 000 Tonnen geringer sei. Dieser Bestand müsse jedoch aufrechterhalten werden, weil er unerläßlich sei, u. a. auch für die Sicherung der Verbindungswege Frankreichs mit seinen Kolonien. Leygues behauptete, genau wie Painlevé beim Heeresetat, daß kein Widerspruch bestehe zwischen den Ausgaben für die Kriegsmarine und der von Frankreich in Genf betriebenen Friedenspolitik.

Die Prager Regierung in der Minderheit.

Die Landes- und Bezirkswahlen in der Tschechoslowakei.

Prag, 5. Dezember. Nach der heute beendeten Auszählung wurden bei den Landes- und Bezirkswahlen am Sonntag in Böhmen im ganzen 3 491 885 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die deutschen Parteien: Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 95 966 Stimmen (2 Mandate), Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei 308 791 (7), Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei 113 705 (2), Deutscher Volksverband 118 337 (3), Bund der Landwirte 197 009 (5), Deutsche Gewerbepartei 69 064 (1), Deutsche Christlichsoziale Volkspartei 152 456 (4), Kommunistische Partei 422 535 (10).

Bei den Wahlen in die Landesvertretung von Mähren wurden insgesamt 1 637 095 Stimmen abgegeben. Es erhielten: Deutsche Christlichsoziale Partei 100 335 Stimmen (3 Mandate), Deutsche Gewerbepartei 32 050 (1), Bund der Landwirte 66 323 (2), Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 26 796 (0), Deutsche Sozialdemokratische Partei 94 568 (2), Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei 50 467 (1), Deutscher Volksverband 68 960 (2), Kommunistische Partei 160 644 (4).

Die Regierungsparteien erhielten zusammen rund 3 091 000, die Oppositionsparteien rund 3 383 000 Stimmen. Demnach sind die Regierungsparteien mit etwa 300 000 Stimmen in der Minderheit. Die bürgerlichen Parteien erhielten 3 798 000, die Sozialisten 2 676 000 Stimmen.

Die Freiheit der Presse.

Ein nationaldemokratischer Antrag.

Posen, 7. Dezember. Wie der „Kurjer Pozn." meldet, hat der Klub der Nationalpartei im Sejm folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Am 5. Dezember wandte sich die Presseabteilung des Warschauer Regierungskommissariats an die Redaktion des „Wieczór Warszawski" mit dem Auftrag, in der im Druck befindlichen Nummer über die Erschießung des Gendarmen in der Nähe des Belvedere keine weiteren Nachrichten zu bringen als die, die bereits von der Morgen- und der Mittagspresse gebracht worden waren. Bald darauf erschienen in der Redaktion zwei Polizeibeamte, die erklärten, daß sie den Befehl hätten, die neue Nummer nicht freizugeben, bevor sie nicht eine ausdrückliche Anordnung vom Regierungskommissariat erhalten hätten. Sie übernahmen nun die Maschinenwache. Um 6½ Uhr abends war die Lage die, daß das Regierungskommissariat die Redaktion bereits davon benachrichtigt hatte, daß die Nummer nicht beschlagnahmt sei, während trotzdem die wachthaltenden Polizeibeamten die Herausgabe der Nummer nicht zuließen, was sie damit begründeten, daß ein Befehl des 10. Polizeikommissariats nicht vorliege.

Da ein solches Vorgehen der Verwaltungsbehörden eine krasse Vergewaltigung des Artikels 105 der Verfassung darstellt, der die Pressefreiheit verbürgt, ferner in Anbetracht des Umstandes, daß in dem von der Regierung angewandten Pressegesetz keine Vorschriften über eine Vorzensur enthalten sind, und weil diese Praxis der Verwaltungsbehörden nicht zum ersten Male vorkommt, beantragen die Unterzeichneten, daß der Hohe Sejm beschließen wolle, die Regierung aufzufordern, die Verwaltungsbehörden wegen Pressemaßnahmen, die eine deutliche Vergewaltigung des Artikels 105 der Verfassung und der geltenden Pressevorschriften bilden, mit aller Entschiedenheit zur Verantwortung zu ziehen."

Zehn Jahre „Freie Presse" Lodz.

Die deutsche Zeitung „Freie Presse" in Lodz, die gegenwärtig von Herrn Adolf Kargel als Chefredakteur geleitet wird, hat anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens eine Sondernummer herausgebracht, die 88 Seiten umfaßt. Wir sehen in dieser Ausgabe ein groß Teil tüchtige Arbeit, und wir begrüßen auch das Niveau, auf dem das Blatt heute steht. Die verschiedensten Mitarbeiter aus allen Kreisen des deutschen Volkstums in Polen haben sich zu diesem Jubiläum an der Festausgabe beteiligt, und so erscheint ein geschlossenes und wohlgelungenes Bild, das ein aufrichtiges Bravo verdient. Es würde zu weit führen, auf alle die einzelnen Mitarbeiter einzugehen, denn eine Zeitung mit 88 Seiten darf ein genaueres und ausführlicheres Studium verlangen. Vorerst wollen wir unseren Lesern einmal den Bezug dieser Ausgabe empfehlen. Dabei sprechen wir gleichzeitig unserer tapferen Kollegin, die so entschlossen auf dem Boden des deutschen Volkstums steht, unsere herzlichen Glückwünsche aus. Möge die „Freie Presse" unbeirrt ihren Weg weiter gehen zum Wohle unseres Volkstums, in alter Treue und in festem Glauben auf erfüllte Ideale! Zehn Jahre reichen noch nicht hin, um uns mit diesem Kinde, das noch nicht die Schule beendet hat, alles an Meinung zu teilen — aber auf dies Kind dürfen wir stolz sein. Wir wünschen uns an diesem Tage, daß auch unsere nun gemeinsamen Wege zu immer näherer Verständigung unserer Lebensbedingungen führen mögen — sie werden der gemeinsamen Sache nur von Vorteil sein.

Das Befinden des Königs von England.

London, 7. Dezember. (R.) Nach einem gestern um 8,20 Uhr abends ausgegebenen Bulletin ist das Allgemeinbefinden des Königs seit gestern vorwiegend unverändert. Die Lokalisierung der Infektion an der Basis der rechten Brust ist etwas ausgesprochener, was dem Fortschritt der Erkrankung während der letzten beiden Tage entspricht.

Die Frage der Danziger Verfassungsreform.

Danzig, 6. Dezember. (R.) In der heutigen Volkstagssitzung wurde von den Sprechern der bürgerlichen Opposition die bündige Erklärung abgegeben, daß im Falle einer Niederlage des von der Opposition eingebrachten Volksbegehrens bei der Volksabstimmung am kommenden Sonntag von den Antragstellern eine gerichtliche Klärung der Verfassungsmäßigkeit der Senatsverordnung über den Abstimmungsmodus herbeigeführt werden würde. Der Senat hatte verfügt, daß über die zwei vorliegenden Volksbegehren für eine Verfassungsreform an einem Tage entschieden wird, und zwar derart, daß nur über einen der beiden Volksentscheide abgestimmt werden darf, so daß also nur ein Entscheid als Gesetzentwurf zulässig sein wird. Die bürgerliche Opposition im Volkstag erblickte darin eine verfassungswidrige Beeinträchtigung der Wahlfreiheit der Bevölkerung. Aus diesem Grunde beantragten heute die bürgerlichen Oppositionsparteien die Hinausschiebung der Wahl zum hauptamtlichen Senat bis nach der gerichtlichen Klärung eventueller Einsprüche gegen die Verfassungsmäßigkeit des Abstimmungsmodus. Von den Koalitionsparteien wurde dieser Antrag mit der Begründung abgelehnt, daß er zu spät eingereicht sei.

Tages-Spiegel.

Auf der Höhe von Punta Paquica stieß der chilenische Dampfer „Quinteros" mit einem anderen Dampfer zusammen und sank. Von der Besatzung ertranken 17 Mann.

*

Von 400 Ansprüchen wegen Entschädigung für die in den Vereinigten Staaten während des Weltkrieges beschlagnahmten deutschen Patente, ist in 398 eine Einigung erzielt. Die übrigen beiden kommen vor den Schiedsrichter.

*

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung das Marinebudget genehmigt. Dabei wurde hervorgehoben, daß gegenüber 1914 die Ausgaben für die Kriegsmarine unter Berücksichtigung der Geldentwertung um 26 Prozent niedriger sei und der Flottenbestand um 40 000 Tonnen geringer wäre.

*

Wie aus Washington gemeldet wird, hofft das dortige Staatsdepartement, daß binnen Jahresfrist neue Verhandlungen über die Flottenabrüstung stattfinden können.

*

In Cleve wurde ein Zollassistent zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Dienstpläne seiner eigenen und einer Nachbarstation holländischen Schmugglern verkauft hatte, um ihnen ein ungestörtes Schmuggeln zu ermöglichen. Die Frau des Beamten wurde wegen Anstiftung bestraft.

*

In Berlin-Lichtenberg erschoß ein 30jähriger Arbeiter seine Geliebte, eine 24jährige Arbeiterin und dann sich selbst.

Der „unsterbliche" Paléologue.

Aus dem Anekdoten- und Märchenschatze.

Ein wahres Hochfest der in den Rang der „Unsterblichen" beförderten Staatsmänner Frankreichs wurde gestern in der Akademie-Sitzung begangen, die anläßlich der Aufnahme des langjährigen Mitarbeiters Poincarés und früheren Botschafters in Petersburg, **Maurice Paléologue**, stattfand. Von seinen beiden Paten Poincaré und Hanotaux den „Unsterblichen" vorgestellt, hatte Paléologue die Aufgabe, das Leben und Wirken seines Vorgängers, des Senators, Außenministers und Kolonialpolitikers Sonnart zu schildern. Da Sonnart außer einem Gesetzentwurf nichts geschrieben hat, so konnte Paléologue nur über den Politiker sprechen. Sein Vortrag enthielt eine Reihe Anekdoten, die als gewisser Beitrag zur Geschichte der Vorkriegsdiplomatie in Europa betrachtet werden können.

Paléologue schilderte zuerst den **Zusammenbruch Frankreichs nach 1870** und die Isolierung und moralische Absperrung der dritten Republik. Diesen Zustand bezeichnet er als **„segensreich"**, weil sich daraus eine innere Stärkung des Vaterlandes ergab. Gleichzeitig sei der Drang Frankreichs gesteigert worden, sich außerhalb Europas ein Tätigkeitsgebiet zu erobern. In dem kolonialen Aufschwung Frankreichs, an dem Sonnart mitwirkte, erblickte Paléologue „die wundervolle Frucht der Niederlage von 1870". Von Poincaré zum Direktor des Außenministeriums berufen, widmete sich Paléologue, der auf dem Balkan reiche Erfahrungen gesammelt hatte, der „Beobachtung Deutschlands".

„Das Jahr 1913 begann schlecht," sagte er. „Damals teilte mir der französische Botschafter in Berlin, Cambon, mit, daß Deutschland friedliche Absichten hege, sich aber trotzdem für den Konflikt vorbereite. Ich sagte dieses meinem Chef, dem Außenminister Sonnart, der Poincaré auf seinem Posten folgte. Er erwiderte mir: Die von Poincaré eingeschlagene Richtung darf nicht geändert werden. Wir dürfen es nicht zulassen, daß Deutschland bis ins Unendliche seine Streitkräfte steigert und eine dreimal mächtigere Armee besitzt als Frankreich. Oesterreich-Ungarn und Deutschland bereiten einen Krieg vor. Kaiser Wilhelm wird von seinem Generalstab beherrscht. Der Krieg ist nahe bevorstehend. Ein Zwischenfall genügt, um die Explosion hervorzurufen. Wir müssen damit rechnen", erklärte der Minister.

„Ich erinnerte bei dieser Gelegenheit" — so fuhr Paléologue in dem Vortrag fort — „Außenminister Sonnart an ein Wort Heinrich Heines, der Frankreich vor dem „kriegssüchtigen und unersättlichen Preußen" warnte. Mein Ziel war es, die französische Rüstungspolitik zu fördern."

Die zweite Hälfte der Rede Paléologues war eine eingehende Schilderung der durch **Frankreich** organisierten **Verjagung König Konstantins** von seinem griechischen Thron. Sonnart führte im Jahre 1917 diese Mission durch. Die **Vergewaltigung des neutralen Griechenlands** kennzeichnet Paleologue als eine **„diplomatische Großtat"**, deren Folgen sich in dem Zusammenbruch Bulgariens, der Befreiung Rumäniens und der Niederlage der Mittelmächte auswirkte. Er selbst erreichte beim **Zaren Nikolaus** die Zustimmung zur **Beseitigung des griechischen Königs**. Ueber seine Tätigkeit als **Botschafter** sprach Paléologue aus wohlbegreiflichen Gründen sehr wenig. Er rühmte sich, bereits im Jahre 1916 den **Zusammenbruch Rußlands** als unvermeidlich erkannt zu haben.

Barthou unterzog sich der Aufgabe, das Wirken Patéologues zu schildern und legte den Nachdruck darauf, daß dieser Diplomat auf dem Balkan seine Vorbereitung für die große Aufgabe in Petersburg erhalten habe. „Als **Paléologue** im Jahre 1914 auf den **ausdrücklichen Wunsch Iswolskis** nach Petersburg als Botschafter geschickt wurde," sagte **Barthou, „da wußte man, was dieses zu bedeuten habe."** (Was denn? Die Red.) Die Beziehungen zwischen **Frankreich und Deutschland** waren Anfang 1914 so gespannt, daß man sie in unseren Kreisen nunmehr als Vorpostenbeziehungen bezeichnet."

*

Die Reden Paléologues und Barthous wurden von allen Akademikern, unter denen sich Caillaux, Marschall Joffre und Marschall Foch befanden, enthusiastisch aufgenommen. Trotzdem sie letzten Endes nichts anderes bedeuteten, als eine einzige Geschichtsklitterung, eine Verdrehung und Verfälschung der historisch längst feststehenden Tatsachen und die Aufstellung von Behauptungen, die auf Grund der vorgestrigen Erklärungen ausgerechnet des französischen Kriegsministers Painlévé als Schwindel entlarvt werden können.

Wenn im Jahre 1913 der französische Außenminister es angeblich fertig bekam, zu erklären, „man dürfe es nicht zulassen, daß Deutschland eine dreimal mächtigere Armee besitze als Frankreich," so mag darauf verwiesen sein, daß Kriegsminister **Painlevé** am Dienstag bei der Einbringung des Heeresetats in der Pariser Kammer feststellte, daß **Frankreich im Jahre 1913 eine aktive Armee von 835 000 Mann besessen habe.** Dieser Effektivstärke bei einer Bevölkerungsziffer von **40 Millionen Frankreichs** standen auf deutscher Seite aktive Truppenstärken in Höhe von 873 000 Mann bei einer **Bevölkerungsziffer von nahezu 70 Millionen** gegenüber. Auf welcher Seite also die übertriebenen Rüstungen gewesen sind, hat der jetzige französische Kriegsminister klipp und klar festgestellt. Damit entfällt jede Notwendigkeit, sich mit diesen Ansprachen Paléologues und Barthous vor der französischen Akademie irgendwie kritisch auseinanderzusetzen.

Gleichzeitig hatte man übrigens gestern in Paris belgische Schulkinder aufgetrieben, die bei Clémenceau erschienen, um sich bei ihm für die „Befreiung Belgiens" zu bedanken. Dieser erwiderte mit den Worten: „Ich glaube der erste gewesen zu sein, der Hilfe für Belgien verlangt hat, und ich bin besonders glücklich darüber, daß die Belgier heute noch in der ersten Reihe derjenigen stehen, die, wenn es darauf ankäme, es nicht anders machen würden als damals." Clémenceau ließ sich dann in der Pose photographieren, wie er ein belgisches Schulkind an sein Herz drückte.

Kummer und Sorgen.

Wechsel mit Operettenpartituren. — Ein „geruchvoller" Abgeordneter. — Gefoppt.

Es war bereits 9 Uhr abends geworden. Da wurde vor der Strafkammer des Warschauer Kreisgerichts der letzte Fall verhandelt, welcher einige Erheiterung nach des Tages Müh und Leid brachte. Die „Fabel" des Falles ist eigentlich ganz alltäglich: Ein gewisser Glasmann erhielt vom Schuhmacher Kamiński einen Blankowechsel über 100 Zloty, den er mit der Summe von 120 Zloty ausfüllte und nach der Verfallsfrist den Aussteller um die Bezahlung verklagte. Das Resultat stand jedoch der Absicht entgegen. Glasmann wurde vom Staatsanwalt wegen Urkundenfälschung verklagt und in erster Instanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Glasmann verfehlte jedoch nicht, Berufung einzulegen.

Nach der Berichterstattung ergriff der Staatsanwalt Dr. Lepkowski das Wort und beantragte Bestätigung des Urteils.

Der Rechtsanwalt Hofmokel-Ostrowski drückte in seiner Verteidigung zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß das Gericht um 9 Uhr abends noch ein Urteil fällen wolle, und führte aus: „Der hohe Gerichtshof möge gestatten, daß ich den Herrn Staatsanwalt mit seiner eigenen Waffe schlage. Als wir noch in Krakau kameradschaftlich verkehrten, kam zu dem damaligen Rechtsanwalt Dr. Lepkowski ein Bauer aus der Tatra mit einem Wechsel, auf welchem an Stelle der Unterschrift des Ausstellers ein Vorschlag aufgeschrieben war, der zum Küssen — jedoch nicht auf den Mund — aufforderte.

„Ich kann den Wechsel nicht einklagen," sagte damals Rechtsanwalt Lepkowski, „weil die Unterschrift undeutlich ist."

Der Bauer, ein Analphabet, war sehr erschrocken, denn er hatte den Wechsel vom Bartolomäus Bachleda auf guten Glauben angenommen.

Der Rechtsanwalt Lepkowski schrieb an Bachleda. Es ist also klar, daß der gegenwärtige Herr Staatsanwalt den Wechsel nicht für gefälscht ansah, weil er Bachleda zu sich rief. Dieser tat jedoch unschuldig, denn der Spitzbube Roja habe ihm den Wechsel ausgefüllt. Schließlich endete es damit, daß Bachleda erklärte, das Geld zu schulden und die Schuld auch zu bezahlen.

Auf einen Blankowechsel kann man auch Operettenpartituren schreiben. Ich bitte um Freisprechung."

Das Gericht teilte jedoch nicht die Ansicht des Rechtsanwalts über die „Anträge" auch Wechselblankett, verminderte jedoch dem Glasmann die Strafe auf einen Monat.

*

Eine bekannte Gestalt im Sejm ist der ukrainische Abgeordnete Szekiryk-Demykiw, ein Huzule, der ständig und mit Stolz seine Huzulentracht trägt. Nicht minder ist er auch dahin bekannt, daß er es liebt, sich lustig zu amüsieren.

Wie das „ABC" meldet, stieg vor einer Woche Abgeordneter Szekiryk vor Lemberg in den Orient-Expreß Bukarest—Paris, der über Lemberg und Krakau fährt, ein. Der Herr Abgeordnete machte es sich im Abteil erster Klasse recht bequem, streckte sich der Länge nach auf den Plüschpolstern aus und schlief ein, da er von einem reichlich mit Monopolczysta beträufelten Vergnügen heimkehrte. Den Schaffner, der ihn ersuchte, unter seine schmutzigen Pantoffeln eine Zeitung auszubreiten, schickte er zu allen Teufeln.

Nach kurzer Zeit wurden die Mitpassagiere aus den anderen Abteilen von einem unerträglichen Geruch attackiert, dessen Quelle man vorläufig nicht ermitteln konnte.

Unter dem Einfluß des Alkohols hatte der Abgeordnete den ganzen Festschmaus auf die Kissen des Abteils entleert. Die Passagiere, unter denen sich viele Ausländer befanden, mußten den Wagen verlassen, besonders da der Herr Abgeordnete inzwischen auch die Existenz eines diskreten Kämmerchens im Waggon vergessen hatte.

Die Schaffner nahmen auf die Würde eines Sejmabgeordneten Rücksicht und überreichten dem Herrn Abgeordneten eine Rechnung über 5 Zloty für Reinigung des Abteils. Doch an Zahlen war nicht zu denken, und selbst die Intervention des mitreisenden Präses der Stanislauer Eisenbahndirektion, Ing. Wiktor, nützte nichts. In Lemberg mußte man den Wagen abhängen und gründ-

Marcell Salzer.

Veranstaltung vom deutschen Kulturausschuß.

Vor ausverkauftem Saal stand Marcell Salzer wieder einmal in Posen, jetzt Poznán (wie er sagte) und zwar im Evangelischen Vereinshause. Von den Erschienenen kannte ihn ein Teil aus früherer Zeit, aber noch viel mehr waren erschienen, die ihn überhaupt noch nie gesehen und gehört haben. Gesehen und gehört — das ist hier zu betonen besonders notwendig, um die Eigenart dieses großen Vortragskünstlers auszudrücken. Wir haben Salzer nahezu zehn Jahre in Posen nicht mehr gesehen, und wenn die alten Bekannten ihn besonders herzlich mit stürmischem Beifall begrüßten, so stimmten die Jungen freudig mit ein, denn sein Ruhm ist ja bereits gegründet in der Liebe des Menschen, der Sinn für Humor hat.

Da tritt er wieder auf, dieser sprühende, wie Quecksilber so flinke Künstler, der sofort einen Hauch von Wärme um sich breitet. Auch das griesgrämige Gesicht muß seine Falten verlieren, und auch die trüben Augen bekommen plötzlich einen schönen und froheren Glanz. Wer an diesen Künstler mit kritischen Augen herantritt, der ist entweder verknöchert oder ihm fehlt jeder, aber wirklich auch jeder Sinn für den echten Humor.

Sofort „steigt" Salzer in seine Darbietungen — und er „greift ins volle Menschenleben hinein". Nachdenkliche Dinge erzählt er uns, die uns angeblich zum Lächeln bringen sollen — und es wird uns warm ums Herz, wie hier das Wesentliche, was den ganz großen Künstler vom Possenmacher unterscheidet, auf uns zustrahlt. Das ist Humor, jene warme liebende welterfüllende Kraft, die sich nicht an den Verstand, sondern an das Gefühl wendet. Ja selbst wenn uns Marcell Salzer geistig zugespitzte Dinge sagt, die nur der Verstand konstruiert hat, so wandelt sich in seinem Munde die spitzfindigste Pointe zu einer Wahrheit, die wir mit lachendem Herzen genießen. Aber wir vergessen diese so leicht verbrämte Wahrheit nicht, denn sie ist ja mehr als nur ein Problem des Verstandes. Dazu kommt dann noch die feine Untermalung, die er durch eine Handbewegung, einen Blick, ein kleines Schmunzeln, eine Bewegung des Kopfes, des Fingers, durch ein Zucken der Mundwinkel usw. wirksam macht.

Und sein Programm, das ist köstlich zusammengestellt. Da erscheinen Alte und Neue, da springt er von Goethe zu Busch, von Polgar zu Reimann oder gar Ringelnatz. Wie fein und wie köstlich trug er die kleinen Busch-Geschichten vor, etwa die Erzählung von dem Vogel im Leim, den die mordlüsterne Katze umschleicht, und der die letzten Augenblicke zum Singen und nicht zum Fürchten benützt. Oder wie herrlich ist da die Geschichte von der Fliege, die aus der „süßen Sklaverei", dem Honigtopf, befreit werden möchte. Ja selbst die alte Einleitung aus dem Tobias Knopp, „Vater werden ist nicht schwer ...", wie wird sie von Salzer vorgetragen und zu neuer Lebenslaune umgeprägt. Da fehlt in dieser Kleinmalerei auch nicht das Kleinste, um ein vollkommenes Lebensbild zu erhalten — ja, wer da glaubt, „Busch sei ohne Bilder ohne Wirkung", der sollte einmal zu Salzer gehen und sich eines Besseren belehren lassen.

Ich will hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Nicht unerwähnt möchte ich aber die Skizzen von Polgar, Lion Feuchtwanger und Avertschenko lassen. Das waren Bilder unserer Zeit, und sie schlugen natürlich auch dementsprechend ein. Es ist ein Erlebnis, dieser feinsinnigen Interpretation zu folgen —, denn sicher wird es auch Vortragskünstler geben, die nun aus diesen Dingen mit etwas rauhen Fingern Derbheiten herausholen. Salzer ist immer liebenswürdig und fein — und selbst die heikelsten Situationen werden bei ihm nie peinlich, denn er ist harmlos-fröhlich und das offene Kinderherz (das eigentlich jedes wirkliche Menschenkind hat) schlägt ihm in harmloser Fröhlichkeit entgegen.

Aber Salzer hat uns auch gezeigt, daß wir den Ernst des Lebens nicht übersehen sollen, und so trug er uns die höchst tiefe und packende Erzählung der jetzt 70jährigen Selma Lagerlöf „Der Gerichtstag" vor. Eine Erzählung, die viele Vortragskünstler und Künstlerinnen zum Vortrag reizt. (Wir erinnern nur an die Gestaltung dieser Erzählung durch Frau Herrnstadt-Oettingen.) Und weil in Salzer ein tiefer sittlicher Ernst wohnt (denn alle Menschen, die Humor haben, sind ernst und tief sittlich), packte er seine Zuhörer sofort, da dachte kein Mensch im Augenblick daran, zu lächeln, nein, in stillem Erschauern folgte jeder dieser Lagerlöfschen Szene. Und im Stillen grüßten alle Herzen die gütige Frau da oben im Norden. Und dann schritt Salzer wieder in sein Reich und mit einem heiteren, fröhlichen Lachen klang der Abend aus.

Blanke Augen und fröhliche Gesichter sahen wir zumeist. Und jene, die sie nicht machen konnten oder die ihr künstlerisches „Verständnis" dadurch dokumentierten, daß sie ein wenig blasiert auf die harmlos Fröhlichen herabsahen, sie haben unser Mitleid erregt. Glücklicherweise waren es nur wenige. Die restlichen 98 Prozent haben sich aufrichtig ein baldiges Wiedersehen mit Salzer gewünscht.

rst.

Aus den Konzertsälen.

Vasa Prihoda. — Artur Rubinstein.

Eine große Ueberschwemmung über Posen mit Violinvirtuosen: Alle Größen paradieren, zuletzt am 1. Dezember in der Universitätsaula Herr Vasa Prihoda. Das Wiedererscheinen dieses Künstlers bedeutete für den noch nicht musikalisch verkalkten Konzertfreund insofern allerdings eine Art Freudenfest, als das Programm Wertobjekte enthielt, deren künstlerische Löschung doch nicht ohne weiteres als selbstverständlich und alltäglich zu deklarieren ist. Da war gleich zu Anfang die E-moll-Sonate von Pfitzner (der Komponist der Oper „Paläströna"), welche den violinistisch-musikalischen Gestaltungsgaben des Künstlers ausreichende Gelegenheit bot, zu beweisen, daß er ein fertiger Paganini-Mann ist. In einem noch nachdrücklicheren Maße rechtfertigte Herr Prihoda die Nachfolgeschaft der genannten Geigermajestät in dem Fis-moll-Konzert von Vieuxtemps, bei dessen Durchführung namentlich die exzellierenden Oktaven-Passagen dem Künstler beneidenswerte Veranlassungen boten, seinem virtuosen Eroberungswillen weitestes Verbreitungsgebiet zu sichern. Herr Prihoda spielt saftig, ohne zu überquellen. Sein Geigenton ist weich, „mezzo-männlich", daher die Kantilenen im Gefühl neutral, eigentlich für jedes Gemüt bekömmlich. Neutral gewissermaßen auch die Wiedergabe der „Chaconne" aus Bachs zweiter Partita D-moll für Violine allein. Herr Prihoda trug sie mit einer Genugtuung verdienenden, auf Verinnerlichung wurzelnden Vortragsgestaltung vor, daß man dieser großartigen, so oft mißgestalteten Darstellung zu solcher Reproduktion nur Glück wünschen durfte. Im Programm figurierten noch Tschaikowsky, Sarasate u. a. Herr Prihoda wurde in der Universitätsaula als der große Künstler gefeiert, der als solcher nicht nur vorhergezeichnet wird, sondern der er wirklich ist.

*

Für einen Künstler ist es von unbezahlbarem Vorteil, wenn er den Namen trägt von einer Persönlichkeit, die nicht herausschmeißbarer Stammgast von jedem Nachschlagewerk bzw. Konversationslexikon geworden ist. Anton Rubinstein gehört z. B. zu den Größen in der musikalischen Welt, die, trotzdem er 1894 in Peterhof bei Petersburg gestorben ist, nach wie vor leuchten. Auch auf seinen minderkarätigen Bruder Nikolaus, der meines Wissens auf dem israelitischen Friedhof in Bayreuth seine letzte Ruhestätte gefunden hat, fiel etlicher Glanz von dem Virtuosentum dieses sein Judentum abgeschüttelten kaiserlich-russischen Leibkompositeurs. Anton Rubinstein, vor dessen Klavierspiel selbst ein Liszt seine Knie beugte — ohne damit selbstverständlich seine Suprematie preiszugeben —, wurde also am 20. November 1894 begraben. Seine Klavierwerke, so u. a. die „Barcaroles", „Mélodies" und der „Valse caprice" leben fort und haben vornehmlich in den Häusern, wo gute, distinguierte Klaviermusik Heimstätte hat, unantastbare Daseinsberechtigung. Der Name Rubinstein ist heute fast geläufiger, wie derjenige von Liszt. Ist es da wunderlich, daß alles lief, als Plakate verkündeten, daß am 5. November abends in der Universitätsaula auch ein Herr Rubinstein Klavier spielen würde? Es handelte sich zwar nur um einen Namensvetter des großen Pianisten und Komponisten, Arthur, nicht Anton, der in Lodz geboren und nie den kaiserlich russischen Hof musikalisch versorgt hat. Aber der berühmte Name zog. Die Aula war, ein seltener Anblick, voll! Ob Herr Arthur Rubinstein mit dem großen „Anton" gleichen Namensterns verwandt oder verschwägert ist, weiß ich nicht — das Riemannsche Lexikon hätte es wohl bejahendenfalls hervorgehoben —, aber nach all' dem, was ich von dem außergewöhnlichen Künstlertum des Komponisten der Oper „Makkabäer" zu lesen Gelegenheit hatte, so muß ich sagen, daß der wahrscheinlich einer Nebenlinie entsprungene Herr Arthur Rubinstein doch ein Künstler ist, auf den sein großer Vorfahr, falls er noch lebte, stolz sein würde. Er hat den vollen Saal der Universitätsaula — der Name „Rubinstein" zog, wie gesagt — keineswegs enttäuscht. Seine Vortragsgestaltung geht durchaus ins Große, allerdings manchmal, wie die Wiedergabe von Beethovens „Appassionata" ergab, auf Kosten des geistigen Inhalts. Herr Arthur Rubinstein will ein enthusiasmiertes Publikum, und er kennt die Mittel, mit deren Hilfe er sich Gedenksteine lieber Erinnerung ohne erheblich künstlerische Mühe errichtet. Ein erstklassiger Pianist ist er, daran ist nicht zu rütteln. Schon die plastisch prächtig gemeißelte Toccata und Fuge in F-dur von Bach glich einem triumphalen Einzug. Und dann bei der Beethovenschen Sonate — mit Ausnahme des letzten Teils, dessen thematische Figuration auffallend zerflossen war — und Chopin, wie lebendig-eröffnend war die pianistische Darstellung! Zwischen diesen beiden ehernen Säulen der Tonkunst bettelten einige Neutöner um die Gunst des Publikums: Einer etwa im Lisztschen Geist gehaltenen Komposition von Albeniz „Navarra" konnte man dank glänzender Interpretation einige Pesetas der Anerkennung bewilligen, aber was sonst aus dem Flügel herausgehauen wurde, so ein spanischer Tanz „Amor Brujo", das gehört in ein Konzert, wo man ernst bleiben will, nicht hinein. Am Schluß — im abschließenden Akkord der H-dur-Polonaise von Chopin hieben Finger der rechten Hand daneben — „Posener Applaus", dem sich auch Herr Arthur Rubinstein beugen mußte.

Alfred Loake.



lich reinigen, sowie desinfizieren. Nunmehr erhielt der Herr Abgeordnete von der Stanislauer Eisenbahndirektion **eine Rechnung in Höhe von 386,40 Zloty.**

*

Beim Sekretär des Justizministers, Herrn Cechliński, meldete sich dieser Tage ein Bäuerlein aus dem Dorfe Lastoszyce im Kreise Rawa.

Auf die Frage, was er wünsche, erklärte Mateusz Wiśniewski ausführlich, er käme wegen dieses Sessels, da er doch Abgeordneter geworden wäre. Und dann erzählte er noch viel mehr: daß man ihn nämlich dieses Jahr in den Sejm gewählt habe, wie seine Frau aber darüber empört wäre, weil er doch besser das Vieh betreuen und füttern könne als sich mit der dummen Politik einzulassen.

Zur Sicherheit sah man in den Abgeordnetenlisten nach, aber da war ein Mateusz Wiśniewski nicht vorhanden.

Auf welcher Liste er denn kandidiert hätte?

Ganz einfach: auf der unsrigen.

Das Ende des Gesprächs war, daß Herr Wiśniewski einen feierlichen Eid leistete, nach der Rückkehr in sein Heimatdorf seinem Nachbar, dem Franzl, alle Knochen kaputtzuschlagen.

eb.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Polnischer Schaumwein. — Zwei Seelen und ein Gedanke. — Ein Lob der guten, alten Zeit. — Noch ein Freund.

Das Hauptorgan der Pilsudski-Getreuen, der „Glos Prawdy", ist wie eine Flasche Sekt nach polnischer Art — „Made in Poland". Der Korken fliegt, der Saft schäumt aus dem Glas, doch im Geschmack ist er etwas herbe. Ein solcher Korken ist losgeschossen, als der „Glos Prawdy die Abschaffung der Einrichtung der Rechtsanwälte verlangte. Vor kurzem hat das Blatt wiederum gegen die Agrarier Anlauf genommen. Der junge Wein schäumt. Eins muß man zugeben, daß die Leiter des Blattes wegen origineller Themen nicht in Verlegenheit geraten. Mehr verlangt man scheinbar nicht, als daß der junge Wein perlt, und zwar tut er es in folgender Weise:

„Unter den Völkern ist eine neue Art des Wettbewerbs aufgetaucht, und zwar geht es um eine Hebung des durchschnittlichen Wohlhabenheitsniveaus. Auf diese Weise wurde eine öfters ausgedrückte und heute noch wiederholte Befürchtung beseitigt, daß das Streben nach Durchschnitt dem Sinken der nationalen Kultur gleichzustellen ist.

Heute fechten die Großagrarier mit ähnlichen Waffen im Kampfe mit dem Agrargesetz, doch es ist dies eine sehr naive Verteidigung. Als die Demokratie die Schlösser und Burgen ins Wanken brachte, waren dies vor allem und in überwältigender Mehrheit Nester der Zügellosigkeit und Ausschweifung. Die einstürzenden Goldkuppeln begleitete das Gekreisch der Mätressen und der in nichtstuerischer Sattheit verblendeter Residenzherren.

Die Kultur hat bei dieser Gelegenheit keinen Abbruch erlitten. Erst jetzt begann üppiges Leben. Sobald das Großagrarierwesen verschwindet — und es muß verschwinden —, wird zugleich auch die kleine Kaste von wenig gebildeten und von Egoismus aufgeblähten Personen die Bühne verlassen. Diese Kaste ist auch schon vom Standpunkt der Staatsfinanzen aus betrachtet unproduktiv und oft schädlich."

Selbst bei größtem Wohlwollen gegenüber dem „Glos Prawdy" wird jeder zugeben müssen, daß die Worte zwar sehr eindeutig, aber auch sehr unfein und taktlos klingen. Dieser Ausbruch „jugendlichen Temperaments" hat das Blatt der Krakauer Konservativen, den „Czas", mit Recht auf das heftigste empört. Dies ist um so verwunderlicher, als sich gerade der „Czas" in allen Dingen eines äußerst gemäßigten Tones befleißigt. So gibt er denn den jungen Hitzköpfen vom „Glos Prawdy" folgende durchaus platzgemäße Abfuhr, die man mit dem Leitmotiv „Haust du meinen Hund, hau ich deinen Hund" überschreiben könnte:

„Wie böswillig und unanständig, wie einfältig und unbedacht! Was würde der Autor dieser saftigen Phrasen dazu sagen, wenn wir aus der reichen Praxis der Warschauer und Nichtwarschauer Tingel-Tangel Schlüsse über die polnischen „Radikalen" ziehen wollten. **Wie wäre es, wenn wir aus dem „Gekreisch der Mätressen", aus der „Zügellosigkeit und Ausschweifung" der „Residenzherren" verschiedener Gaststätten des „üppigen Lebens" über die Art und das Niveau der „nationalen Kultur" urteilen wollten?"**

Die Polemik zwischen den beiden Blättern versieht schließlich der „Il. Kurjer Codz." mit folgender Randbemerkung:

„Ein jeder möge sich so amüsieren, wie er will, wie er es kann und wo er will. Der eine zieht das Milieu stilvoller Möbel vor, der andere die Luft in dem Warschauer Nachtlokal „Oaza". Jeder nach seinem Geschmack."

*

Man streitet bei uns in Polen über verschiedene Dinge, doch über eins sind wir uns alle im klaren, nämlich — daß unser Geld alle wird. Ernst ausgedrückt heißt dies, ob es bei uns eine Wirtschaftskrise gibt oder nicht. Ueber die kapitale Frage stritten sich letztens zwei so bedeutende Fachleute, wie der bekannte Volkswirtschaftler Prof. Krzyżanowski und der Finanzminister Czechowicz. Doch der „Dziennik Pozn." versöhnt beide Herren sehr rasch, indem er feststellt, daß sie beide recht haben und daß beide dasselbe gesagt hätten. Also zwei Seelen und ein Gedanke:

„Der Geldmangel ist tatsächlich so groß" —lesen wir im „Dziennik Pozn." —, „daß zweifellos eine Wirtschaftskrise besteht. Im Grunde genommen decken sich jedoch die Ansichten von Prof. Krzyżanowski und Minister Czechowicz. Denn ob man, wie Prof. Krzyżanowski sagt, daß das Tempo unseres Wirtschaftslebens unsere Möglichkeiten überwuchert und die Krise bewirkt, oder, wie Minister Czechowicz behauptet, daß das Wirtschaftsleben bei uns vorwärts schreitet und nur finanzielle Schwierigkeiten bestehen, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß eine Krise existiert und daß die Ursache derselben und zugleich das zu lösende Problem der Geldmangel ist. Dieses Geld kann uns der Innenmarkt nicht liefern, auf dem eine Dürre herrscht, die alle Ersparnisse sofort in sich aufsaugt. Geld kann uns nur der Auslandsmarkt verschaffen."

Der „Dziennik Pozn." vermag jedoch keine logische Verbindung zwischen diesem Verlangen, Geld aus dem Auslande zu bekommen, und der mit aller Wucht propagierten Selbstversorgungsidee herzustellen. Es stellt sich also wieder heraus, daß man bei uns noch nicht in Komplexen, sondern nur in Einzelkategorien zu denken versteht.

*

Offiziellen Meldungen zufolge wurde vor kurzem der Krakauer Wojewode Darowski von seinem Posten abberufen und in den Ruhestand versetzt. Das gibt dem „Ilustr. Kurjer Codz." Anlaß, sich gründlich über die Unstetigkeit auf den höheren Staatsposten auszusprechen. Das Blatt stellt bei dieser Gelegenheit folgende These auf:

Die Sanierung der „Valuta" bedeutet vor allem ihre Stabilisierung. Aehnlich verhält es sich auch mit der Sanierung aller anderen öffentlichen Probleme."

Erst nach längeren theoretischen Erwägungen gibt der „Il. Kurjer Codz." zu, daß seine Bemerkungen anläßlich des Rücktritts des Wojewoden geschrieben sind. Das Blatt leugnet nicht, über die Versetzung des Herrn Darowski nach Krakau sehr unzufrieden gewesen zu sein. Heute erregt sein Abgang jedoch noch mehr Unzufriedenheit, da Herr Darowski sich in Krakau sehr bewährt habe.

Sodann singt der „Il. Kurjer" ein Loblied auf die jedem Galizianer unvergeßliche gute K. u. K. Zeit. Mit wahrer Rührung erinnert das Blatt:

„Der Wojewode in Kleinpolen erfüllt die Funktionen des ehemaligen Statthalters von Galizien. Alle älteren Leser wissen, in welcher Art Aenderungen der Statthalter vor sich gegangen sind. Man war hierbei eifrigst bemüht, die Autorität des Amtes zu schützen, und ging deshalb mit der Person des zurücktretenden Statthalters äußerst zart um. Orden, hohe Titel, Erhebungen in den Adelsstand, Kaiserliche Handschreiben mit Worten des Dankes und der Anerkennung waren das Geringste, mit dem man die Autorität und die Würde des zurücktretenden Beamten umgab. Man tat dies nicht aus Liebe zu dem Statthalter selbst, sondern aus dem Verständnis heraus, daß das Amt selbst achtenswert ist und daß auf diese Weise die Würde als solche geachtet werden müsse. Auf dem Wege der Avancierung oder wenigstens einer moralischen Erhebung wurde nötigenfalls jeder Beamte schon von der achten Rangklasse an beiseite geschoben. Niemals warf man ihn von heute auf morgen zum alten Eisen. Die Methode der grünen Schnur oder gar ein gemeines „Zu-allen-Teufeln-Jagen" ist ein Wahrzeichen der Oststaaten."

Wie viel anders sieht es dem „Il. Kurjer Codz." zufolge in der erträumten polnischen Freiheit aus:

„Seit einer gewissen Zeit werden wir zu einem Lande der Beamten im Ruhestande. Es wimmelt bei uns von Leuten, die in der Vollkraft ihrer Jahre und in der Fülle der Enttäuschung und der Unzufriedenheit sich befinden. Im Staatsbudget wächst die Position der militärischen und zivilen Pensionen in unerhörtem Tempo, und man muß sich ernstlich die Frage vorlegen, ob sie nicht bereits unsere Kräfte und unsere Zahlungsfähigkeit übersteigt."

*

Zu den vielen Freunden, die Polen in der Welt besitzt, ist unverhofft noch einer hinzugekommen: Ungarn. (Uebrigens wird demnächst auch Spanien erwartet.) Vor kurzem wurde in Warschau der Schiedsvertrag zwischen Polen und Ungarn unterzeichnet, was der polnischen Presse die angenehme Gelegenheit verschaffte, sich über die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten zueinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reichlich auszulassen. Relativ kurz faßt sich noch der „Kurjer Polski", der in einem Leitaufsatz daran erinnert, daß ja die polnische Königin Hedwig, die durch ihre Heirat mit Wladislaus Jagiello den Grundstein zur polnischen Großmacht gelegt hat, eine Ungarin war. Weiter lesen wir dann:

„Die Freundschaft zwischen Polen und Ungarn ist nicht auf dem Boden von Abkommen und Verträgen gewachsen, sie wurde nicht plötzlich durch das Zusammenwirken glücklicher Ereignisse geschlossen, sie hat sich vielmehr im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet und gefestigt. Lang ist die Reihe der gegenseitigen Beziehungen, und diese betreffen nicht nur das rein politische Gebiet, sondern sie blühen auch in den Gefilden der Kultur, der Literatur und der Kunst. Es gibt in unserer Geschichte kein Nachbarvolk, mit dem wir durch so enge und vorteilhafte Bande verbunden wären."

Leider wollen nur die Ungarn ihren Wein nicht zollfrei nach Polen liefern.

eb.

Von der französischen Fremdenlegion

Berlin, 30. November.

Gerade in letzter Zeit häufen sich wieder die Meldungen über gesteigerte und leider erfolgreiche Tätigkeit der Werber für die französische Fremdenlegion, besonders in den westdeutschen Grenzgebieten. Es ist erstaunlich, wie die sonst so leicht entrüstete Weltmoral keinerlei Gewissensregungen in dieser peinlichen Angelegenheit empfindet. Wie oft hört man nicht heutzutage, daß hier oder dort auf der Welt die letzten Ueberbleibsel der Sklaverei beseitigt werden. Beglückt atmet die Menschheit auf und singt ein Loblied auf die Staaten, die dieses Werk der Zivilisation vollbracht haben. An der Spitze dieser Staaten zu marschieren, glaubt sich auch Frankreich berechtigt und sieht sich gern von der Menschheit als Förderin der Zivilisation gepriesen, wenn es irgendwo in seinen Kolonien im innersten Afrika bei einem Negerstamm die Sklaverei aufhebt, dasselbe Frankreich, das noch heute den größten Schandfleck der Kulturwelt — als etwas anderes kann man die Fremdenlegion nicht bezeichnen — bei sich duldet.

Wenn man bedenkt, wie die Leute in die Fremdenlegion gelockt werden, ja sogar häufig Fälle von gewaltsamer Verschleppung vorkommen, wie sie gezwungen werden, einen Vertrag auf eine mindestens fünfjährige Dienstzeit zu unterzeichnen, die häufig viel länger dauert, da die zahlreichen Freiheitsstrafen in die Dienstzeit nicht einberechnet werden, so unterscheidet sich die französische Fremdenlegion ihrem Wesen nach in nichts von der Sklaverei. Hinzukommt, daß die Zahl der Todesfälle infolge von Gefechtsverlusten, Selbstmorden und Krankheiten mehr als 20 Prozent jährlich beträgt. Diejenigen aber, die nach frühestens fünf Jahren in ihre Heimat zurückkehren dürfen, haben meistens einen körperlichen oder geistigen Schaden für das ganze Leben davongetragen.

Allen humanen Anschauungen unseres Jahrhunderts hohnsprechend sind die körperlichen Strafen, die, vielfach von schwarzen Soldaten vollzogen, auf diese besonders demoralisierend wirken müssen. Es liegt eine besondere Tragik darin, daß etwa 70 Prozent der französischen Fremdenlegion aus Deutschen bestehen, aus Deutschen, die vielfach noch vor zehn Jahren ihr Blut für Deutschland gegen Frankreich einsetzten. 35 000 Deutsche stehen in Marokko und Indochina in Diensten der französischen Fremdenlegion, um für 4 Pfennig pro Tag ihr Blut im Kampfe gegen aufständische Eingeborene zu vergießen oder bei schlechtesten klimatischen Verhältnissen Straßen in der afrikanischen Wüste zu bauen. Ein langsames Sterben, dem nur wenige entgehen. Trotz aller Warnungen in Wort und Schrift geht alljährlich eine große Zahl junger Deutscher aus allen sozialen Schichten, durch falsche Versprechungen der Werber verlockt oder durch den Hunger getrieben, in die Fremdenlegion. 7000 Deutsche geben jährlich in der französischen Fremdenlegion ihr Leben hin für Zwecke, für die Frankreich das Leben seiner eigenen Söhne zu schade hält. Für unsere Zeit eine doch immerhin das Weltgewissen ziemlich belastende Angelegenheit.

Die evangelische Kirche äußert sich zur Aussprache in der Eisenindustrie.

Unter den zahlreichen Stimmen, die zu dem Eisenkonflikt von allen Seiten gekommen sind, sind besonders beachtenswert die Kundgebungen und Mahnungen, welche verschiedene Teile der evangelischen Kirche an die kämpfenden Parteien gerichtet haben. So hat die rheinisch-westfälische Kirche mitteilen lassen, daß sie sich ohne Einmischung in die technischen Einzelheiten des Interessenkampfes allein in Ansehung ihrer religiös-sittlichen Aufgaben in einem ernsten Schreiben an die Reichsregierung gewandt hat und ein Einschreiten in den Eisenkonflikt als ein Gebot der Stunde gefordert hat. Es heißt in der Veröffentlichung „darum regt die evangelische Kirche des betroffenen Gebietes an, daß wirtschaftlich erfahrene, das Vertrauen beider Parteien besitzende Persönlichkeiten neue Verhandlungen versuchen. Die Kirche mußte sich hüten, in wirtschaftstechnischen Fragen oder in die im Kampfe aufgeworfenen Rechtsfragen zu verlieren, wohl aber mußte die evangelische Kirche, die bereits in weithin wirkenden Kundgebungen ihrer Kirchentage, ein soziales Gewissen für unser Volk wurde, doch zum Frieden zu helfen zu versuchen, wo Friede noch möglich ist. Man darf erwarten, daß die Reichsregierung versuchen wird, den vorgeschlagenen Verhandlungsweg zu gehen."

Außer der durch den Wirtschaftskampf betroffenen Kirche haben auch andere Kirchen verschiedentlich Stellung genommen. Am bedeutsamsten erscheint da die Ansprache des Superintendenten Ungnad, der als Vertreter der Berliner Kirchenführung bei der Kundgebung der christlichen Gewerkschaften am 11. d. Mts. ebenfalls die sozialethische Aufgabe der Kirche klar umschrieb, insbesondere darauf hinwies, daß die Kirche den beteiligten Arbeitern, insbesondere ihren Familien eine volle Sympathie entgegenbringe. Die Regierung müsse schnellstens eine Vermittlung zwischen den streitenden Parteien herbeiführen.

Ebenso wie die amtliche Kirche im bisherigen Verlauf des Streites nicht geschwiegen hat, — voraussichtlich auch die gesamte evangelische Kirche in ihrer Spitze noch ein grundsätzliches Wort zu derartigen Wirtschaftskämpfen und ihren sozialethischen Folgen zu sagen haben wird — so haben auch die sozialen Organisationen der Kirche nicht geschwiegen, sondern in einer Kundgebung am 10. 11. 28 gemahnt, daß man über den Bruderkämpfen nicht die Geschlossenheit gegenüber den außenpolitischen Gläubigern vergessen solle. Es wird den wirtschaftlichen Verbänden die Gewissensfrage vorgelegt, mit der Feststellung, daß Kampfmaßnahmen nur ergriffen werden, wenn alle Voraussetzungen zur friedlichen Schlichtung erschöpft sind.

Es ist erfreulich, daß in unserem öffentlichen Leben die Kirche ihre Stimme erhebt an den Stellen, wo wirtschaftliche Auseinandersetzungen anfangen, die Lebensmöglichkeiten einer christlichen Gemeinschaft zu bilden und zu bewahren, deshalb muß sie sich gegen willkürliche Erschütterungen wahren.

Was Meer und Alpen im Reiche der Natur sind.

das ist der Kölner Dom im Gebiete der Kunst: das erhabenste Symbol der Unendlichkeit. So schrieb einst August Reichensperger. Einen solchen Giganten der Kunst der Nachwelt zu erhalten und ihn nicht verfallen zu lassen, das muß sich jeder Deutsche zur Ehre anrechnen. Darum wiederholen wir unsere Bitte:

Rettet den Kölner Dom durch die Kölner Dombau-Gedenkmünze. Sie ist direkt durch die Zentralstelle der Kölner Dombau-Gedenkmünze, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 26, erhältlich.

Aus Kirche und Welt.

Das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge hat einen Gesetzentwurf über die Bildung einer Dorf-Kosciuszko-Stiftung ausgearbeitet. Schon der Sejm aus dem Jahre 1919 ersuchte seinerseits die Regierung, zur Ehrung des hundertjährigen Todestages von Tadeus Kosciuszko ein Kosciuszko-Dorf, das die Pflege und Erziehung von 1000 Waisen übernehmen sollte, zu gründen.

*

Zum 400jährigen Jubiläum des lutherischen Katechismus im nächsten Jahre beabsichtigt der bekannte Maler Professor D. Rudolf Schäfer einen Jubiläumskatechismus mit 30 Bildern herauszugeben.

*

Der Kirchlich-Soziale Bund hat als Ort für seine diesjährige Tagung Schneidemühl gewählt. Es wurden u. a. grenzmärkische Siedlungsfragen besprochen.

*

Der Evangelisch-Soziale Kongreß in Deutschland hat beschlossen, in Leipzig ein Institut zu errichten, das vor allem die studierende Jugend in die sozialpolitischen und die sozialethischen Fragen einführen soll.

Gotteskraft.

Selten hat eine große Sache so klein und unscheinbar begonnen wie das Reich Christi auf Erden: ein verborgener Weltwinkel seine Heimat, ein verachtetes Volk sein Mutterboden, einer, der in Knechtsgestalt einhergeht, sein König. Bethlehem, das kleine Bethlehem, die Krippe im Stall, Maria, die Mutter aus dem geringgeschätzten Nazareth . . . das alles sind Anfänge der geringsten Art. Man soll sich doch nicht wundern, wenn die Welt jener Tage an ihnen so achtlos vorüberging, daß die Profangeschichte und Profanliteratur kaum Spuren von dem Wunder von Bethlehem aufzeigt. Was war denn Judäa und das Volk der Juden gegen die großen Mächte seiner Zeit, gegen Rom und seine Weltbeherrschung, seine Macht und Pracht? Und dennoch: Rom ist vergangen, das Reich Christi ist geblieben. Warum? Hier ist mehr als Menschenkunst und Menschenkraft, hier ist Gottes Macht auf dem Plan: „Dein ist die Kraft!“ (Matth. 6, 13.) Das ist das Geheimnis seiner Siege.

Adventszeit erinnert uns an jene Anfänge geringster Art: Dein König kommt in niederen Hüllen! Wie sein Reich ein heimliches Königreich ist, so ist auch seine Macht keine äußere Gewaltherrschaft. „Es soll nicht durch Heer und Macht geschehen,“ spricht der Herr. Es ist der Ruhm des Evangeliums, daß es nicht auf menschliche Macht und Mittel bauen kann und will. Es bedarf dessen auch nicht, denn des Herrn ist die Kraft! Und seine Kraft ist stärker als aller Menschen und Weltreiche Macht. Und seine Kraft ist auch heute noch in unserer Schwachheit mächtig.

Wir tragen unsere Lasten durchs Leben, wir stehen vor schweren Aufgaben und harten Proben, wir haben einen Kampf zu kämpfen mit allen Widrigkeiten des Lebens, wir brauchen Kraft. In der Welt ringen die Kräfte miteinander. Aber sie können wir nicht brauchen. Wir brauchen Kraft aus der Höhe. Nun wohl, hier ist, was wir brauchen: Er heißt Wunderbar Rat, Kraft, Held! Im Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke. Sein ist die Kraft!

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. Dezember.

Steuerkalender für Dezember.

Das Finanzministerium weist darauf hin, daß im Monat Dezember d. Js. nachstehende Steuern fällig sind:

1. bis zum 15. Dezember die staatliche Gewerbeumsatzsteuer aus dem im November von den Handelsunternehmen der Kategorie I und II, sowie der Industriebetriebe der Kategorie I bis V erzielten Umsatz, die vorschriftsmäßig Bücher führen,
2. im Laufe des Dezember die Gewerbepatente und Registrierkarten für 1929,
3. bis zum 10. Dezember die Rate der Vermögenssteuerrückstände in Höhe von 1 Prozent und 0,6 Prozent des veranlagten Vermögenswerts,
4. die Einkommensteuer bei Dienstbezügen, Pensionen und Löhnen, die sieben Tage nach Abzug abgeliefert werden muß.

Ueberdies sind im Dezember noch alle diejenigen Steuern, Steuerrückstände und Ratenzahlungen zu begleichen, für die die Steuerzahler Aufforderungen mit dem Zahlungstermin im Dezember erhalten haben.

Ein Jugendtag des Verbandes der evangelischen Jungmännervereine

findet morgen, Sonnabend, in Inowrocław statt. Die Tagung beginnt mit einer Andacht auf dem Friedhof zur Erinnerung an das teure Mitglied des Inowroclawer Vereins Hermann Meinke, der im vergangenen Jahre im Dienste des Vereins beim Turnen abstürzte. Da soll ihm nun bei Gelegenheit des diesjährigen Jugendtages ein Grabdenkmal enthüllt werden. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Geheimer Konsistorialrat D. Staemmler aus Posen, wird die Gedenkrede halten. (Beginn der Feier um 9½ Uhr). Eine Advents-Feierstunde wird 7 Uhr in der Kirche abgehalten. Die Predigt hält Pfarrer Horst aus Groß-Leistenau.

× **Warnung.** Die Leitung der Allgemeinen Landesausstellung 1929, die von Mitte Mai bis Ende September in Posen stattfindet, warnt die Geschäftswelt vor verschiedenen Reklameunternehmungen, die in Anlehnung an die Ausstellung von unberufener Seite angekündigt werden. Die Ausstellungs-Leitung gibt insbesonderer bekannt, daß sie in eigener Regie die Herausgabe von amtlichen Katalogen und amtlichen Führern durch die Ausstellung vorbereitet, die sämtlich im Verlag der Annoncenexpedition „Par“ erscheinen.

× **Mariä Empfängnis** feiert morgen, Sonnabend, die katholische Christenheit als ein Fest des Dankes für die Gnade, deren Maria gewürdigt worden ist, die Mutter des Welterlösers zu werden. Das Fest soll vom Erzbischof Anselm von Canterbury eingesetzt worden sein. Im Orient war es im zwölften Jahrhundert von Michael Commenus eingeführt, aber auf den 9. Dezember angesetzt. Der heilige Bernhard widersetzte sich der Ausbreitung der Feier. So sehr auch Papst Innocenz III. am Ende des 13. Jahrhunderts bemüht war, sie zu unterdrücken, so verbreitete sich das Fest doch immer mehr, bis schließlich Papst Sixtus IV. 1476 die allgemeine Feier gestattete

× **Der Ruderklub Neptun, Posen,** veranstaltet, einem langgehegten Wunsche der Stadt und Provinz entsprechend, am Sonnabend, 12. Januar 1929, abends 8 Uhr in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens einen Maskenball. Vereine und Interessenten, die geschlossen oder einzeln an dieser Veranstaltung teilnehmen wollen, erhalten nähere Auskunft durch das Sekretariat des Ruderklubs Neptun-Posen E. V. in Posen, Sew. Mielżyńskiego Nr. 6 (fr. Viktoriastr.)

× **Auf der Weihnachtsfeier des Vereins deutscher Hochschüler in Posen,** die morgen, Sonnabend, nachmittags 4½ Uhr pünktlich, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses beginnt, sei noch einmal empfehlend aufmerksam gemacht. Der Vorverkauf der Eintrittskarten in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zum Preise von 3, 2 und 1 Złoty findet wegen des morgigen Feiertags nur noch heut statt.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige Freitags-Wochenmarkt war mittelmäßig besucht und beschickt. Es kosteten: das Pfund Tafelbutter 3,90—4,00, Landbutter 3,20—3,60, das Ltr. Milch 42, Quark 70—80, die Mandel Eier 3,90 bis 4,10. — Auf dem Obst- und Gemüsemarkt zahlte man: für Kartoffeln (3 Pfund) 20, Spinat 50, Grünkohl 25, Zwiebeln 20, Kohlrabi 20, Rosenkohl 50—60, Blumenkohl 70, Rotkohl 20—30, Rote Rüben 15, Wruken 10—15, Walnüsse 1,40—1,50, Aepfel 30—60, Birnen 30—50, Mohrrüben 20, Wirsingkohl 40, Kürbis 15, Backbirnen 0,80—1,10, Backpflaumen 1,20, eine Zitrone 17—30, das Bündchen Radieschen 15. — Auf dem Fleischmarkt kosteten: roher Speck 1,60, geräucherter Speck 1,80, Schweinefleisch 1,50—1,80, Rindfleisch 1,50—2,00, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,50—1,60. Ferner kosteten Hasen ohne Fell 8,00—8,50, eine Gans das Pfund 1,40—1,60. — Auf dem Fischmarkt notierten: Karpfen mit 2,50—2,60, Hechte mit 1,50 bis 1,80, Karauschen mit 1,40—1,80, Schleie mit 1,80—2,00, Bleie mit 1,20—1,60, Barsche mit 0,80 bis 1,20, Weißfische mit 40—80 gr.

× **Konzert Juan Manen.** Auf das Konzert des spanischen Geigers Juan Manen, das heute im Evangelischen Vereinshaus stattfindet, weisen wir nochmals hin.

× **Personalnachricht.** Nach 36jähriger Dienstzeit tritt am 1. Januar 1929 der letzte der bei der hiesigen Ubezpieczalnia Krajowa (früheren Landesversicherungsanstalt) verbliebenen deutschen Beamten, Obersekretär Julius Hinz, ul. Półwiejska 24 II (fr. Halbdorfstraße) wohnhaft, in den wohlverdienten Ruhestand.

× **Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse.** Der Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stanisław Krawczyk ist aus dem Amte ausgeschieden; alle seine Vollmachten sind seit Donnerstag erloschen.

× **Der Landwirtschaftsminister Kwiatkowski** trifft Sonntag in Posen ein, um das Ausstellungsgelände zu besichtigen.

× **Professor Jurasz** begab sich am Mittwoch als Delegierter der polnischen Regierung zur hundertjährigen Jubiläumsfeier der Universität Kairo und zum medizinischen Tropenkongreß.

Des Tages Mariae Empfängnis und des sich daran schließenden Sonntags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Montag nachmittag.

× **Die Grippe** herrscht wieder in Posen. Die Aerzte sind mit Krankenbesuchen überlastet. Der Nachtdienst der Aerzte auf der ul. Pocztowa (fr. Friedrichstr.) wurde in der Nacht zum Dienstag 23 mal angerufen.

× **Taschendiebe überall!** Daß man vor Taschendieben nicht genug auf der Hut sein kann, beweist folgender Fall. Einem Besucher des gestrigen Marcell Salzerabends wurde in dem Gedränge an der Kleiderablage eine Brieftasche mit 225 Złoty, einem Jagdschein und mehreren Briefmarken gestohlen.

× **Tödlicher Unfall.** Der beim Bau einer Bahnbrücke auf der Schrodka beschäftigte 20jährige Arbeiter Edmund Zawodny, Hinterwallischei 20, fiel gestern vormittag von der Rüstung aus einer Höhe von 18 Metern herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Stadtkrankenhause starb.

× **Unfall.** Ueberfahren wurde von der Kraftwagendroschke Nr. 83 in der ul. Gwarna (früher Viktoriastraße) eine Zofja Wronek; sie erlitt ernste Verletzungen am Kopf und mußte ins Stadtkrankenhaus gebracht werden.

× **Festgenommen** wurden der 28jährige Franciszek Nadoliński, der 18jährige Józef Ławnicza und der 19jährige Edmund Nidrych, die einem Moritz Rapaport aus Bielitz von einem Kraftwagen Mappen gestohlen hatten.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus der Wohnung eines Stefan Wardziński, ul. Różana 23 (fr. Rosenstraße), zwei Kleider, ein Paar hohe Schuhe, ein Schafpelz, ein brauner Herrenanzug und ein Koffer; einem Michał Grodek aus Trebaczewo im Wartesaal 4. Klasse eine Brieftasche mit 15 Złoty, Paß und Gepäckschein, sowie eine silberne Uhr (Gr. hatte ein Schläfchen gemacht); einem Ludwik Paluszkiewicz aus Korytÿ, Kreis Krotoschin, auf dem Hauptbahnhof beim Aussteigen eine Brieftasche mit 20 Złoty, einem Personalausweis und anderen Papieren; einem Wincenty Jankowski, Kleine Gerberstraße 4, eine Kiste, in der sich eine Fleischerwaage befand; einem Bronisław Ciborek aus Promnice eine Brieftasche mit 500 Złoty und Postanweisungsabschnitten; einem Mieczysław Olenderczyk, Plac Wolności 16 (fr. Wilhelmsplatz), ein deutscher Schäferhund von der Straße; einem Wacław Walkowiak, wohnhaft in Luisenhain, 7 Gänse, 2 Enten und 20 Hühner.

× **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh waren bei bewölktem Himmel drei Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonnabend, 8. Dezember, 7,59 Uhr und 15,44 Uhr, am Sonntag, 9. Dezember, 8 Uhr und 15,44 Uhr, am Montag, 10. Dezember, 8,02 Uhr und 15,44 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 0,78 Meter, gegen + 0,76 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 8. bis 15. Dezember.** Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31. Rote Apotheke, Stary Rynek 37; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonnabend, den 8. Dezember. 9.30 bis 10.45: Uebertragung der Heil. Barbara-Feier aus den Salinen in Wieliczka. 10.45 bis 11.50: Künstlerstunde in der Sienkiewiczgrotte. 12.10 bis 14: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 16 bis 16.30: Opernarien. 16.30 bis 17: Zagadłowicz an die Kinder. 17 bis 17.15: Vortrag. 17.30 bis 18: Vortrag über Kammermusik. 18 bis 19: Triokonzert. 19 bis 19.25: Ueber das polnische Theater. 19.25 bis 19.50: Englisch für Fortgeschrittene. 19.50 bis 20.10: Die Welt der Frau. 20.10 bis 20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Operettenübertragung aus Warschau. 22 bis 22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20 bis 22.30: Kommunikate. 22.30 bis 24: Kabarettabend. 24 bis 2; Nachtkonzert der Firma „Philips“.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 9. Dezember. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus der Wilnaer Basilika. 12 bis 13.30: Uebertragung aus der Universitätsaula: Flottenfeier. 15.15 bis 17.20: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.20 bis 17.45: Dichterabend. 17.45 bis 18: Kundgebung der polnischen Jugendvereine. 18 bis 20: Feier aus der Universitätsaula. 20 bis 20.25: Polens Finanzen. 20.30 bis 21: Czajkowski-Konzert. 21 bis 21.30: Opernarien. 21.30 bis 22: Klavierabend Nadzieja Padlewska. 22 bis 22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20 bis 22.40: Kommunikate. 22.40 bis 23: Tanzstunde. 23 bis 24: Tanzmusik aus dem „Carlton“.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kirchenkollekte für Ausbildung junger Theologen.

Kreuzkirche. Sonntag (2. Adv.), 10 Uhr: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Ders. — Mittwoch, abends 8: Adventsandacht. Ders.

St. Petrikirche (Ev. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Geh. Kons.-R. Hänisch. 11½: Kindergottesdienst. Ders. — Mittwoch, 6½ Uhr: Adventsgottesdienst. Ders.

St. Paulikirche. Sonntag (2. Advent), 10: Gottesdienst. Geheimrat D. Staemmler. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Ders. — Mittwoch, abds 8: Adventsandacht. Ders. — Amtswoche: Ders.

St. Lukaskirche. Sonntag, nachm. 5 Uhr Gottesdienst. P. Hammer.

Morasko. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst P. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode. Danach Kindergdst. — Mittwoch, abends 6¼: Adventsandacht.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Vikar Starke. 11½: Kindergottesdienst. 4: Adventsfeier des Kirchenchors. — Dienstag, 5: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 4½: Mitgliederversammlung der Frauenhilfe. — Freitag, 4: Nähabend der Frauenhilfe. 8: Adventsgottesdienst. — Wochentags 7¼: Morgenandacht.

Sassenheim. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 11½: Kindergottesdst. — Mittwoch, 6: Jugendversammlung. 8: Bibelstunde.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, abends 8: Wochenschluß. P. Sarowy. — Sonntag 10: Gottesdienst. Derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Ogrodowa 6. Sonntag, 10: Gottesdienst. 4: Handarbeitsverkauf des Frauenvereins (Vereinszimmer). 10½ in Kammthal: Adventsgottesdienst, danach Christenlehre. P. Dr. Hoffmann. — Montag, 1¾: Konfirmandenunterricht. 4: Singen von Weihnachtsliedern für die älteren und jüngeren Kinder. — Mittwoch, 8½: Kirchenchor. — Donnerstag, 7½: Kirchenkollegsitzung.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: „Ums Jahr 1000“. Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchor. — Donnerstag, ½8: Vereinsabend. — Sonnabend, 7½: Turnen.

Evang. Jungmädchenverein Posen. Sonntag, 4: Besichtigung des Säuglingsheims. — Dienstag 8: Bibelstunde. — Mittwoch, ¾8: Jungmädchenverein, Hospiz, 2 Tr. — Freitag: 7: Lautenstunde. — Sonnabend, ½5: Jungschar (für Kinder von 10—14 Jahren) im Vereinshause.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. — Freitag, 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10 Uhr: Predigt. P. Drews. 11½: Kindergottesdienst. 5½: Predigt. P. Drews. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Gebetsandacht.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Pelplin**, 6. Dezember. In dem Manufakturwarengeschäft von Zagórski erschien kürzlich das Geschwisterpaar Pelagia und Apollonia Majewski aus Raikau hiesigen Kreises. Sie wiesen eine schriftliche Bestellung auf den Namen eines Gutsbesitzers aus der Umgegend vor. Es sollten Waren im Werte von 500 Złoty verausgabt werden. Das Verhalten der beiden schien jedoch verdächtig, und man verständigte die Polizei. Diese stellte fest, daß die Bestellung gefälscht war. Die Betrügerinnen wurden dem Gericht übergeben.

* **Thorn**, 6. Dezember. In der Nacht zum Mittwoch nahm sich der in der Schlachthausstraße 57 wohnhafte Ewald Hett durch Erschießen auf dem Hofe des Grundstücks das Leben. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist darin zu suchen, daß H. seinem Zimmerwirt 101 Dollar gestohlen hatte und von der Polizei als Täter entdeckt wurde. Man fand bei ihm noch 81 Dollar, während 20 Dollar bereits ausgegeben waren. Der Schwerverletzte verschied etwa zwei Stunden nach seiner Einlieferung im Krankenhause.

* **Inowroclaw**, 5. Dezember. In der Nacht zum Sonnabend drangen bisher unermittelte Diebe in Lonkocin nach Herausnahme des Kellergitters in das Palais der Frau Znaniecka und stahlen zwei Opossumpelze, 7 Mäntel, mehrere Feuerwaffen, einige Mützen sowie einen photographischen Apparat im Gesamtwerte von rd. 6000 Złoty. Aus den Fußspuren geht hervor, daß an dem Diebstahl drei Personen beteiligt waren. Bei den sofort angestellten Nachforschungen wurden hinter dem Gartenzaun ein Federbett, zwei Kopfkissen, ein Ueberzug und vier Eier vorgefunden, welche Gegenstände die Diebe allem Anscheine nach nicht mehr fortbringen konnten.

Sport und Spiel.

Interessante Wartanerspiele.

Anläßlich der nächstjährigen Landesausstellung bemüht sich der Vizemeister der polnischen Fußball-Liga, interessante internationale Begegnungen zustande zu bringen. Vorgesehen sind Wettspiele mit Hungaria (früher M. T. K.), Sabarja, Tennis-Borussia, Gut-Muts und Admira. Warta soll übrigens vom 1. Februar wieder einen Trainer bekommen. Höchstwahrscheinlich wird es der frühere Trainer Bela Fürst sein.

Revanchekampf Danziger Schupo — Warta.

Dieser langersehnte Kampf kommt am Sonnabend, dem 15. Dezember, zum Austrag. Es ist bereits das dritte Treffen dieser Vereine. Die vorigen endeten mit Niederlagen Wartas. Warta, als polnischer Mannschafts-Meister, wird sich wohl anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Der Kampf findet im Zoologischen Garten statt.

Wettervoraussage für Sonnabend, 8. Dezember.

= Berlin, 7. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Teils heiter, teils wolkig, einzelne Schnee- oder Regenschauer, kühler; etwas Nachtfröste. — Für das übrige Deutschland: Im Norden Abkühlung mit einzelnen Schauern, im Süden weiterhin kalt und meist trocken.

Bei Menschen mit geschwächter Herztätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelosen, leichten Stuhlgang. Herzfachärzte sind zu dem Ergebnis gelangt, daß selbst bei schweren Formen der Klappenfehler das Franz-Josef-Wasser sicher und ohne jegliche Beschwerde wirkt. Es ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.



Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Ankäufe u. Verkäufe

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Kleiner Irrtum.

(v) **Budapest.** In den Hauptstraßen der ungarischen Metropole kann man jetzt des öfteren ein seltsames Spiel beobachten: eine elegant gekleidete Dame tritt auf einen Herrn zu und heftet ihm eine Nadel mit einem kleinen Wappen an die Brust. Hierauf streckt sie ihre behandschuhte Rechte aus und verlangt für wohltätige Zwecke die Mindestsumme von einem Pengö. Ein ungarischer Journalist unterzog sich nun der Mühe, einer dieser Damen zu folgen und sie bei ihrem „Handwerk" zu beobachten. Er erzählt dabei u. a., wie ein Offizier der ungarischen Armee mit aller traditionellen Ritterlichkeit der Dame die betreffende Nadel mit einem bedauernden Lächeln wieder zurückgab, wie ein junger Mann, der auf dem „Gebiete der Wohltätigkeit" offenbar schon Erfahrung hatte, geschickt der dekorierenden Hand auswich, so daß diese ins Leere fuhr. Weiter sah der Journalist, wie die Wohltäterin auf einen ziemlich korpulenten Herrn zutrat der keineswegs elastisch genug war, um im richtigen Augenblick auszuweichen, und ehe er es sich versah, das glänzende Etwas im Knopfloch hatte. Aber anstatt nun seine Geldbörse zu ziehen, stieg ihm die Zornesröte ins Antlitz, und er schrie in Tönen höchster Erregung: „Nehmen Sie das Ding da augenblicklich wieder heraus, augenblicklich, sage ich . . ." Die bedauernswerte Sammlerin hatte, wie man sieht, kein Glück, und Enttäuschung malte sich nach so viel Mißerfolg in ihren Zügen. Doch da fiel ihr Blick auf einen sittsam daherschreitenden jungen Mann, dem man die provinzielle Herkunft schon von weitem ansah. Offensichtlich lenkte er seine Schritte zum Ostbahnhof, um auf dem kürzesten Wege in irgend ein Dorf oder Landstädtchen Rumpfungarns zurückzukehren. Er ging, mit seinem Köfferchen in der Hand, zu Fuß, offensichtlich um das Fahrgeld für die Straßenbahn zu sparen. Auf ihn hielt nun die von dem Journalisten beobachtete Dame zu. Diesmal nahm sie bedächtig die golden glänzende Messingnadel aus ihrem Etui und hielt sie dem staunenden Passanten unter die Nase. Dieser, etwas verwirrt, errötete leicht, stellte sein Köfferchen auf die Erde und duldete schweigend, daß ihm die „unbekannte Schöne" das Emblem ins Knopfloch steckte, sah sich bereits triumphierend am heimischen Stammtisch erzählen, daß eine Gräfin oder zumindest eine Baronin ihn, gerade ihn unter Tausenden auserwählt, um einer ganz besonderen Auszeichnung teilhaftig zu werden. Nach vollendeter Prozedur zog er tief den Hut, nahm sein Köfferchen wieder zur Hand und wollte sich stolz erhobenen Hauptes entfernen. Doch die Dame hielt ihn zurück und erklärte, es handle sich um eine Wohltätigkeitsaktion, die Nadel sei nicht umsonst. Der Provinzjüngling schluckte ein wenig, griff zögernd in seine Rocktasche und holte langsam seine Geldbörse hervor, öffnete sie ebenso langsam und entnahm ihr dann zwei Zehnerstücke. „Ein Pengö," sagte die verhaltene Stimme der Wohltäterin. Jetzt überzog tiefe Röte das Gesicht des Jünglings, Tränen standen ihm in den Augen, und mit einem Seufzer zog er die Nadel wieder aus dem Knopfloch, überreichte sie der Kriegerin für Budapests Witwen und Waisen und sagte mit dem Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes: „Versuchen Sie mich zu vergessen . . ."

Wozu „Gewissensbisse" gut sind.

(f) **London.** Gewissensbisse verhelfen dem Sünder in der Regel zu einer etwas milderen Strafe seitens seiner Richter. Natürlich nur in Fällen, wo sich die „Stimme des Gewissens" — rechtzeitig meldet und der Sünder seine Tat eingesteht. Ein „unehrlicher Finder" in Fauldhous (England) kann nun den sonderbaren Ruhm für sich in Anspruch nehmen, seinen Gewissensbissen erst dreiundvierzig Jahre nach dem begangenen Diebstahl Ruhe verschafft zu haben. So vermied er unliebsame Konflikte mit dem Gesetz, erlangte, wenn auch etwas verspätet, seine „Seelenruhe" wieder und — verhalf dem Londoner Kaufmann John Bowring zu einem kleinen Festessen. Die längst verstorbene Frau des Kaufmanns hat nämlich im Jahre 1885 anläßlich eines Ausflugs nach Fauldhous ihre Brieftasche mit fünf Pfund verloren, und der Finder dachte nicht daran, sich zu melden. Man stelle sich die Verwunderung des alten Bowring vor, als er vor wenigen Tagen einen Einschreibebrief folgenden Inhalts erhielt: „Vor dreiundvierzig Jahren habe ich die Tasche Ihrer Gattin gefunden und ließ mich verleiten, den Inhalt zu behalten. Allein die Gewissensbisse quälten mich jahrein jahraus so heftig, daß ich mich genötigt sehe, den Betrag anliegend zurückzusenden. Da ich die Tasche seinerzeit vernichtet habe, überreiche ich Ihnen statt fünf sechs Pfund; wollen Sie bitte für die eingebüßte Tasche mit einem Pfund vorlieb nehmen. Vergeben Sie mir armem Sünder!" Zufällig erhielt Bowring das eigenartige Schreiben an seinem siebzigsten Geburtstag. Er hat das Geld in einige Flaschen Sekt umgesetzt und erteilte dem „Mann mit den Dauergewissensbissen" im Rahmen einer Tischrede feierlichst die Absolution . . .

„Witte Stucken".

(r) **Amsterdam.** Mit dem Sammelnamen „Witte Stucken" (eigentlich: weiße Stücke") werden alle die Drucksachen bezeichnet, die den auf das Wohl des niederländischen Volkes bedachten Mitgliedern des „Parlaments" zu jeder Sitzung, — wie es ja auch sonst überall der Fall ist, wo die erleuchteten Vertreter eines Volkes über seine Gesetzgebung beraten — verabfolgt werden. Und im patriarchalischen Holland scheinen diese „witte stucken", die Aktenbogenformat haben, wahrlich ihren Namen zu verdienen; nicht nur, daß sie lediglich einseitig bedruckt sind, auch der Text der bedruckten Seite muß manchmal mit der Lupe gesucht werden. So in einer der letzten Drucksachen. Da stand auf eines weißen Riesenblattes gähnender Leere nur die eine Zeile:

Druckfehlerberichtigung: Nr. 784, Z. 4, lies „spoorwegmaatschappij" statt „spoorwegmaaischappij".

(spoorwegmaatschappij = Eisenbahngesellschaft).

Die holländischen Behörden scheinen demnach kein allzu großes Vertrauen in die Intelligenz der Volksvertreter zu setzen. — —

Sodom.

(a) **Neuyork.** Sodom ist zum zweiten Male zerstört worden. Diesmal aber nicht durch den rächenden Arm des Gottes des Alten Bundes, sondern durch einen Federstrich im Weißen Hause zu Washington, den Präsident Cooligde vollführte.

Sodom war bisher ein Marktflecken mit 7000 Einwohnern unweit Bumburys im Staate Nebraska. Die puritanischen Gründer dieser Siedlung hatten sicherlich bei jener verhängnisvollen Namensgebung nur Gutes und Gottgefälliges im Sinne, legten sich keine Rechenschaft darüber ab, welch Unheil sie über kommende Generationen heraufbeschworen. Gibt es doch nichts Keuscheres, ja Prüderes, als das Leben in einer amerikanischen Provinzstadt, wo, wie man weiß, sogar „Affenprozesse" zu Ehren des Wortlauts der Heiligen Schrift geführt werden. Und nun stelle man sich vor, daß ein solcher Hort der Wohlanständigkeit und der Sitte, wo je 1000 Einwohner einer bestimmten frommen Sekte anzugehören pflegen, den Namen Sodom trägt. So leicht führte kein Jüngling in U. S. A. ein Mädchen aus Sodom zum Traualtar, schwerlich nur reichte eine Jungfrau einem Manne aus Sodom die Hand zum ewigen Lebensbund. Ja es gab sogar eine Anzahl von Firmen, die sich weigerten, mit Sodom Geschäfte zu machen. So verfaßten denn die Bewohner dieser Unglücksstadt eine Denkschrift, in der sie eine Namensänderung erbaten, was denn auch bewilligt wurde. Jetzt heißt die Stadt Quiquisade. Das ist zwar auch nicht schön, aber immerhin besser als das hebräische Wort, an dem der Begriff der Sünde klebt, und das nach Pech und Schwefel riecht.

Auch der Halbmond verschwindet.

(h) **Stambul.** Einst schreckte er ganz Europa und kündete der Welt die Größe des Osmanischen Reiches, und jetzt soll auch er, der Halbmond, von den türkischen Fahnen verschwinden; Kemal Pascha ist eben der Feind jeder Tradition. Vergeblich kämpfen die Osmanen, die sich jetzt bekanntlich alle, ob alt oder jung, hinsetzen müssen, um das europäische Alphabet zu lernen, gegen diesen neuesten Schlag des allmächtigen Diktators. Noch in diesem Monat erscheint die neue türkische Fahne, auf der der Halbmond durch ein großes C, dem Anfangsbuchstaben des Wortes „Chunhuriet" (Republik) ersetzt wird. Dieses C wird dann noch, gleich einem Monogramm, von einem T durchbrochen, so daß das Ganze dann „Türkische Republik" heißen wird. Dies ist das Ende des türkischen Halbmonds, des Wahrzeichens von tausend siegreichen Schlachten, das über den Köpfen jener Janitscharen flatterte, die halb Europa eroberten. Sic transit . . .

Mary läßt ihre Frisur patentieren.

(a) **Neuyork.** Die berühmte Filmdiva Mary Pickford (die Gattin von Douglas Fairbanks) überraschte die Friseure der U. S. A. mit einem kaum dagewesenen Preisausschreiben. Sie wünschte eine ganz und gar neuartige Haartracht eigens für ihre Person hergestellt zu haben, die sie vorzüglich kleidet, von sämtlichen Arten der Bubiköpfe und sonstiger Herrenschnitte wesentlich abweicht und für ihre neueste Rolle (sie spielt eine Pariser Apachin) ganz besonders geeignet erscheint. Der glückliche Figaro erhält das nicht zu unterschätzende Honorar von tausend Dollar und darf den „Mary Pickford-Schnitt" patentieren lassen, was wohl weitere Tausende bedeutet. In den zuständigen Haarkünstlerkreisen der Vereinigten Staaten herrscht natürlich eine grenzenlose Aufregung: unter den zahllosen Bewerbern befinden sich aber auch Europäer, vor allem Pariser Friseure. Ein ähnlicher Wettbewerb fand noch seit Bestehen der Menschheit nicht statt.

Neue Bücher.

Neuerscheinungen des Verlages Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg.

Brentano: Rheinmärchen. Brentanos Märchen vom Rhein haben merkwürdigerweise nicht die Aufnahme gefunden, die sie verdienten; zumal sie spätere Dichtungen weit übertreffen. Laurenz Kiesgen hat nun die schönsten Märchen ausgewählt, abgerundet in einem neuen Büchlein zusammengestellt. Dieses Büchlein hat so viel Freunde gefunden, daß Kiesgen eine Neuauflage dieser Bearbeitung herausbringen mußte. Groß und klein wird sich freuen, dieses Buch, das den ganzen Rheinzauber festgehalten hat, auf dem Weihnachtstisch zu finden.

Deutsche Heldenlegende von Franz Herwig. „Wenn meine Gestalten leben, so leben sie von meinem Blute; und ich hoffe nichts inniger, als daß uns alle — die Helden, mich und jeden einzelnen meines Volkes — das allgemeine Menschliche, die heilige Verwandtschaft unlösbar verbindet." Diese Worte schreibt Herwig im Vorwort zum ersten Band. Es ist wohl kaum ein Geschichtsbuch zu finden, das den Leser in gleicher Weise von der ersten bis zur letzten Zeile in seinen Bann zwingt, wie das vorliegende. Wilhelm Fronemann bezeichnet Herwigs Heldenlegende als „die wertvollste Geschichtsdarstellung für die Jugend". Es ist ein Werk, das vor allem uns Deutschen jenseits der Grenze für die Jugend doppelt willkommen ist.

Das alte Haus. Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen von Wilhelm Matthiessen. Mit 25 Bildern von Adolf Schinnerer. Wilhelm Matthiessen fand, daß die meisten Märchen für kleinere Kinder meistenteils im Wortlaut geändert werden mußten, weil sie noch immer viel zu viel unverständliche Worte enthielten, wodurch der dichterische Wert sehr vermindert wurde. Kindliches Denken, kindliche Sprache in dichterische Form zu bringen, war die Aufgabe; einfachste Handlung und Naturstimmung dem Empfindungsvermögen des Kindes anzupassen. „Und da hat es auf einmal am Fenster vom Nußknackerhäuschen geklopft. Und der brave Nußknacker hat das Fenster aufgemacht. Da hat der heilige Nikolaus vor dem Häuschen gestanden. Und er hat zu dem braven Nußknacker gesagt: Guten Abend, braver Nußknacker!" Das ist einfach, verständlich und lebendig. Da kommen auch die kleinen drei und vierjährigen, die bald immer davon liefen und lieber mit dem Püppchen spielten, hinzu, und wollen auch mithören und etwas vom Nußknacker und Nikolaus erfahren. Ein Buch, das auch die Kleinsten begeistert. Jedes Bild ist ein Kunstwerk. Für die Kleinsten in der Stimmung aber nicht richtig gewählt. Einfache bunte, frohere Bilder würden dem Buche einen größeren Reiz geben.

Neuerscheinungen der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Wir spielen Eisenbahn. Ein Eisenbahnbuch für Jungen, und Anleitungen zum Selbstbau, von Hanns Günther, mit 172 Bildern im Text und zwei Tafeln. — Wer von den Knaben möchte nicht eine „richtige" Eisenbahn haben mit „richtiger" Strecke, „richtigem" Bahnhof, mit Drehscheibe, Prellböcken, Wassertürmen und all dem anderen, was dazu gehört, Schranken, Brücken, Wärterhäuschen u. a. m. Ohne große Kosten kann sich jeder geschickte Knabe all die Herrlichkeiten selbst herstellen, sogar eine elektrische Bahn. Hanns Günther (W. De Haas) hat für seine Buben, die immer wieder mit neuen Wünschen kamen, zunächst versucht, alle notwendigen Dinge selbst herzustellen. Die Freude und Begeisterung, die dies in seinem Heim hervorgerufen, veranlaßte ihn, auch andere Buben daran teilnehmen zu lassen. Das Buch soll dazu verhelfen, Alle Bauanleitungen sind praktisch erprobt und bewährt. Das Buch ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart

bringt auch in diesem Jahr „Das Neue Universum" heraus, das wie stets auf das sorgfältigste zusammengestellt worden ist. Da sind zunächst Erzählungen, Jagden und Abenteuer, Reiseschilderungen zu finden. In der fesselndsten Weise wird über das Verkehrswesen, Industrie, Technik, neueste Erfindungen und Entdeckungen geschrieben. Es ist in diesem Buch nichts vergessen worden, es bringt Belehrung und Unterhaltung auf jedem Gebiet Viel Freude wird der Anhang „Häusliche Werkstatt" bereiten, der mit Wort und Zeichnung viel Anregung zu allerhand nützlichen Dingen bietet Da ist zum Beispiel eine moderne Modellbühne mit Beleuchtungseffekten, die den Ansprüchen der reiferen Jugend entspricht, die mit wenigen Mitteln auf die einfachste Weise, in durchaus künstlerischem Stil, gefertigt werden kann. Selbstverständlich sind auch nützliche Winke für Radiobastler zu finden und viele andere jedem Knaben willkommene Ratschläge. Im ganzen ein Werk, das überall mit Begeisterung empfangen wird.

Hans Hardts Mondfahrt. Von Otto Willi Gail. Was uns noch vor einigen Jahren als Vision und Phantasie erschien, wird heute durch den Fortschritt in der Technik und die Forschungsergebnisse moderner Naturwissenschaft in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Otto Willi Gail baut seine Erzählung nicht auf leeren Phantasien auf; vielmehr ruht diese auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage. Wenn die Reise des Ingenieurs Hardt uns recht phantastisch erscheint, so liegt es daran, daß wir mit den Errungenschaften der neuesten Forschungen viel zu wenig bekannt sind. Hier haben wir Gelegenheit, ein wenig in die Geheimnisse des Weltalls einzudringen. Gail versteht es, uns von der ersten bis zur letzten Zeile in Atem zu halten, wir ängstigen uns mit unseren Abenteuern und freuen uns über ihren Erfolg. Nicht zu vergessen ist der köstliche Humor, der durch das ganze Werk zieht. Hier liegt für die Jugend und die Erwachsenen eine Erzählung vor, die mit Genuß gelesen wird.

Königin Luise. Von Hermann Dreyhaus. In der Voraussetzung, daß uns die Persönlichkeit der Königin Luise gerade in der heutigen Zeit der Materialisierung durch ihren Idealismus, ihre einfache, reine Menschlichkeit ein Vorbild sein kann und wird, hat Hermann Dreyhaus der Jugend dieses Buch geschenkt. Es ist dem Verfasser gelungen, die Gestalt der Königin Luise dem Leser seelisch nahe zu bringen. Ein Buch, mit viel Liebe geschrieben, um Liebe zu spenden. Besonders unserer Zeit, die mit der des Zusammenbruchs von 1806/7 viel Gemeinsames hat, wird dies Werk manches Wertvolle zu sagen haben.

Ninon Victoria. Von Tore Sarovey. Ninon Victoria — im Namen sind schon die beiden Hauptmerkmale enthalten, die Reiz und Eigenart dieses Buches und seiner Heldin ausmachen. Ninon — das ist die französierende, heiter-mollige Grazie des Rokoko. Victoria — der schwere, erhebende Klang weltgeschichtlicher Ereignisse. Verkörperung finden sie in den beiden Paten der Heldin: der Tante Antoinette mit dem Schönheitspflästerchen und dem Herzen stets auf der „konvenablen" Stelle, und dem Zeugwart Grunzow, der sein Patchen statt mit Märchen und Sagen mit Soldatengeschichten und Legenden um seinen geliebten großen König aufzieht. Restloser Beherrschung des gesamten historischen Stoffes, vereint mit einer starken dichterischen Vorstellungskraft, ist es hier gelungen, die bewegten Zeiten des Siebenjährigen Krieges mit der zweimaligen Belagerung von Berlin so anschaulich zu schildern, daß man das ungewöhnliche Leben der anmutigen Ninon miterlebt. Wohlbekannten Namen begegnet man plötzlich als körperwarmen Gestalten; Chodowiecki, an dessen intime Feinheit die ganze Schilderungsweise erinnert, wird auf der Gertraudenbrücke beim Zeichnen fast umgerannt; auf der Fahrt in der Journaliere nach Potsdam, wo es gilt, eine Rose aus Sanssouci für den Paten zu ergattern, dient Moses Mendelssohn als freundliches Ruhekissen, und den Gruß aus den blauen Augen des Alten Fritz wird der Leser so wenig vergessen, wie die glückliche Ninon am Arm ihres Mannes Hans Grunzow.

*

Friedel Starmatz. Der Roman eines Kindes. Geschrieben für die Jugend und alle, die Kinder lieb haben. Von Mara Heinze-Hoferichter. Mit zwölf Schwarzweißzeichnungen von K. Mühlmeister. 244 Seiten. Feinstes holzfreies Edelpapier. Ganzleinenband Preis 3 Reichsmark. Enßlin u. Laiblins Verlag, Reutlingen. — Wie einst „Klein Hänschen" läuft Friedel Starmatz, der auch „Träumerlein" genannt wird, in die weite Welt, um Vater und Mutter zu suchen. Halbverschmachtet wird er von barmherzigen Leuten für kurze Zeit aufgenommen. Doch unnütze Brotesser sind nicht gern gesehen. So stapft er weiter die Landstraße entlang, seinem ungewissen Schicksal entgegen. Alles Lachen, Weinen und Sehnen der Kinderseele schwingt zwischen den Zeilen mit und schlägt jeden in seinen Bann. Die Geschichte ist so fein empfunden, so psychologisch gut angelegt, daß selbst Erwachsene vom Zauber dieses ausgesprochenen Kinderbuches erfaßt werden, den die Dichterin wie eine gütige Fee über das wechselvolle Geschick eines kleinen Jungen ausbreitete. Das Weihnachtsbuch für Mutter und Kind!




Hierdurch erlauben wir uns bekanntzugeben, dass wir der Firma

DAKLA-AUTOMOBILE, POZNAŃ, św. Marcin 54

die alleinige Vertretung für Poznań

für die Motorradmarken

BMW und Stock

übergeben haben. Besichtigen Sie dort

die neuesten Modelle!

Polmotor, Henryk Linke i Ska., Poznań

ul. Zwierzyniecka 8, Tel. 6977

Generalvertretung für

BMW DKW Stock

Unser grosser

Weihnachts-Verkauf

hat begonnen!

Eleganteste

Herren- und Kinder-Garderobe

Morgenjacken, Pyjamas, Schlafröcke, Leder-Joppen u. Mäntel.

STOFFE

bester Qualität und in neuesten Dessins in riesiger Auswahl zu **staunend niedrigen Preisen**

nur bei der Firma **W. Lewandowski i Ska**

POZNAŃ, Stary Rynek 55

TEL. 41-91.

Spezial-Massabteilung unter Leitung erstklassiger Fachkräfte



Pelze

von 125.00 zł

Ulster

von 35.00 zł

Anzüge

von 30.00 zł

Hosen

von 2.50 zł

Riesen-Auswahl!

Bracia KRÜGER

Poznań

Plac Św. Krzyski nar. Szkolnej

Wrocławska 22.

Billigste Einkaufsquelle.

Näh-Maschinen

sehr preiswert auf Teilzahlung

„Westfalia"

pl. Sapieżyński 6

Weihnachtsverkauf ab Montag, 10. d. M.



Wer sich selbst und seinen Lieben Freude bereiten will, der besuche zwecks Einkauf entsprechender

Weihnachts-Geschenke

die wohlbekannte Firma

Juljusz Schreiber

Spezial-Magazin für Wäsche, Tischwäsche und Gardinen

Poznań, Stary Rynek 49

Ich bitte, auf das Schaufenster und meine Preise zu achten!

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir zu bekannten, mäßigen Preisen:

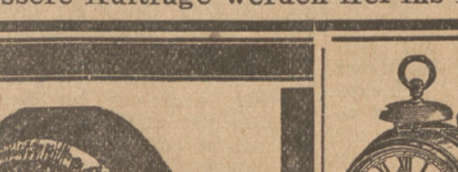
Tee, Kaffee
Kolonialwaren
Reis, Weizen- u. Roggenmehl bester Qualität, Zucker
Rosinen, Wal- u. Haselnüsse, Vanille
Pfefferkuchen, Margarine, Backpulver, Kakes
Bisquitts, Makaroni und rühmlichst bekannten
stets frisch gerösteten Kaffee.
Höfliche und schnelle Bedienung.
Stets frische Qualitätsware.
Spezielle Verkaufsabteilung für Schokolade, Kakao Bonbons u. Bisquitts.

Wielka 19. — Wronieckа 21/22. Tel. 3017.

Eigene Kaffeerösterei. Ul. Wielka 19. Eigene Kaffeerösterei.

BRACIA MINICCY.

Wir empfehlen gefälliger Beachtung unser Zweiggeschäft ul. Wielka 19.
Grössere Aufträge werden frei ins Haus ausgeführt.



Trauerhüte von 7,50 bis zu den elegantesten in reicher Auswahl empfiehlt

Hutfabrik Leon Szczawiński

Aleje Marcinkowskiego 25

Weihnachtsgeschenke

in Uhren, Gold- u. Silberwaren zu bedeut. herabgesetzten Preisen empfiehlt

Albert Brie

Poznań, Wielka 1.

Gegr. 1886. Trauringe in groß. Auswahl.

Musikinstrumente

Grammophone, Platten, Radioteile empfiehlt günstigst

Nikodem Szmelter, Poznań

ulica Gwarna 16 Telefon 30-92

Wollen Sie? tägl. 150 zł

durch eisernen Fleiß verdienen so kommen Sie am **Montag, dem 10. d. Mts., pünktl. 2 Uhr ins Hotel Viktoria zu Nolting**



Praktische Weihnachtsgeschenke

kaufst Du am günstigsten bei der Firma

St. CEGŁOWSKI

POCZTOWA 5

Spezial-Herrenartikel-Geschäft.



Billiger Weihnachts-Verkauf!

Teppich-Zentrale

KAZIMIERZ KUŻAJ

ul. 27 Grudnia 9

Grösstes Spezialgeschäft in Poznań

Ein kleiner, mit Liebe gewählter **Teppich,** der auch Ihren Gästen gegenüber ein beredter Zeuge Ihres Geschmackes ist, bleibt **das vornehmste Weihnachtsgeschenk.**

Wir zeigen Ihnen das größte Sortiment sowohl feiner morgenländischer Teppiche, wie auch in inländischer Knüpfkunst. Desgleichen bieten wir in handelsüblichen, billigen Qualitäten die allergrößte Auswahl.

Eine interessante Ausstellung in 10 Schaufenstern zeigt eindrucksvoll unsere Höchstleistung in Qualitäten und Preisen.

GEGRÜNDET 1896.

Teppiche
Brücken
Bettvorleger
Kelims
Läufer- und Bodenbelegstoffe
Filze
Kokos-
Teppiche
Läufer
Matten
Divan-, Bett- und Tischdecken
Portieren
Gardinen
Möbelstoffe

Hoch in Qualität
Niedrig im Preis

Grammophone

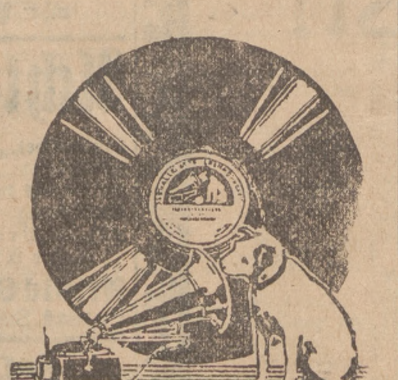
nur weltberühmte Fabrikate mit reiner Tonwiedergabe
Schallplatten, Künstleraufnahmen
sowie die letzten **Tanzschlager**
empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

Fa. Elektro-Grammophon

K. Kłosowski

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.
Telephon 1119.

Grösstes Unternehmen am Platze.





Praktische
WEIHNACHTS-GESCHENKE!

Rasiermesser, Rasierapparate, Taschenmesser, Scheren, Tischbestecke, Obstmesser, Haarschneidemaschinen, Ess- und Kaffeelöffel, Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen usw. empfiehlt

in grosser Auswahl nur erstklassiger Qualität und zu billigsten Preisen

ED. KARGE Poznań ul. Nowa 7/8
(Neuestr. gegenüb. d. Disconto-Ges.)

Besteht seit 50 Jahren.

Die diesjährige

ordentl. Generalversammlung

der

Oborniker Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft

Sp. z. z o. odp. **zu Rogoźno]**

findet am **Montag, dem 17. Dezember d. Js., vormittags $10^1/_2$ Uhr** im Hotel Tonn zu Rogoźno statt und werden die Herren Genossen hierdurch ergebenst eingeladen.

Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt im Geschäftslokal zur Einsicht aus.

T a g e s o r d n u n g:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Revisionsbericht.
3. Vorlegung des Geschäftsberichts und der Bilanz per 30. 6. 28.
4. Genehmigung derselben und Entlastung der Verwaltungsorgane
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Wahlen.
7. Statutenänderung (Annahme eines neuen Statuts).
8. Erhöhung der Geschäftsanteile.
9. Verschiedenes.

Im Anschluß hieran findet auf Veranlassung eines Teiles der **Mitglieder um 12 Uhr** eine

außerordentliche Generalversammlung

mit folgender T a g e s o r d n u n g statt:

1. Beschlußfassung über eine evtl. Fusion mit der Mühle Ryczywół

Rogoźno, den 5. Dezember 1928.

Der Vorstand:

v. Saenger **Ristow.**

Wir kaufen:

Gelblupinen und kleine, weiße Speiseerbsen

in vollen Waggonladungen und bitten um bemusterte Angebote.

Landwirtschaftliche Zentral - Genossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, Wjazdowa 3.





PELZE

BILLIGER.

Herrenp. in eigener Werkstatt hergestellt von 155.— zł an.
Große Auswahl i. Pelzfutter u. Felle jed. Art.
Massanfertigung!
Pelzjack. u. Unterhos.

Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz-Poznań,
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Weingrosshandlung, Likörfabrik

Fr. Przybecki

Poznań, ul. 3-Maja 3a

empfiehlt in bekannter Güte

Ungarweine und Tokayer,
Bordeauxweine (Weiß und Rot)
und Südweine,
Dessert - Liköre eigener Fabrikation,

Reelle Bedienung! Niedrige Preise!
Telefon 4151





Benutzen Sie die Gelegenheit

Am billigsten kaufen Sie **Mäntel, Kleider, Blusen, Strickwaren, Trikotagen** usw. in

Damska Konfekcja

„Marja"

Poznań, ul. Woźna 19

Ripsmäntel v. zł 45 ab
Ripsmäntel mit Seal von zł 90 ab
Sportmäntel v. zł 40 ab
Plüsch, Krimmer von zł 95 ab
Kindermäntel v. zł 18 ab

BRILLANTEN

Ohrringe + Ringe + Colliers + Broschen

nach neuesten Modellen in eigener Werkstatt ausgeführt
empfiehlt preiswert

W. KRUK Juwelier und Goldschmied
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Damen-Winter-Mäntel

Neue schöne Fass., eleg. Ausführ., mod. Pelzkrag. empf. fertige auch Maßanfertigung zu konkurrenzlosen Preisen.
ul. Wielka 14 I. Etage.



Suche für meinen Bekannten
akadem. gebildeten Landwirt, sympath. Erscheinung, 30 Jahre alt
eine
L e b e n s g e f ä h r t i n
entsprech. Alters mit Vermögen oder **Einheirat** auf ein Landgut. Gefl. Angebote mit Bild an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Chiffre **1952.**

Schirme, Damentaschen

Portefeuilles, Aktentaschen, Koffer, Manicure und Portemonnaies
Große Auswahl und billig.
Leon Witkowski, Poznań, św. Marcin 58.

Kaufe gebrauchten, gut erhaltenen

Wagenplan

Kliks, Zbąszyń. Telephon 85.

Verlangen Sie

über Grossproduzenten und Herrschaftsweine und Sliwowitze Jugoslawischer Provenienz bemusterte Offerte durch die seriöse Vermittelung
Furlić i Stein, Osijek I. Županijska ul. 38. Jugoslavien.

Die Wirtschaft der Woche.

Erwartung des Weihnachtsgeschäftes. — Das Weihnachtsgeschenk des Staates — neue Steuervoranschläge. — Eine charakteristische Stimme gegen den Boykott von Auslandswaren. — Die Börsenwoche.

Die Dezemberwochen pflegen für den Geschäftsmann Erntewochen zu sein. Der Winteranfang und die Weihnachtsfeiertage bringen das Geld ins Rollen. Bevölkerungskreise, die das Jahr über mit dem Groschen knausern, suchen um diese Zeit die Kaufläden auf. Man schafft für die Familie Kleider und Schuhe an. Die freundliche Gewohnheit, einander zu Weihnachten zu beschenken, veranlasst reichlicheren Kauf von Waren, die über die nackte Notdurft hinausgehen. Mehr und mehr wird auch der Wintersport zur Quelle lebhaften Warenverkehrs. Wir haben in der Geschäftswelt und unter den Beobachtern des Geschäftsganges herumgefragt, ob das Weihnachtsgeschäft einen befriedigenden Verlauf nimmt. Die Antworten wechselten je nach Temperament und nach Geschäftszweig. In den meisten Branchen ist aber die Kaufmannschaft keineswegs zufrieden.

Vor dem Kriege verteilte sich das Geschäft gleichmässiger auf das ganze Jahr. Damals gab es zwischen den reichen Leuten und den Arbeitern, deren Kaufkraft auf die notwendigen Lebensbedürfnisse beschränkt ist, einen breiten Stock des bürgerlichen Mittelstandes. Seine Kauffähigkeit und Kauflust belebte alle Zweige des Marktes. Dieser Mittelstand war die regelmässige Kundschaft in den feineren Kleider-, Schuh- und Wäschegeschäften, er kaufte Bücher, guten Hausrat, Schmuck, kunstgewerbliche Gegenstände. Mit dem Zusammenbruch der Geldentwertung ist der Mittelstand verarmt. Die Dürftigkeit und die Geldknappheit in diesen Schichten macht sich empfindlich fühlbar. Wohl hat die polnische Industrie im vorangegangenen Jahre und in diesem Jahre sich allmählich nach dem Lähmungszustande, dem sie in den Jahren der Inflationskrise verfallen war, allmählich zu erholen begonnen. Die Tatkraft der Unternehmer wirkt sich in einer langsamen Aufwärtsbewegung des Industrieschaffens aus. Aber dieser allmähliche Gesundungsprozess wird erst nach vielen Jahren zu neuen Vermögens- und Einkommensbildungen führen können. Vorläufig ist der Abgrund, in den die frühere mittelständische Kaufkraft versunken ist, nicht überbrückt. Der Abgang einer gesunden Verbraucherschaft wird noch für lange Zeit hinaus den stetigen und kräftigen Aufstieg der Kaufmannswelt hemmen. Der Geschäftsmann ist trotz Umsicht, Fleiss und Begabung in gedrückter Lage. Auch seine Kaufkraft fehlt auf dem Markte — eine verderbliche Verkettung von Ursache und Wirkung, die häufig kaum durchbrochen werden kann.

In diesem schweren Kampfe gegen eine unverschuldete Wirtschaftsnot ist die Geschäftswelt doppelt empfindlich gegen Belastungen und Störungen. Leider wurden gerade in der letzten Zeit die erwerbenden Stände hart bedrängt. Zu dem an sich schweren Steuerdruck drohen neue Belastungen in Form von Steuervoranschlägen, die, wenn sie tatsächlich ins Leben treten sollten, Industrie und Handel vor eine neuerliche gewaltige Belastungsprobe stellen. Das könnte aber gerade für den Handel verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen, der bereits seit ungefähr einem Jahre eine schwere Wirtschaftskrise durchmacht. Denn die Zahl der Geschäftstransaktionen, die zustande kommen, werden nicht, wie ehedem, gegen Bargeld getätigt, sondern gegen Wechsel. Der Grosshändler kann nur dadurch den Kleinhändler für seine Ankäufe geneigt machen, wenn er ihm immer bessere Zahlungsbedingungen, also immer längere Wechseltermine, einräumt. Der Handel, gedrückt durch gewaltige Steuern, ist kaum in der Lage, mit Gewinn zu arbeiten und kann angesichts der neuer Steuerfälligkeiten und sonstiger staatlicher Abgaben, das für die laufenden Zahlungen notwendige Bargeld nicht zusammenscharren. Die Folge davon sind Wechselprolongationen, in vielen Fällen Proteste, die in erster Linie der Grosshändler einlösen muss, ohne dass er mangels notwendiger Kredite in den Staats- und Privatbanken über die nötigen Bargeldmittel verfügt.

Wiederholt wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Boykott polnischer Kreise gegen ausländische Waren von unrichtigen Erwägungen ausgehe. Nunmehr sehen auch die polnischen Kreise den Irrtum ein, der durch diese Boykottbewegung angerichtet wurde. So wurde in den letzten Tagen in einem polnischen Blatt der Standpunkt vertreten, dass man sich bei dem so laut geführten Kampf um die Selbstversorgung auf falschem Wege befinde. Die passive Handelsbilanz sei Gegenstand der Sorge der Regierung und der gesamten Oeffentlichkeit. Der Kampf um die Selbstversorgung sei auf diese Sorge zurückzuführen. Man müsse jedoch berücksichtigen, dass die passive Handelsbilanz durch die leider übergeringe Produktion der polnischen Landwirtschaft hervorgerufen sei, die zur Folge habe, dass Polen Weizen, Roggen und andere Lebensmittel für etwa ... Millionen zł einführen müsse. Das sei das wichtigste Loch, durch das der Złoty in das Ausland abfliesse, und der Kampf um die Selbstversorgung müsse deshalb vor allen Dingen ein Kampf um die Hebung der polnischen landwirtschaftlichen Produktion sein. Nicht ein Kampf gegen irgend etwas, nicht ein negativer Kampf gegen die Einfuhr fremder Waren sei notwendig, sondern ein Kampf um gute landwirtschaftliche Schulen, um die Steigerung der Ertragfähigkeit des Landes, um die Verbreitung künstlicher Düngemittel, besserer Arbeitsgeräte, um die Errichtung von Musterwirtschaften, um die Aufklärung der Bauern und des Landbesitzes darüber, dass von ihrer Arbeit die Handelsbilanz abhängt. Wenn der Kampf nicht in dieser Weise geführt werde, so werde man ihn verlieren. Der Kampf gegen die Einfuhr fremder Waren müsse sehr bescheidene Grenzen haben, wenn er nicht für den Staat eine Niederlage bedeuten solle. Man könne die Einfuhr von solchen Waren, die Polen selbst in ausreichendem Masse produziere, in der Hauptsache durch das Zollsystem bekämpfen, aber dazu brauche die Regierung nicht angespornt zu werden. Polen produziere ganz gute baumwollene und wollene Stoffe, sogar etwas Kunstseide, Konfektion und Schuhwaren, Parfümerie und kosmetische Artikel, die nicht schlecht seien, aber dabei auch beinahe alles. Der gesamte Import dieser Artikel betrage 100 Millionen. Es sei daher gut, wenn man an die Oeffentlichkeit appelliere, dass sie polnische Seifen und polnische Wollstoffe kaufen solle. Wenn man aber über diese Einfuhrkontingente hinausgehe, so habe die Aktion keine Berechtigung mehr; denn der Rest der polnischen Einfuhr sei eine Notwendigkeit für Polen selbst. Der Kampf gegen die Einfuhr der übrigen Artikel sei im voraus verloren, und diese Kategorien der Einfuhr betrügen mehr als die Hälfte der gesamten Einfuhr Polens überhaupt. Wie wenig Positionen gebe es in dieser riesigen Summe, die man selbst durch stärkste Agitation beschränken könnte. Wenn man z. B. den Kampf gegen die Einfuhr von Apfelsinen aufnehmen wollte, die Polen für etwa 6 Millionen zł einführe, so sei dieser Betrag für die Bilanz völlig unbedeutend, andererseits aber würde Italien als Repressalie die Einfuhr polnischer Kohle verbieten, so dass Polen wohl 6 Millionen gewinnen, dafür aber 15 Millionen verlieren würde. Die Zollschikane habe auch ihre zwei Seiten. Mit einer derart weit gefassten Losung der Selbstversorgung, wie sie jetzt ausgegeben sei, müsse man sehr vorsichtig sein. Diese Erkenntnis kommt zwar etwas spät, ist aber um so erfreulicher zu werten, als sie den einzig richtigen Gedanken vertritt, dass man zunächst die Mängel der eigenen Produktion feststellen und gleichzeitig bestrebt sein müsse, diese zu beseitigen. Von besonderer Bedeutung erscheint namentlich der Hinweis darauf, dass Polen in erster Linie seine landwirtschaftliche Produktion heben müsse und in dieser Richtung sollte sich der Kampf um die Selbstversorgung bewegen.

Auf dem Aktienmarkt trat in der Berichtswoche eine allgemeine Befestigung der Kurse ein. In den letzten Tagen waren fast alle Industriepapiere stark gesucht, während das Angebot ziemlich gering war. Die grössten Kursgewinne erzielten gegenüber der Vorwoche: Kohle 13½ Prozent, Warschauer Zucker 9 Prozent, Lilpop 6½ Prozent, Modrzejow 5 Prozent und Starachowitzer 3 Prozent. Von den Bankaktien weisen Warschauer Handelsbank und Bank Związku Spółek Zarobkowych weiterhin eine feste Tendenz auf, während Bank Polski grösseren Schwankungen unterliegen. Zur Notierung an der Warschauer Börse wurden zugelassen: 400 Stück Aktien der zweiten Emission der Kalisalz-Exploitation A.-G. à 25 zł Nominalwert sowie 50 000 Stück Aktien des Dombrowaer Elektrizitätswerkes zweiter Emission à 50 zł Nominalwert. In der Gruppe der Staatsanleihen konnte die 5prozentige Prämiendollaranleihe im Laufe der Berichtswoche um 18.5 Prozent ansteigen, während die 4prozentige Prämieninvestitionsanleihe um 1½ Prozent zurückgegangen ist. Ländliche und städtische Pfandbriefe weisen nur geringe Schwankungen auf.

Der Bedarf an Valuten und Devisen ist weiterhin gering, während das Angebot ziemlich gross ist, da sowohl die Industrie als auch die Banken sich ihrer Devisenvorräte zu entledigen suchen, um Umlaufsmittel zu erhalten.

Generalversammlungen.

10. 12. „Luboń", Fabryka Przetworów Ziemniaczanych. Ordentliche Generalversammlung um 14.30 Uhr in Luboń.
11. 12. Zachodnio-Polska Hurtownia Rur. Ausserordentliche Generalversammlung um 6½ Uhr in Posen, Św. Marcin 27.
12. 12. Bank Przemysłowców. Ausserordentliche Generalversammlung um 5 Uhr in Posen, Stary Rynek 73/74.
12. 12. Olejarnia Szamotuły. Ordentliche Generalversammlung um 12 Uhr in Posen in der Bank Związku, Plac Wolności 15.
13. 12. Browary Grodziskie. Ausserordentliche Generalversammlung um 3½ Uhr in Grätz, ul. Poznańska 10.
13. 12. Browar Krotoszyński. Ordentliche Generalversammlung um 16 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Krotoschin.
13. 12. Centrala Przemysłu Rzeźnickiego. Ausserordentliche Generalversammlung um 5 Uhr im Restaurant Jarocki, ul. Masztalarska.
14. 12. Cukrownia Kruszwica. Ordentliche Generalversammlung um 15¼ Uhr in Kruszwica.
14. 12. Pleszewskie Młyny Parowe. Ausserordentliche Generalversammlung um 6 Uhr in Posen, ul. Rzeczypospolita 8.
15. 12. „Rika" in Bromberg. Ausserordentliche Generalversammlung um 5 Uhr, ul. Marcinkowskiego 9.
15. 12. Młyn Poznański. Ordentliche Generalversammlung um 12.30 Uhr in Posen, ul. Kolejowa 19.
15. 12. „Wielkopolska Papiernia" in Bromberg. Ausserordentliche Generalversammlung um 10 Uhr in den Räumen der Gesellschaft.
15. 12. Młyn w Miasteczku b. Kcynia. Ordentliche Generalversammlung um 17 Uhr in Exin im Hotel Polski.
15. 12. Bank Poznański (in Liquidation). Ausserordentliche Generalversammlung um 12 Uhr, ul. św. Marcin 39, I. Etage.
15. 12. Lubońska Fabryka Drożdży, fr. Sinner. Ordentliche Generalversammlung um 17 Uhr in der Posener Bank Kwilecki Potocki, Aleje Marcinkowskiego 11.

Märkte.

Getreide. Posen, 7. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	42.00—43.00
Roggen	33.00—33.50
Weizenmehl (65%) m. Sack	60.00—64.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	47.00
Hafer	31.00—32.00
Braugerste	35.00—37.00
Mahlgerste	33.00—34.00
Weizenkleie	26.50—27.50
Roggenkleie	24.50—25.50
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00
Speisekartoffeln	—.—
Fabrikkartoffeln 18%	5.90—6.20

Gesamttendenz: schwach. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 6. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 34—35, Weizen 45—45.50, Braugerste 36—36.50, Grützgerste 33—34, Einheitshafer 34.50—35, Roggenkleie 25.50—26, Weizenkleie mittlere 26.50—27.50, dicke 27—28, Weizenmehl 65proz. 73—75, Roggenmehl 70proz. 49—50, Leinkuchen 50.50—51, Rapskuchen 43—44. Stimmung ruhig.

Lemberg, 6. Dezember. Roggen wurde heute zu unverändertem Preise nur in kleineren Mengen gehandelt. Alle anderen Produkte sind vernachlässigt. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Kleinpolnischer Roggen im Börsenhandel 34.50—35.50, roter Klee im Markthandel 177—178.

Lublin, 6. Dezember. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 34.50, Weizen 45—46, Gerste 33—34, Hafer 33—34. Tendenz behauptet.

Berlin, 7. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 206—208, Dezember 221.50, März 230, Mai 238.50. Tendenz: kaum stetig. **Roggen:** märk. 201 bis 204, Dezember 216.50, März 227, Mai 236.50. Tendenz: stetig. **Gerste:** Braugerste 218—235, Futter- und Industriegerste 198—205. **Hafer:** märk. 192—200. **Mais:** 219—221. **Weizenmehl:** 26—29. **Roggenmehl:** 25.60—28.60. **Weizenkleie:** 14—14.25. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.15. **Roggenkleie:** 14—14.25. **Viktoriaerbsen:** 41—49. **Wicken:** 27—29.50. **Lupinen, blau:** 14—14.50. **Lupinen, gelb:** 16.50—17.50. **Rapskuchen:** 19.90—20.30. **Leinkuchen:** 25—25.20. **Trockenschnitzel:** 13.10—13.60. **Soyaschrot:** 22—22.60. **Kartoffelflocken:** 18.80—19.50.

Produktenbericht. Berlin, 7. Dezember. Vom Auslande lagen heute wenig Anregungen vor. Das Inland kommt immer noch nicht in stärkerem Masse mit Angebot von Brotgetreide heraus, so dass sich das Preisniveau recht gut zu behaupten vermochte. Für Weizen ist nur wenig Nachfrage am Markte, dagegen wird Roggen von den Mühlen, zum Export und auch von Reporteuren zu ungefähr gestrigen Preisen aufgenommen. In den gestrigen Nachmittagsstunden hatte sich auf etwas niedrigerem Niveau noch ziemlich reges Geschäft in Weizen und Roggen entwickelt. Am Lieferungsmarkt waren die Weizenpreise nur wenig verändert. Roggen nur stellte sich für alle Sichten etwas höher. Weizenmehl zur schnellen Lieferung, namentlich Auszugsmehle, in laufendem Bedarfsgeschäft, zur späteren Lieferung, ebenso auch Roggenmehle weiter schleppend. Hafer nunmehr auch im Platzgeschäft wieder ruhiger, von neuen Exportabschlüssen ist nichts zu hören. Gersten unverändert ruhig.

Vieh und Fleisch. Posen, 7. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 30 Rinder (darunter zwei Ochsen, 8 Bullen, 20 Kühe und Färsen), 148 Schweine, 70 Kälber und 2 Schafe, zusammen 250 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Berlin, 7. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2443 Rinder (darunter 470 Ochsen, 570 Bullen, 1403 Kühe und Färsen), 1800 Kälber, 4189 Schafe, — Ziegen und 10 443 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 58—60, b) 54—56, c) 47—52, d) 38—44. — Bullen: a) 53—54, b) 50—52, c) 46 bis 48, d) 40—44. — Kühe: a) 42—46, b) 33—40, c) 24—30, d) 18—21. — Färsen: a) 52—54, b) 45 bis 49, c) 38—43. — Fresser: 34—45.

Kälber: a) —, b) 78—89, c) 58—76, d) 40—55.

Schafe: a) (Stallmast) 65—68, b) 55—62, c) 45—53, d) 35—40.

Schweine: a) 77, b) 76—77, c) 75—76, d) 72—75, e) 68—72, f) —, g) 67—70.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, in Kühen Ueberstand, in Schafen, Kälbern und Schweinen ruhig, gute schwere Kälber gesucht.

Prag, 5. Dezember. Am heutigen Schweinemarkt betrug der Auftrieb 6687 Tiere, wovon die polnische Zufuhr allein 4250 Tiere betrug. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: slowakische Schweine 8.20—9.20 tschech. Kr., rumänische 8—9 und 9.20—9.80, polnische 7.50—8.90, in Ausnahmefällen 9—9.60 tschech. Kronen.

Eier und Molkereierzeugnisse. Kattowitz, 6. Dezember. Am hiesigen Eiermarkt ist Angebot und Nachfrage fast ausgeglichen, die Zufuhren sind reichlich. Notiert wird für eine Originalkiste im Grosshandel: beste Eier 325 zł, Kalkeier 240 zł. Tendenz schwächer. Die Butterzufuhren sind aus dem Posener Gebiet etwas gestiegen, der Preis beträgt 8.40—8.50 zł für 1 kg bester Sorten im Grosshandel. Tendenz ruhig.

Lublin, 5. Dezember. Der hiesige Eiermarkt steht immer noch im Zeichen der festen Tendenz, die durch starke Nachfrage der Exporteure hervorgerufen wurde. Frische Eier 325—330 zł für eine Kiste. Angebot ausreichend.

Holz. Warschau, 5. Dezember. Am hiesigen Markt für Brennholz wird für eine Tonne franko Waggon, Station Warschau in Złoty notiert: Kiefer 44, Birke 41, Eiche 39 zł in Stämmen, Kiefer gespalten 62 zł.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	7. 12.	6. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	67.00G	66.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	50.50G	50.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	29.50G	29.50G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	101.00B	100.00G

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Bk. Kw., Pot.	—	84.00G	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	51.00B	—
Bk.Zw.Sp Zar.	—	84.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	119.00G	120.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	44.00G	45.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Żar	—	—
Hartwig C.	46.00G	46.00G	Zw. Ctr. Mass.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Der Złoty am 5. Dezember 1928. Zürich 58.20, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.75, Mailand 214.75, Wien 79.85.

Der Złoty am 6. Dezember 1928. Zürich 58.20, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1840, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.80, Wien 79.85.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 7. Dezember 1928 für 1 Pfund Sterling 8.86 bis 8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Frank 171.03 zł, 100 französische Frank 34.69 zł, 100 Reichsmark 211.50 zł, 100 Danziger Gulden 172.20 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	7.12.	6. 12.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	97.50	102.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.50	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Bank Polski	176.00	175.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	—	Polska Nafta		
Bk. Handl.i.W.	120.00	—	Nobel-Stand.	25.50	25.50
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	44.00
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	41.50	40.60
Puls	—	—	Modrzejów	34.00	35.25
Spies	215.00	—	Norblin	—	205.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	99.00	99.50
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	38.75	38.50	Rudzki	44.50	44.50
Brown Boveri	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św. 2. Em.	109.00	108.00	Zieleniewski	—	—
Chodorów	230.00	—	Zawiercie	—	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	225.00
W. T. F. Cukru	—	50.50	Herbata	—	—
Firley o. Coup.	—	56.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	230.00	—	Majewski	65.00	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	99.00	—	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Amtliche Devisenkurse.

	7. 12. Geld	7. 12. Brief	6. 12. Geld	6. 12. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin*)	—	—	212.29	212.71
Brüssel	123.65	124.27	123.66	124.28
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.36	43.15	43.36
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.76	34.93	34.76	34.94
Prag	—	—	26.36	26.48
Rom	46.59	46.83	46.59	46.83
Stockholm	—	—	237.76	238.96
Wien	125.04	125.66	125.16	125.72
Zürich	171.37	172.23	171.38	172.24

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: ruhig.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Dez., 13,30 Uhr. Schon gestern abend in Frankfurt verstärkte sich, vom Farbenmarkt ausgehend, das Angebot, und die Kurse zeigten rückläufige Bewegung. Man war sich über die Plazierung der Farbenbonds, von der wir bereits gestern Meldung gaben, und über die Auswirkung dieser Transaktion noch nicht im klaren, hatte aber von Anfang an den Eindruck, als ob die 30prozentige Steigerung der letzten Zeit in Farben vorbereitenden Charakter hierzu gehabt hatte. Heute morgen kamen noch die ausserordentlich schwache Tendenz der New Yorker Börse und besonders die Befürchtungen neuer Kreditrestriktionsmassnahmen am dortigen Platze hinzu. Der dortige Satz für Tagesgeld von 12 Prozent rief Befürchtungen hervor und verstärkte die ausgesprochen schwache Stimmung. Dass Chamberlain nun doch nach Lugano gehen wird und dass sich das Befinden des Königs von England etwas gebessert hat, fand dagegen kaum Beachtung. Die Börse bemühte sich, die gestern eingegangenen Engagements schleunigst glatt zu stellen, und da neue grössere Kauforders (auch vom Auslande war heute wenig zu spüren) diesem Angebot nicht gegenüber standen, lagen die ersten Notierungen meist noch unter den niedrigen Briefkursen des Vormittagsverkehrs. Naturgemäss waren die Hauptspekulationspapiere der letzten Zeit stärker gedrückt, während bei den niedrigeren Werten die Verluste nur vereinzelt über 2 Prozent hinausgingen. So verloren unter anderem Bemberg, Nordwolle, Dessauer Gas, Deutsch-Linoleum, Rheinstahl, Farben, A. E. G., Bergmann, Licht und Kraft, Gesfürel, Schuckert, Siemens und Polyphon 5—10 Prozent. Am Montanmarkt verstimmte die Meldung von den hohen Bergarbeiterforderungen für den entstandenen Lohnausfall und die Pressenotiz von einer wahrscheinlichen Dividendenreduzierung bzw. über Dividendenlosigkeit bei Mannesmann. Der Verlauf brachte für die stärker gedrückten Werte leichte Erholungen, doch war die Grundstimmung weiter sehr unsicher und die Kursentwicklung keine einheitliche. Es besteht sicherlich die Gefahr, dass die heutige rückläufige Kursbewegung noch Material aussenstehender Kreise herausbringen kann. Anleihen bis 30 Pfennig schwächer, Ausländer ziemlich behauptet, aber ohne grössere Umsatztätigkeit. Pfandbriefe still, nicht einheitlich und eher schwächer. Devisen wenig verändert und leicht angeboten. Bukarest fest. Geldmarkt unverändert.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Dt. R.-Bahn	91.87	92.12	Goldschmidt	98.75	102.00
A.G.f.Verkehr	181.00	—	Hbg. Elk.-Wk.	154.75	159.00
Hamb. Amer.	142.37	144.50	Harpen. Bgw.	133.37	135.00
Hb. Südam.	—	181.50	Hoesch	128.75	126.00
Hansa	180.25	183.50	Holzmann	140.00	142.00
Nordd. Lloyd	141.00	142.50	Ilse Bgbau.	236.50	241.50
Al.Dt.Kr.Anst.	139.87	140.00	Kali. Asch.	287.50	293.00
Barmer Bank	145.00	145.50	Klöcknerw.	109.12	111.50
Berl.Hls.-Ges.	286.75	291.75	Köln-Neuess.	129.00	127.50
Com.u.Pr.-Bk.	194.75	197.50	Löwe, Ludw.	—	256.00
Darmst. Bank	295.00	299.25	Mannesmann	125.50	126.00
Deutsch.Bank	172.75	174.75	Mansf. Bergb.	113.75	114.00
Disc.-Ges.	162.25	164.50	Metallwaren	142.75	142.50
Dresdner Bk.	174.75	174.00	Nat. Auto-Fb.	55.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	218.00	219.00	Oschl. Eis. Bd.	112.75	114.50
Schulth. Patz.	329.00	334.00	Oschl. Koksw.	117.00	118.75
A. E. G.	197.00	205.75	Orenst. u. Kop.	103.05	103.00
Bergmann	242.00	251.00	Ostwerke	285.00	289.50
Berl. Msch.-F.	90.00	—	Phönix Bgbau	90.50	90.50
Buderus	85.25	85.00	Rh.Braunkoh.	285.00	289.75
Cop. Hisp. Am.	498.75	504.00	Rh. Elek.-W.	177.00	189.50
Charl. Wasser	128.50	131.50	Rh. Stahlwk.	143.00	149.75
Conti Caoutch.	140.75	143.00	Riebeck	—	161.50
Daimler-Benz	84.50	84.75	Rütgerswerke	106.00	108.50
Dessauer Gas	208.00	214.62	Salzdetfurth	514.00	518.25
Dt. Erdöl-Ges.	139.50	144.25	Schl. Elek.-W.	—	238.25
Dt. Maschinen	48.25	48.50	Schuckt. & Co.	264.00	270.75
Dynam. Nobel	129.75	134.50	Siem.&Halske	433.50	441.00
El. Lief.-Ges.	187.50	194.25	Tietz, Leonh.	292.50	292.50
El. Licht u.Kr.	260.00	270.00	Transradio	156.12	161.25
Essen. Steink.	122.00	127.00	Ver. Glanzstoff	553.00	558.00
I. G. Farben	275.00	281.00	Ver. Stahlw.	93.00	93.50
Felten u. Guill.	153.50	157.50	Westeregeln	287.50	293.25
Gelsenk. Bgw.	121.50	123.00	Zellst. Waldh.	283.00	288.00
Ges. f. el. Unt.	272.00	280.50	Otavi	63.75	69.75

	7. 12.	6. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.50	52.50
60-90 000	52.50	52.50
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.60	15.10

Industrieaktien.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Accumulator.	167.00	—	Laurahütte	72.62	75.12
Adlerwerke	88.00	—	Lorenz	146.00	147.50
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	70.25	70.25
Bemberg	455.00	462.00	Nordd. Wollk.	188.75	195.25
Berger, Tiefb.	413.75	419.00	Pöge, Eltr.-W.	—	65.00
Dt. Kabelwk.	69.00	—	Riedel	39.00	40.50
Dt Wollw.	—	50.50	Sachsenwerke	133.00	134.00
Dt. Eisenhd.	79.75	80.50	Sarotti	193.00	196.87
Feldmühle	241.00	247.00	Schl.Bgb.u.Zk	133.00	132.50
Hohenlohe	87.25	88.00	Schl. Textil	39.75	39.75
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	358.50
Körting, Gebr.	70.75	73.25	Stollb. Zink.	179.75	180.00
Lahmeyer	184.25	185.75			

Tendenz: schwächer

Amtliche Devisenkurse.

	7. 12. Geld	7. 12. Brief	6. 12. Geld	6. 12. Brief
Buenos Aires	1.765	1.769	1.766	1.770
Canada	4.186	4.194	4.186	4.194
Japan	1.929	1.933	1.926	1.930
Konstantinopel	2.078	2.082	2.083	2.087
London	20.332	20.372	20.335	20.375
New York	4.1920	4.2000	4.1920	4.2000
Rio de Janeiro	0.4985	0.5005	0.499	0.501
Uruguay	4.286	4.294	4.286	4.294
Amsterdam	168.32	168.66	168.30	168.64
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.27	58.39	58.275	58.395
Danzig	81.29	81.45	81.29	81.45
Helsingfors	10.542	10.562	10.54	10.56
Italien	21.955	21.995	21.95	21.99
Jugoslawien	7.368	7.382	7.368	7.382
Kopenhagen	111.84	112.06	111.82	112.11
Lissabon	18.70	18.74	18.70	18.74
Oslo	111.76	111.98	111.76	111.98
Paris	16.37	16.41	16.37	16.41
Prag	12.422	12.442	12.421	12.441
Schweiz	80.735	80.895	80.76	80.92
Sofia	3.025	3.031	3.027	3.033
Spanien	67.72	67.86	67.71	67.85
Stockholm	112.04	112.26	112.02	112.24
Budapest	73.08	73.22	73.07	73.21
Wien	58.98	59.10	58.95	59.07
Kairo	20.855	20.895	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	91.98	92.16	91.98	92.16

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Die jüdische Presse zur polnischen Wirtschaftslage. In einer der letzten Ausgaben des „Hajnt" polemisiert Dr. Rotenstreich gegen die Auslassungen des bekannten polnischen Wirtschaftlers, Prof. Krzyżanowski. Dr. Rotenstreich gelangt zu dem Schluss, dass sich eine Wirtschaftskrisis durch eine Auslandsanleihe vermeiden liesse. Die Regierung müsste in erster Linie ihre bisherige Politik auf allen Gebieten, hauptsächlich auf dem Finanzgebiete, ändern. Ein schlechtes Echo riefen gleichfalls die Streitigkeiten im Sejm und die mangelhafte Minderheitenpolitik im Auslande hervor. Wenn diese Mängel behoben würden, müsste das Vertrauen des Auslandes zu uns steigen und die Erlangung einer grösseren Auslandsanleihe würde auf keine grösseren Schwierigkeiten stossen. Als bester Beweis hierfür könne die Tchechoslowakei gelten. Eine Anleihe könnte unter Umständen sogar eine bessere Wirtschaftskonjunktur schaffen, als das kurze Aufblühen zur Zeit des englischen Kohlenarbeiterstreikes im Jahre 1927.

V **Schaffung einer Fettindustrie in Polen mit amerikanischer Hilfe.** Im Zusammenhang mit der enormen Erhöhung der Einfuhrzölle für Schmalz und Speck (frisch und gesalzen) von 3 zł auf 50 zł je dz für Schmalz und auf 40 zł für Speck, interessiert sich die amerikanische Fettindustrie, der durch die Zollerhöhung die Absatzmöglichkeit in Polen eingeengt wird, für die Schaffung einer Fettindustrie in Polen. Vorbesprechungen in dieser Frage sind durch den kürzlichen Besuch des Chicagoer Fleischkonserven- und Fettfabrikanten Landis in Warschau eingeleitet worden. Angesichts des Fehlens einer Mastviehzucht in Polen wird die weitere Einfuhr von Rohstoffen für die Fettindustrie in Polen nicht zu umgehen sein. An Amerika sollen, sofern Schmalztransporte mit direktem Konossement nach den polnischen Häfen ausgegeben werden, mit Genehmigung des polnischen Handelsministers Kontingente zu den alten Zollsätzen erteilt werden. Die Verordnung über die erhöhten Zölle auf Schmalz und Fett ist am 5. November in Kraft getreten.

≡ **Die Schrott-Aufkaufszentrale der polnischen Eisenhütten,** die bekanntlich vor zwei Jahren (1. Dezember 1926) in Form einer G. m. b. H. mit dem Sitz in Warschau ins Leben gerufen worden ist und in Kattowitz eine Filiale besitzt, hat kürzlich ihre über das Land verteilten Agenten, die in je einem der insgesamt 10 Bezirke den Schrottaufkauf vorzunehmen haben, zu einer gemeinsamen Besprechung geladen. Hierbei handelte es sich in erster Linie um eine Neuordnung der Lieferungsbedingungen für Inlandsschrott. Der polnische Markt selbst deckt bekanntlich den Bedarf der Hütten nur zu ungefähr 20 Prozent. Das fehlende Quantum muss im Auslande gekauft werden. Die Schrott-Einkaufszentrale schreibt ihren Agenten die Preise und Bedingungen vor, zu denen in den einzelnen Bezirken aufgekauft werden soll. Der Schrottversand nach den Hütten wird aber auf dem kürzesten Wege, d. h. direkt vom Händler zur Hütte durchgeführt. Durch diese Organisation hat man verhindert, dass die Hütten sich beim Schrotteinkauf gegenseitig überbieten oder zum Schaden anderer Hütten sich stärker als notwendig eindecken. Auch auf dem Auslandsmarkt kauft die Zentrale für die polnischen Hütten gemeinsam ein, und zwar im allgemeinen höchstens bis auf 3 Monate im voraus. Durch dieses vorsichtige Gebaren ist es ihr immerhin gelungen, eine gewisse Stabilität der Preise zu erreichen, da man bei beginnender Hausse die Einkäufe vorübergehend einstellt. Da das Ausland im allgemeinen überhaupt nur ungern Schrott abgibt, stellt sich der Preis für ausländisches Alteisen bis zur polnischen Hütte ganz wesentlich teurer als z. B. in Deutschland. Der gegenwärtige Schrottpreis von 90 zł je to für erste Sorte franko Waggon Verladestation auf dem Inlandsmarkt nähert sich allerdings auch schon den Preisen für Auslandsware. Dieser Preis soll bei den nunmehr neu festgesetzten Bedingungen als Grundpreis festgehalten werden, doch sind gewisse Zuschläge vorgesehen für die Fälle, in denen das Schrottmaterial aus weiter Entfernung zu den Verladestationen herangeschafft werden muss, um dadurch die Abgeber anzuregen. Die sog. Zufuhrprämie (nur für erste und zweite Sorte) in Höhe von 10 zł je to wird bei Anfuhr mittels Fuhrwerk auf Entfernungen von über 7 km gezahlt. Ferner sind sog. Winterprämien in Höhe von 5 zł je to für Schrott erster und zweiter Sorte bzw. von 3 zł für dritter und vierter Sorte festgesetzt worden. An Sortierungskosten werden für erste und zweite Sorte bei ganzen Waggonladungen 5 zł je to, desgl. für dritte und vierte Sorte ohne Beimischungen vergütet. Diese neuen Bedingungen gelten mit Wirkung vom 15. November d. Js. Die Zentrale reguliert bei den Agenten am 20. des auf die Lieferung folgenden Monats, doch können die Agenten den Händlern Vorschüsse unter Abzug der Zinsen gewähren.

V **Der Kampf gegen die Viehseuchen in Polen.** [Aus] Landwirtschaftskreisen wird gemeldet, dass zur [Be]kämpfung der Egelseuche, die in Polen zehntausend Stück Rindvieh und Schafe alljährlich dahinrafft, [das] Landwirtschaftsministerium aus Budgetmitteln erhebliche Kredite zum Ankauf von Heilmitteln bereitgestellt hat, die teils kostenlos, teils zum halben Preise unter die Viehzüchter verteilt werden sollen. Die Krankheit tritt im Winter am hartnäckigsten auf.

V **Ungünstiger Geschäftsabschluss der „Cerealia"-Mühle A.-G. bei Posen.** Das letzte Jahr war nach dem Geschäftsberichte des Vorstandes der „Cerealia"-Mühle in Glowno eines der schwersten seit Bestehen der Gesellschaft und brachte nach Abzug einer [Abschrei]gungsquote von 33 017 zł nur einen Reingewinn von 4740 zł, der auf das nächste Geschäftsjahr vorgetragen wird. Durch den erfolgten Ausbau des Unternehmens konnte die Leistungsfähigkeit zwar von [...] auf 60 to je Schicht erhöht werden, doch war die Mühle im abgelaufenen Geschäftsjahr infolge der Absatzschwierigkeiten für Mehl und der [...] arbeiten nur 192 Tage (in drei Schichten) im Betrieb. Im ganzen Jahr wurden 906 Waggons, vorwiegend Roggen, vermahlen. Nach der Umrechnung der Bilanz per 1. Juli 1928 beziffert sich das Aktienkapital der Gesellschaft auf 600 000 zł, das Reservekapital auf 47 000 zł und der Erneuerungsfonds auf 227 994 [zł].

V **Erhöhung der Eierpreise in Polen.** Auf der letzten Sitzung der Lebensmittelhändlerverbände wurde beschlossen, die Preise für frische Eier von 25 auf 26 gr je Stück zu erhöhen.

Französische Unersättlichkeit.

orderungen des französischen Vereinigung für das Saargebiet.

Paris, 7. Dezember. (R.) Die französische Vereinigung für das Saargebiet hielt gestern abend ne Versammlung ab. In einer einstimmig angenommenen Tagesordnung wurde die Regierung aufgefordert, die französischen Saargebiet und die Rechte, die Frankreich aus dem Versailler Vertrag herleitet, energisch zu wahren.

Major Laurezac verwahrte sich in einem Vortrag dagegen, daß man in Deutschland den gegenwärtigen Zustand als Ungerechtigkeit, die wirtschaftliche und kulturelle Verelendung mit sich bringe, bezeichne. Der Vorsitzende der Vereinigung, Rossignol, gleichzeitig Vorsitzender des nationalen Frontkämpferbundes, forderte energische Maßnahmen gegen die deutsche Werbearbeit im Saargebiet und meinte, daß Deutschland gerade hier die beste Gelegenheit habe, seinen Friedenswillen zu bekunden und seine moralische Abrüstung zu beweisen. Das Saargebiet als Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich war das Leitmotiv der Ausführungen des Historikers und Publizisten Jacques Bardoux. Er ging von der Behauptung aus, daß man einen scharfen Trennungsstrich ziehen müsse zwischen dem Rheinlandproblem und dem Saarproblem. Wenn der Versailler Vertrag auch sonst Anlaß zur Klage gebe, die Saarfrage habe er meisterhaft gelöst. Das jetzige internationale Regime unter der Aegide des Völkerbundes müsse aufrechterhalten werden, nicht zuletzt der deutsch-französischen Verständigung willen.

In einem von der Vereinigung für das Saargebiet den Versammlungsteilnehmern ausgehändigten Druckblatt wird übrigens gesagt: Wenn die Dinge im Saargebiet so weitergehen, ist es für die, die die Lage kennen, klar, daß die Liquidierung der Saarfrage zu einem Unglück für Frankreich führt. Wir werden endgültig ein Gebiet verlieren, auf das wir jahrhundertealte historische und juristische Ansprüche (!!) haben. Die Fortsetzung der bis auf den heutigen Tag betriebenen Politik führt uns sicher dahin. Man muß diese Politik ändern. Hauptbedingung hierfür ist, daß diese Aenderung von einer starken Strömung der öffentlichen Meinung in Frankreich gefordert wird. Wenn diese Strömung sich eingebildet hat, die notwendigen finanziellen Mittel beisammen sind und der allgemeinen gegenwärtigen Lage in Europa Rechnung getragen ist, dann muß ein Programm der Saarpolitik aufgestellt werden.

Der Beweis für Deutschlands guten Willen.

London, 7. Dezember. (R.) Zu den Aeußerungen des englischen Außenministers Chamberlain im Parlament, daß Deutschland ein Recht auf sofortige Rheinlandräumung nicht habe, nimmt nochmals ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt Stellung. Das Blatt betont, daß man von Deutschland als Preis für die beschleunigte Rheinlandräumung höchstens den Betrag der Jahreszahlungen aus dem Dawesabkommen verlangen könne, der bis 1935 fällig sei. Weiterhin erklärt das konservative Blatt, daß die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund nach der Meinung der englischen Juristen den Beweis geliefert habe, daß Deutschland wirksame Garantien in der Reparations- und Sicherheitsfrage gegeben habe.

Aus der Republik Polen.

Bolschewismus.

Warschau, 7. Dezember. Bei der Erörterung des Haushalts des Agrarreformministeriums ist, nach polnischen Blättermeldungen, ein hervorragendes Mitglied des Regierungsblocks, der Abg. Sanojca, als Referent für die radikale Agrarreform, d. h. entschädigungslose Enteignung, eingetreten. Blätter der Rechten stellen sich die Frage, ob dieser Standpunkt die offizielle Haltung des Regierungsblocks bedeute. Jedenfalls hätten die Kommissionsausführungen des Abgeordneten Sanojca starke Beunruhigung hervorgerufen, namentlich unter den Konservativen, die den betreffenden Erklärungen einen individuellen Charakter geben müßten. Nach der Polnischen Telegraphenagentur bemerkte der Redner, daß er Anhänger einer entschädigungslosen Enteignung sei, obwohl das für viele Landbesitzer nicht ohne Schaden sein werde, aber für den Staat und das Volk sei es wichtiger, daß einige Hunderttausend eine Arbeitsstätte fänden.

Der aufgeregte Illustrierte Kurjer in Krakau.

Warschau, 6. Dezember. Der „Ilustr. Kurjer Codz." wendet sich in scharfen Worten dagegen, daß der deutsche Delegationsführer Dr. Hermes einen Tag nach seinen Darlegungen im deutschen Reichstage es gewagt habe, in Warschau „Verhandlungen zu führen", indem er den guten Willen seiner Partner mißbraucht habe. Es müsse mit ganzer Entschiedenheit verlangt werden, daß die polnische Regierung solchen Methoden des Delegationsvorsitzenden ein Ende setzt und der deutschen Regierung auf diplomatischem Wege zu verstehen gibt, daß solche Methoden gegenüber Polen nicht angewandt werden dürfen, da Herr Hermes als Delegationsführer zumindest zur Loyalität verpflichtet sei. Wenn er von seinem Posten zurückgetreten sein werde, dann könne er Kampfreden gegen Polen halten. Das würden ihm die Polen nicht verbieten. Sie könnten ihm aber verbieten, den guten Willen Polens zu mißbrauchen.

Die „Weisen von Zion".

Posen, 6. Dezember. Der „Przegląd Poranny" analysiert die preußische Verordnung über das Minderheitsschulwesen in Deutschland. Es müsse vor allen Dingen daran erinnert werden, daß die Deutschen auf sämtlichen internationalen Kongressen stets die Schaffung einer ständigen Minderheitskommission beim Völkerbundssekretariat natürlich unter deutscher Aegide verlangten. Die letzte Session des Völkerbundsrates sei über die deutschen Suggestionen zur Tagesordnung übergegangen, was zusammen mit der Niederlage des Volksbundes (!) in Sachen der Auslegung der Bestimmungen der Genfer Konvention über die Nationalzugehörigkeit von Schulkindern für die deutschen Behörden eine nicht gerade angenehme Lage geschaffen und jegliche aggressiven Manöver in Minderheitsangelegenheiten erschwert habe. Diese Niederlagen seien die Hauptursache dafür, daß die preußische Regierung die letzte Schulverordnung erlassen habe, die nicht gerade sehr geschickt in das Gewand des „Liberalismus" gekleidet worden sei. Diese Verordnung ziele ausschließlich darauf hin, die Hindernisse zu beseitigen, auf die die deutsche Aktion in Minderheitsangelegenheiten auf internationalem Boden gestoßen sei. Das Blatt fährt dann fort: „Was besagt jene Verordnung? Vor allen Dingen ist der Umstand hervorzuheben, daß die Verordnung das Bestehen eines polnischen Privatschulwesens zuläßt. Woher dieser Liberalismus? Der Gesetzgeber wußte doch, daß die polnische Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit eine Agrar- und Arbeiterbevölkerung, keine materiellen Mittel besitzt, um ein breites Privatschulwesen auszubauen und infolgedessen von dieser Berechtigung keinen rechten Gebrauch machen kann. Die zweite Bestimmung, die es erlaubt, daß Lehrkräfte aus dem Auslande eingeführt werden, ist, praktisch genommen, ebenfalls bedeutungslos (So? Red.), denn so lange der Terror und die Schikanen in Deutschland nicht bewältigt sind, wird jeder Ankömmling Verprügelungen ausgesetzt sein (Wer ist in Deutschland schon so verprügelt worden, wie Deutsche in Polen? Red.), und die polnischen Schulen werden leer stehen. Die These, daß bei der Wahl der Schule der subjektive Wille der Eltern bzw. Erzieher des Kindes unter Ausschluß der Möglichkeit einer amtlichen Prüfung der Nationalität des Kindes maßgebend sein soll, widerspricht dem letzten Gutachten des Völkerbundes, das für Oberschlesien gilt. Ueber den Wert der Verordnung bekommen wir die richtige Meinung, wenn wir weiter bedenken, daß sie nicht im Oppelner Schlesien mit 600 000 Polen (diese Zahl ist bekanntlich Schwindel! Red.) gilt und auch nicht, wie die „Germania" meldet, in dem preußischen Masuren, wo etwa 300 000 Polen wohnen, gelten soll. Es bleiben also ein Zipfel von Ermland, das Weichselgebiet, die östlichen Grenzländer und die Auswanderungszentren im Westen. Nur auf diese Gebiete soll sich die „liberale" Verordnung erstrecken. Das polnische Volk muß sich darüber klar sein, daß die Verordnung den in Deutschland wohnenden Polen bei allem trügenden Schein in Wirklichkeit nichts gibt." (Aber der polnische Herr Kaczmarek, der diese Schulverordnung mit ausgearbeitet hat, ist sehr zufrieden! Red. Pos. Tagebl.)

Die Beziehungen zwischen Washington und London.

Washington, 6. Dezember. (R.) „Baltimore Sun" erfährt an hoher Stelle im Staatsdepartement, daß man hier die Beziehungen zu England nicht als gespannt, geschweige denn als ernst ansehe. Den Anlaß zu Vermutungen über einen Riß zwischen Washington und London habe vor allem die Flottenkonferenz gegeben. Die Beziehungen zwischen beiden Regierungen seien aber durch die Kontroverse nicht getrübt worden, und London habe Kelloggs Ablehnung des englisch-französischen Flottenpakts mit vollem Verständnis aufgenommen. In der Kelloggpaktangelegenheit habe England zwar auf gewissen Erklärungen bestanden, den Vertrag selbst jedoch grundsätzlich und vollinhaltlich gebilligt. Schließlich sei auch die Untersuchung der Vestris-Angelegenheit kein Anlaß zu einer Verstimmung zwischen beiden Regierungen geworden, wie in der Presse irrtümlich vermutet worden sei. Die britische Regierung habe sich in dieser Angelegenheit überhaupt nicht an das Staatsdepartement gewandt. Das Staatsdepartement sei nach wie vor für neue britische Vorschläge in der Kreuzerfrage zugänglich und hoffe, daß binnen Jahresfrist neue Verhandlungen hierüber eröffnet werden können. Das Eingreifen Brittens durch sein Telegramm an Baldwin habe lediglich aus verfassungsrechtlichen Gründen zurückgewiesen werden müssen.

Die letzten Telegramme.

Untergang eines chilenischen Dampfers.

Iquique, (Chile), 6. Dezember. (R.) Der chilenische Dampfer „Quinteros" ist nach einem schweren Zusammenstoß mit dem Dampfer „Amerika" der gleichen Nationalität auf der Höhe von Punta Paquica kurz vor Mittag gesunken. Ungefähr 17 Personen sind ertrunken. Der Kapitän der „Quinteros" und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Die Entschädigung der deutschen Patentinhaber durch die Vereinigten Staaten.

Washington, 6. Dezember. (R.) Die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der amerikanischen Regierung und der Interessenvertretung der deutschen Patentinhaber über die Entschädigung für die während des Weltkrieges beschlagnahmten deutschen Patente machen infolge der Einigung über die Bewertungsmethode rasche Fortschritte. Beide Parteien haben jetzt dem Schiedsrichter Parker mitgeteilt, daß in 398 Fällen von den 400 vorliegenden Ansprüchen eine Einigung erzielt sei, so daß Parker nur noch in zwei Fällen zu entscheiden brauche. In der Frage der vier deutschen Schiffe „Adelheid", „Bavaria", „Constancia" und „Olifant", die während des Weltkrieges von Kuba beschlagnahmt und den Vereinigten Staaten kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, entschied Parker in ablehnendem Sinne, da diese Fälle durch das Freigabegesetz nicht geregelt seien. Es handelt sich um kleinere Schiffe, die einen Wert von insgesamt etwa einer Million Dollar darstellen.

London, 7. Dezember. (R.) Reuter teilt mit, daß Chamberlain am 8. Dezember nach der Schweiz abreisen wird.

Der Alkoholschmuggel in Amerika.

Neuyork, 7. Dezember. (R.) Im Hafen von Neuyork sind große Mengen Alkohol von den Behörden beschlagnahmt worden. An Bord eines französischen Passagierdampfers wurden 1700 Flaschen Sekt, Wein und Likör gefunden, auf einem Frachtdampfer 112 Kisten mit Likör. Die Alkoholvorräte sollten offenbar für das Weihnachtsfest nach Neuyork eingeschmuggelt werden.

Gegen den Gaskrieg.

London, 7. Dezember. (R.) Zur Verhinderung künftiger chemischer Kriege wurde auf der Tagung der englischen Völkerbundsgesellschaft vorgeschlagen, die großen chemischen Industrien der Welt zu internationalisieren. Zu diesem Zwecke sollten in der deutschen chemischen Industrie Engländer, Franzosen und Italiener vertreten sein. Dieselbe Vorsichtsmaßnahme sollte auch in der englischen, französischen und italienischen chemischen Industrie getroffen werden.

Rücktritt des englischen Botschafters in Washington?

London, 7. Dezember. (R.) Der Rücktritt des englischen Botschafters in den Vereinigten Staaten wird von einem konservativen Londoner Blatt angekündigt. Man glaubt, daß der Rücktritt noch vor dem Amtsantritt des Präsidenten Hoover erfolgen werde. Der englische Botschafter hat bekanntlich vor kurzem das Antwortschreiben des Ministerpräsidenten Baldwin an den amerikanischen Abgeordneten Britten, der eine parlamentarische Flottenabrüstungskonferenz angeregt hatte, den amerikanischen Außenminister Kellogg übermitteln wollen. Kellogg hatte die Annahme dieses Schreibens verweigert.

Byrd.

Neuyork, 7. Dezember. (R.) Der amerikanische Südpolarforscher Kapitän Byrd hat dem Washingtoner Marineministerium funkentelegraphisch mitgeteilt, daß seine Expedition die Eisgrenze am 9. Dezember zu erreichen hoffe.

Der chinesische Zolltarif.

London, 7. Dezember. (R.) Der neue chinesische Zolltarif, der bekanntlich auf dem Grundsatz der Zollautonomie beruht, soll am Anfang nächsten Jahres in Kraft treten. Die Gesandten der ausländischen Mächte wurden ersucht, ihren Regierungen diese Tatsache mitzuteilen. Wie verlautet, hat China dabei im großen und ganzen die Forderungen der ausländischen Mächte bewilligt.

Londoner Besprechungen über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage

London, 7. Dezember. (R.) „Times" melden: Der französische Botschafter hatte gestern mit Churchill eine Unterredung im Schatzamt über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses für das Reparationsproblem. Später stattete der französische Botschafter im Foreign Office Chamberlain einen Besuch ab. Wie bereits bekannt, hatte der französische Botschafter dem Schatzkanzler am vorigen Sonnabend die Ansichten Poincarés zu den Anregungen der britischen Regierung bezüglich der an Deutschland zu erteilenden Antwort mitgeteilt. Gestern übergab nunmehr der Botschafter dem Schatzkanzler eine Abschrift des Entwurfs der französischen Antwort an Deutschland. Zur Beschleunigung der vorbereitenden Verhandlungen hat Churchill angeregt, daß Poincaré ersucht werden sollte, die Ansichten der alliierten Regierungen bezüglich des Sachverständigenausschusses zusammenzufassen. Natürlich unter Beachtung gewisser Grundsätze, die vom britischen Standpunkt wesentlich sind. Dies bedeutet aber nicht, daß die Alliierten eine gemeinsame Antwort an Deutschland senden werden.

Deutsches Reich.

8 Jahre Zuchthaus wegen Totschlages und Notzucht.

Schwerin, 7. Dezember. (R.) Das Schwurgericht Schwerin verurteilte gestern abend den aus Aue in Sachsen stammenden 32jährigen Landwirt Edmund Keck zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust wegen versuchten Totschlags und Notzucht. Der 32jährige Angeklagte hatte im Walde unweit Ludwigslust im Sommer dieses Jahres die 30 Jahre alte Frau Engel, die auf dem Rade nach Hause fuhr, mit einem Revolver niedergeschossen und der Schwerverwundeten Gewalt angetan. Unter Bedrohung mit der Waffe, hatte er sie dann gezwungen, wieder ihr Rad zu besteigen. Die Frau brach nach kurzer Zeit zusammen. Zwei Stunden nach der Tat wurde Keck verhaftet. Der Oberstaatsanwalt bezeichnete das in seiner Bestialität einzig in der Kriminalgeschichte dastehende Verbrechen, als ein Stück aus der Hölle und beantragte wegen Mordversuchs und Notzucht 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust. Das Schwurgericht kam unter Anerkennung gewisser mildernder Umstände zu dem oben genannten Urteil.

Magdeburg ohne Gymnasium.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Die Magdeburger Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag des Magdeburger Magistrats an, dem zufolge das König-Wilhelm-Gymnasium, die einzige städtische humanistische Anstalt, zu Ostern abgebaut wird.

Brandepidemie in Ostpommern.

Berlin, 6. Dezember. (R.) Im ostpommerschen Grenzkreis Bütow sind in diesem Jahre allein 18 Brände ausgebrochen, die zum Teil auf verbrecherische Absichten zurückzuführen sind. Vor dem Schwurgericht Stolp hatte sich die ganze Familie des Bauernhofbesitzers Ringnewski aus Radensfelde unter der Anklage der Brandstiftung zu verantworten. Die 54 Jahre alte Bauersfrau Ringnewski wurde zu drei, der Sohn, der Schwiegersohn und ein Arbeiter zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Liebestragödie in Berlin-Lichtenberg

Berlin, 7. Dezember. (R.) Der 30jährige Arbeiter Dingel hat in Lichtenberg die dort wohnhafte 24jährige Arbeiterin Frieda Schröder durch einen Brustschuß schwer verletzt, die bald darauf der Verletzung erlag. Der Täter brachte sich darauf einen tödlichen Kopfschuß bei. Als Grund der Tat gilt Liebeskummer.

Aus anderen Ländern.

Neue Verhaftungen in der Angelegenheit der „Gazette du Franc".

Paris, 7. Dezember. (R.) Der „Matin" kündigt an, daß in der Angelegenheit der „Gazette du Franc" zwei neue Verhaftungen beschlossen worden seien: die des politischen Direktors Pierre Audibert und des Rechtsberaters des Unternehmens, Paul Hersant.

Veruntreuungen eines Pariser Bankiers.

Paris, 7. Dezember. (R.) Gegen den Inhaber einer Pariser Privatbank namens Rodel ist ein gerichtlicher Vorführungsbefehl ergangen, weil er 12 Millionen Francs veruntreut haben soll.

Die Unruhen auf den Bananenplantagen in Columbien.

Neuyork, 7. Dezember. (R.) Die Regierung in Columbien beschloß infolge des Andauerns des Streiks der Plantagenarbeiter im Bananendistrikt Santa Marta, über den Distrikt das Kriegsrecht zu verhängen. Truppenteile wurden von den Aufständischen angegriffen und entwaffnet. Die Führer der Aufständischen verhinderten die Abfahrt der Bananenzüge und nahmen die Arbeiter, die sich weigerten, sich dem Aufstand anzuschließen, gefangen.

Poincaré zu den Vorwürfen Chastanets.

Paris, 7. Dezember. (R.) Ministerpräsident Poincaré hat dem sozialistischen Abg. Chastanet auf sein gestriges Schreiben, in dem die Namen mehrerer Parlamentarier in Verbindung mit der „Gazette du Franc" genannt wurden, oder auf die angespielt wurde, geantwortet und darum ersucht zunächst einmal die gerichtliche Untersuchung unbeeinflußt ihren Weg gehen zu lassen. Die von Castanet diktierten Persönlichkeiten, darunter Kolonialminister Maginot, die Unterstaatssekretäre Poncet und Pate und der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats Dumont haben bereits in der Presse Erklärungen abgegeben, in denen sie sich gegen diese Vorwürfe bzw. Anspielungen verwahren.

Mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten, den Castanet in seinem Schreiben erwähnte und der 33 Gesellschaften leiten sollte, war, wie der „Populair" heute mitteilt, Senator François Marsal gemeint. Dieser läßt durch die Presse erklären, daß er niemals etwa mit der „Gazette du Franc" zu tun gehabt habe.

Die heutige Ausgabe hat 24 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und Mutter sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Paul Kittelmann
Leokadia, Tochter.

Poznań, den 7. Dezember 1928.

Den 2. Dezember verschied zu Sorau N.-L.

Herr

Moritz Schwerdtfeger

im Alter von 78 Jahren.

Derselbe hat durch 34 Jahre (bis 1921) als Administrator mit unvergleichlicher Umsicht und Treue Polnisch-Jeseritz für mich bewirtschaftet, und bleibt sein Andenken in meiner Familie unvergessen.

v. Wedemeyer, Wonieść.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey

Am **Sonnabend, dem 15. 12. 28**, findet im Weinzimmer des Zoologischen Gartens eine

Mitgliederversammlung

statt. Mitglieder und Schriftfreunde werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Für die zahlreichen mir an meinem 90. Geburtstage gesandten **Glückwünsch**e kann ich nur auf diesem Wege ein herzliches **„Vergelt's Gott"** zurufen.

POZNAŃ, im Dezember 1928.

MANFRED HÜNERASKY
Oekonomierat

Kaufmännischer Verein zu Posen T. z.

Montag, den 10. Dezember, 8 Uhr:

Klubabend mit Damen

Musik-Abend im grossen Saale
Gesang — Klavier-Quartett — Geige
TANZ

Der Vorstand.

Die Vorträge beginnen pünktlich um $8^{1}/_{4}$ Uhr.

Was schenken wir unseren Kindern zu Weihnachten?

(Nachdruck untersagt.)

Nur noch eine kurze Zeit trennt uns von den Weihnachtseinkäufen für unsere Kinder. In der Regel kommen hier in erster Linie das Spielzeug, das Märchenbuch und das Bilderbuch in Frage. Heute aber aus der drückenden Fülle des Angebots das Rechte zu finden, fällt vielen Eltern, Tanten und Paten sehr schwer. Wollen wir dem Kinde etwas schenken, so ist die Beobachtung des Kindesspieles etwas unendlich Notwendiges und Wichtiges. In dieser freien Lebensäußerung kann man schon die Zukunft ahnen, und zwar kündigen sich Eigenschaften, Neigungen und Wünsche im Spiel an. Oft beschäftigt sich der Vater mit dem Kinde nicht zwar aus Freude am Spiel, sondern um ihm etwas beizubringen. Daß er ihm damit seine Phantasie nimmt und sein Kind zu einem blasierten, müden, unzufriedenen Menschen macht, ahnt er nicht. Bei solch einem unglücklichen Menschen schläft das innere Leben oft für ewig. Kind und Blasiertheit passen schlecht zusammen, und doch sieht man sie oft beieinander. In erster Linie kommt das durch den vielen Luxus, der in unsere Kinderstuben eingezogen ist. Oft sieht man, daß Kinder ein ganzes Puppenhaus mit mehreren Stockwerken besitzen. Uns Erwachsene freut die getreue Nachahmung, das Kind aber steht ganz anders dazu. Dieses Haus nimmt ihm die Spielfreiheit, die Gestaltungsmöglichkeit, weil das Kind das Gegebene immer als Symbol für das auffaßt, was es sich geistig verarbeiten will. Von ganz unbegreiflichen Gesichtspunkten aus geht das Kind an sein Spielzeug heran. Oft kommt es vor, daß ein Mädchen gerade die häßlichst aussehende Puppe am zärtlichsten liebt. Nicht Wertbestimmungen, Schönheitsempfindungen bestimmen seine Wahl, sondern Phantasievorstellungen und Empfindungen veranlassen es zu dieser Geschmacksverirrung. Häufig kann man bei Weihnachtsbescherungen die Enttäuschung erleben, daß ein Kind eine Puppenstubeneinrichtung unbeachtet läßt und mit leuchtenden Augen nach dem bunten Papier greift. Wahrscheinlich sieht das Kind in dem bunten Papier mehr Gestaltungsmöglichkeiten, während die Puppenstube seiner Phantasie nicht genügend Raum gibt. Spieldinge, die höchstes Entzücken im Kinde erregen, sind: Steine, Holzteile, Bindfaden, die Türklinke, ein umgekehrter Tisch und ein Stuhl. Zu den idealsten Spielsachen gehören Muscheln, Stöcke, bunte Bohnen, Blumen, Stroh, Moos und Sand. Damit können die Kinder Bäckerläden machen, Kaufmann spielen, Putz für die Puppen und für sich selbst herstellen. Wer das einmal gesehen hat, wie glückselig die Kinder dabei sind, der verschafft ihnen öfter dieses Vergnügen. Mit diesen Sachen spielen die Kinder viel besser als mit den kunstvollen Spielsachen, denn diese Gegenstände lassen die reichste Gestaltungsmöglichkeit zu und verbannen die Langeweile. Diese Spielsachen kann trotz der wirtschaftlichen Notlage vieler Kreise und der Erwerbslosigkeit ein jeder seinen Kindern ohne Kostenaufwand verschaffen.

Von den gekauften Spielsachen sind am besten die abwaschbaren, festen Holztiere mit einem Wagen, kleine Kochgeschirre, Holz- und Steinbaukasten, Murmeln, Kegel, Farbkasten, Bälle und Eisenbahnen, aber keine mit kompliziertem Mechanismus. Diese Gegenstände können sich dann auch auf die jüngeren Geschwister vererben.

Erst in neuerer Zeit hat man die Bedeutung und Wichtigkeit guter **Bilderbücher** voll erkannt. Da sie mit zu den ersten künstlerischen Genüssen gehören, die dem Kinde geboten werden, sollen sie dieses vor allem zum rechten Kunstgenuß erziehen. Dadurch, daß ihm im Bilderbuch die Dinge seiner Umgebung entgegentreten, lernt es im Abbild alles wiedererkennen, was bisher in seiner Vorstellungswelt ruhte. Schon das Erkennen der Bilder als kleine Nachbildungen wirklicher Gegenstände ist ein wichtiger seelischer Akt. Das Kind wird durch das gute Buch dazu erzogen, auch im Leben alle Dinge, deren Merkmale und Tätigkeiten gut zu beobachten und in allen Erscheinungen der Außenwelt das Wesentliche zuerst zu sehen. Ferner wird das Kind veranlaßt, sich über das Gesehene auszusprechen und darüber Fragen zu stellen. Gute Beispiele im Bilde predigen oft eindringlicher als Worte. So können gute Bilderbücher außer der Unterhaltung auch der künstlerischen, intellektuellen und moralischen Erziehung dienen.

Welche Anforderungen muß man nun an Bilderbücher stellen? Sie müssen in ihrem Inhalt vom Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Fernen schreiten. Das erste Bilderbuch eines Kindes muß mithin enthalten: Personen und ihre Tätigkeiten, Begebenheiten aus dem Familienleben, die bekanntesten Tiere und Geräte. Ein Text hierzu ist überflüssig, da das Kind doch noch nicht lesen kann. Die erforderlichen Erklärungen müssen die Eltern geben. Hat das Kind im Sehen der Bilder so viel Uebung erlangt, daß es vom Bilde auf die Wirklichkeit schließen kann, so bilden Straße, Hof, Garten, Stadt, Wald und Feld die folgenden Stoffe. Damit stillt man auch das kindliche Verlangen, Welt und Leben kennen zu lernen. Durch den Inhalt Verrohendes ist natürlich auszuschließen. Wenigstens die ersten Bilderbücher müssen farbig sein. Wenn das Kind die Dinge seiner Umgebung im Bilde wiederzuerkennen vermag, dann hat es auch schon den Sinn für die Farben und das Wohlgefallen an diesen. In der Zeichnung sollen die Bilder einfach sein, anfangs nur deutliche Umrisse mit kräftiger Farbe, da dem Kinde noch der Sinn für feine Farbenabstufungen fehlt. Später kann die Farbe fortfallen, dafür müssen aber die Farbenwerte durch hellere oder dunklere Tönung angegeben werden. Zufälligkeiten und Nebensächlichkeiten sollen wegbleiben, weil sie das Kind verwirren. Gerade die Betonung des Charakteristischen erhöht die Wirkung des Bildes und leitet zum richtigen Sehen an. Der Gebrauch der Bilderbücher wird im allgemeinen mit dem dritten Lebensjahr beginnen können. Eine Grenze nach oben läßt sich kaum ziehen.

Für Kinder, die des Lesens kundig sind, kommt als Geschenk auch das **Märchenbuch** in Betracht. Sollen die Märchenbücher unserer Kleinen mit oder ohne Bilderschmuck sein? Es gibt viele Bilder, die das Märchenbuch tatsächlich entwerten, die sollen auf jeden Fall nicht enthalten sein. Hier muß man sich mehr oder weniger nach der kleinen Persönlichkeit richten. Im allgemeinen freuen sich die Kinder über Bilder. Doch gibt es auch genug phantastische Kinder, die die Bilder zu den einzelnen Märchen in sich tragen und bitter enttäuscht über die Bilder, die sie im Märchenbuch finden, sind. In ihrer Phantasie haben sie sich diese bedeutend farbenfreudiger und viel schöner ausgemalt. Solchen Kindern darf man keine Bilder geben! Die Märchenbilder sollen gut sein. Schlecht sind sie, wenn sie mehr oder weniger sagen, als der Märchenerzähler meint und will. Sagen sie zu wenig, dann stopfen sie die Phantasie des Kindes in die Zwangsjacke. Auch sind jene Bilder verwerflich, die mehr sagen wollen als der Erzähler, die schrankenlos über den gegebenen Stoff hinausphantasieren! Diese haben keinen bildenden Einfluß auf die Phantasie des Kindes. Gut ist ein Märchenbild, wenn der Maler das im Bilde lebend darstellt, was das Märchen im Worte sagt. Das Lachen und Weinen mit all den vielen Wunderträumen und süßen Heimlichkeiten, all das schlichte Edle und einfach Große soll das Märchenbild zeigen. Die Hauptsache ist, daß das Kind das Bild schön findet und auch wir Erwachsene, wenn wir es mit Kinderaugen ansehen. Viele wollen den Kindern keine künstlerisch wertvollen Bilder geben, weil sie den Kunstwert nicht verstehen. Die Urteilskraft, ob ein Bild schön ist oder nicht, haben die Kinder selbstverständlich nicht. Der Schönheitssinn soll doch aber erst durch die Erziehung herangebildet werden. Will man das Kind zum künstlerischen Schauen und Empfinden erziehen, so darf man ihm nicht künstlerisch Wertloses, künstlerischen Kitsch geben. Natürlich gibt es auch viele Gegner des Märchens, doch sind die Freunde noch immer in der Mehrzahl. Die Märchen sind kindertümlich. In ihnen ist stets die Rede von Kindern und jungen Menschen, von Königen, Prinzessinnen, Riesen und Zwergen. Dies sind Personen, die des Kindes höchstes Interesse erregen. Das Märchen arbeitet oft mit Gegensätzen und reizt gerade dadurch das Kind. An allen Märchen kann das Kind seine Phantasie frei schalten und walten lassen. Das ist echt kindertümlich. Wer einmal das Kind beim Spiel genau beobachtet, wie es sich in seine Rolle hineinlebt, der wird das bestätigen können. Die wertvollere und geeignetere Märchensammlung für unsere Kinder ist die von **Gebrüder Grimm**. Es wäre auch zu begrüßen, daß die orientalischen Märchen den meisten Kindern bekannt werden.

Jetzt kommen wir zu dem unermeßlichen Büchermeer **für die schulentlassene Jugend**. Die Ansicht, daß die Jugend selbst nach Neigung und Wahl ihre Lektüre bestimmt, ist abzulehnen. Die Eltern müssen vielmehr die Leitung der Lektüre fest in die Hand nehmen, um die Kost auszuwählen, die dem Aufnahmevermögen des Kindes entspricht, und die auch die Elemente enthält, die gesundes Wachstum und Reife der Geistesfähigkeiten verbürgen. Die erste und vornehmste Aufgabe der Jugendlektüre ist die Erziehung und Gewöhnung zur Literatur, zum nationalen Schrifttum. Durch eine allgemeine Einleitung zu der Geisteskultur unserer Nationalliteratur sollen die jungen Leser die deutsche Dichtung genießen und ihren Inhalt auskosten lernen. Dieses naturgemäße und nächstliegende Ziel wird sich nur selten ganz verwirklichen lassen. Näher liegen die volkstümlichen Dichtungen. Das gute volkstümliche Schrifttum muß unserer Jugend nähergebracht werden, um den Geschmack so zu verfeinern, daß die freche Mache sofort zurückgewiesen wird. Die Jugendlektüre soll den Gedanken und Anschauungskreis erweitern, die Phantasie beleben und zügeln, edle Gesinnung wecken und nähren, oft auch die Bildung des Stils und Kenntnis der literarischen Ausdrucksformel vermitteln. Das Ferne und Fremde lockt die heranwachsende Jugend; Reise, Geschichte und Abenteuer fesseln sie. Diese gefährliche Zeit muß klug überbrückt werden. Gerade hier liegt die Gefahr, der Schundliteratur anheimzufallen, sehr nahe. Daher muß durch das gute Buch die Weckung des Sins für die Wirklichkeit erstrebt werden. Den frohen, heiteren Jugendsinn, die Zuneigung zum Idealen und Tüchtigen, Schwung, Ueberschwung und Rührung, all das müssen die Eltern durch die rechte Wahl des Buches verwerten. Nicht schwer ist die Gewöhnung an die wirkliche Reisebeschreibung, die stille Helden der Ausdauer und zielbewußte Kraft zeigt; die Biographie erzählt, wie arbeitsame Tüchtigkeit oft in den widrigsten Verhältnissen zu märchenhaften Erfolgen führt. Die Geschichtserzählung entwickelt die Weckung des Naturgefühls und die Empfindung für seine künstlerische Bedeutsamkeit in der Dichtung. Bei der Auswahl eines Buches sei der Stoff nicht gleichgültig, seine formale Gestaltung aber die Hauptsache.

Derdau.

Washington, Moskau und der Pariser Vertrag

(Von unserem ständigen Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

A. G. A. Washington, 26. November.

Es hat ganz den Anschein, als wollten die Vereinigten Staaten sich durchaus abermals vor aller Welt blamieren. In der Bundeshauptstadt beginnen Leute, die sonst keineswegs von Pessimismus angekränkelt sind, ernstlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Pariser Briand-Kellogg-Pakt in der am 3. Dezember beginnenden, am 4. März mit dem Abgang der jetzigen Regierung endenden sogenannten kurzen Kongreßtagung nicht ratifiziert, wahrscheinlich überhaupt nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Und die Schwarzseher befürchten, daß der Senat, wenn er den Vertrag schließlich gutheißt, ihm so viele Vorbehalte anhängt, daß eine ganze Anzahl Länder seine Ratifizierung ablehnen wird.

Um die Zeit, als jedes amerikanische Kino seinem Publikum den weltgeschichtlichen Akt der feierlichen Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages alle zwei Stunden in einem Eiltempo vorführte, das zum Vergleich der hohen Minister mit an Drähten und Schnüren zappelnden Marionetten förmlich herausforderte, hörte man von den Washingtoner Bundessenatoren nie anderes, als daß der Pakt keiner langen Debatte bedürfe und höchstwahrscheinlich prompt ratifiziert werden würde. Auch die Konvente der beiden großen politischen Parteien nahmen die Indossierung des Pariser Vertrages in ihr Programm auf. Seitdem ist aber mancherlei dazwischengekommen. Zum größten Teil Unangenehmes. Das französisch-englische Flottenkompromiß zum Beispiel. Auch die Präsidentenwahl, bei der Herbert Hoover sich noch kurz vor Toresschluß veranlaßt sah, den Farmern eine Sondersession des Kongresses zu versprechen, woraufhin diese hübsch brav zur republikanischen Stange gehalten haben. Dann die Coolidge-Rede am Waffenstillstandstage, von der man noch heute nicht weiß, ob sie tatsächlich die Luft geklärt oder nur neue Wetterwolken am politischen Horizont heraufbeschworen hat. Und verschiedenes andere, was sich der Annahme des Kriegsfemungspaktes im Senat hindernd in den Weg stellt.

Auf dem Arbeitsprogramm des Oberhauses hat die Boulder-Talsperre in Colorado das Vorrecht. Sobald es Senator Warren vom Komitee für Bewilligungen beliebt, muß das Regierungshaushaltsprogramm durchberaten und müssen den Verwaltungszweigen die nötigen Gelder für das nächst Rechnungsjahr zugewiesen werden. Nächsten Anspruch auf Berücksichtigung hat die Flottenvorlage, bei der es sicher eine uferlose Debatte geben wird. Eine an Zahl wie Einfluß gleich große Gruppe von Mitgliedern beider Häuser besteht darauf, daß die „Lösung" (?) der im Wahlkampf so heiß umstrittenen Agrarfrage weit wichtiger sei als alles andere. Kommt eine neue Agrarbill aufs Tapet, und wird erst das ganze, bei der Durchberatung der Dickinson- und der beiden Mc Nary-Haugen-Vorlagen entkernte Stroh noch einmal gründlich durchgedroschen, dann wird sich Herr William E. Borah als Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Beziehungen seinen Kellogg-Vertrag eine ganze Weile auf Eis legen können. Kein Wunder, daß Borah momentan jedem, der es hören oder nicht hören will, klarzumachen versucht, daß in der „kurzen" Kongreßtagung für Farmerhilfe keine Zeit sei, und daß man dies Problem ruhig der von Hoover versprochenen Sondertagung zur Erledigung überlassen solle. Der Senator aus Idaho hat zwar schon vor einiger Zeit versichert, es seien genügend Mitglieder seines Außenausschusses für den Pariser Vertrag, so daß er ohne langwierige Vorberatungen dem Plenum unterbreitet werden können; aber das heißt schließlich keineswegs, daß sich nicht doch gewisse Kollegen Borahs vom Staatssekretär Kellogg den gesamten, der Paktunterzeichnung vorangegangenen Schriftwechsel persönlich auseinandersetzen und sich vor allem von ihm erklären lassen werden, inwieweit die von England und Frankreich gestellten Bedingungen betreffs Einflußsphären usw. als Vorbehalte anzusehen sind, und was Amerika sich allenfalls als Extratouren leisten kann.

England und Frankreich

werden sich, wie bestimmtest verlautet, mit der Vertragsratifizierung erst befassen, nachdem sie in Washington erfolgt sein wird. Die mag lange auf sich warten lassen. Freunde des Vertrages befürchten, daß die durch Coolidges Gardinenpredigt in England und Frankreich veranlaßte heftige Diskussion der ganzen amerikanischen Politik, der Flotten-, Finanz-, Schulden- und Reparationspolitik, drüben wie hier in Washington sich dahin auswirken mag, daß überhaupt niemand mit dem Ratifizieren den Anfang machen will. Hier wie drüben werden die Vertragsgegner die vertragschließenden Körperschaften vor die Frage stellen, ob es überhaupt der Mühe wert sei, einen Pakt zu sanktionieren, der möglicherweise von anderen Mächten zurückgewiesen werden könnte, wie dies ja leider schon mehrfach geschehen ist.

Daß die europäischen Pressestimmen zu Coolidges Rede in der Senatsdebatte ein lautes und lang anhaltendes Echo erwecken werden, kann als absolut sicher angenommen werden. Die nicht wiedergewählten Senatoren werden sich die günstige Gelegenheit, den letzten Rest ihrer Munition zu verpulvern, nicht nehmen lassen. Dabei wird zweifelsohne auch die interessante Frage angeschnitten werden, ob Rußlands Beitritt zu dem Pariser Vertrag und die Entgegennahme der Beitrittserklärung durch das Washingtoner Staatsdepartement — selbst wenn die Uebermittlung durch den französischen Botschafter Herbette in Moskau erfolgt ist — nicht **einer Anerkennung der Sowjetregierung durch Washington gleichkomme.**

Gewisse Solons des Oberhauses

des amerikanischen Kongresses kriegen jetzt schon eine Gänsehaut, wenn sie daran denken, daß das „rote Gespenst" abermals dräuend sein Haupt erhebt und diesmal kein Ritter Hughes da ist, um es mit einer Redensart zu beschwören und zu bannen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Ratifizierung des Pariser Paktes im amerikanischen Senat nicht ohne Erörterung dieser Frage erfolgen wird und daß sich die eine Seite ebenso energisch für Anerkennung der Moskauer Regierung wie die andere dafür einsetzen wird, daß als erster amerikanischer Vorbehalt den Akten die Bestimmung einverleibt werde, daß die Ratifizierung des Vertrages durch die Vereinigten Staaten nicht auch die Anerkennung bisher nicht anerkannter Regierungen bedeute. Welcher Senator einen solchen Antrag stellen mag, darüber ist man sich noch nicht im klaren; jedenfalls wird es einer aus der Reihe der Gänsehäutigen sein.

Borah, dem, wenn er diesmal aufrichtig ist, viel an der Durchbringung des Paktes gelegen ist, befindet sich in bezug auf die Anerkennung der USSR durch die USA in einer eigentümlichen Lage. Er ist stets für

Anerkennung Rußlands

eingetreten und hat mehrfach erklärt, Amerikas Haltung sei durch nichts gerechtfertigt, denn die Sowjetregierung habe sich als stabil und dauernd erwiesen, und jede Nation habe das Recht, sich die ihr zusagende Regierungsform zu wählen, wie es ja auch die Vereinigten Staaten von 152 Jahren getan haben. Bei der Debatte dürfte die Stellungnahme Hoovers zu der russischen Frage eine ziemlich große Rolle spielen. Man ist sich über Hoovers Ansichten in dieser Angelegenheit nicht recht klar. Die einen behaupten, er sei entschiedener Gegner der Anerkennung, die anderen, seine ganze Erfahrung auf weltwirtschaftlichem Gebiete müsse ihm schon lange die Ueberzeugung beigebracht haben, daß **etwas engere Beziehungen zu Rußland Amerika nur nützen könnten.**

Für die Anerkennung der Moskauer Regierung steht Washington jetzt ein Weg offen, wie man ihn sich im Weißen Hause und im Staatsdepartement bequemer gar nicht wünschen könnte. Am 5. Juli 1928 unterzeichnete der amerikanische Gesandte in Peking einen Zolltarifvertrag mit Vertretern der Nationalistischen Regierung. Bis dahin hatten die Vereinigten Staaten die Nanking-Regierung nicht anerkannt, es war auch nichts dahin verabredet, daß die Vertragsunterzeichnung voller Anerkennung gleichkomme. Eine de facto-Anerkennung war erfolgt, nichts weiter; die vollständige de jure-Anerkennung, erklärte Herr Kellogg, sei Sache der Ueberlegung und Ansicht. Zwei Monate später, am 27. September, kündigte das Staatsdepartement plötzlich an, seine Rechtskundigen seien nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt, die Unterzeichnung des Zollvertrages am 25. Juli bedeute tatsächlich eine volle de jure-Anerkennung der Nationalisten-Regierung, und eine weitere förmliche Proklamation sei nicht erforderlich. Die Vereinigten Staaten hatten die neue Regierung Chinas vor zwei Monaten anerkannt, ohne daß ein Mensch darum wußte. Nicht einmal der kluge Mister Kellogg. Flugs stieg auf der China-Legation in Washington die Flagge der chinesischen Nationalisten empor, und am 9. Oktober gab Landesvater Coolidge der Neuordnung der Dinge damit seinen Segen, daß er dem Außenminister in Nanking zum Jahrestage der Errichtung der Republik China ein Glückwunschkabel schickte . . .

Die Anerkennung Rußlands war

keine Kampagnefrage

bei der Wahl. Parteiplattformen und Parteiredner ignorierten sie. Selbst Senator Borah, der ihr früher so große Bedeutung beigemessen, hatte keine Zeit dafür. Kein Wunder bei einer so plötzlich entdeckten Begeisterung für Herbert Hoover. Der neugewählte Präsident ist demnach nach keiner Richtung hin gebunden. Er kann amtlich zur Kenntnis nehmen, daß seit elf Jahren in Moskau eine Gruppe Männer die Geschicke eines der größten Völker der Erde leitet, er kann andererseits bei der Haltung der Herren Coolidge und Kellogg bleiben, die von der Existenz „dieser Leute" nur durch die Tagespresse unterrichtet sind. Und wenn Herr Hoover und sein Staatssekretär, wer immer er sein mag, die Moskauer Regierung anerkennen wollen, so können sie ganz ähnlich vorgehen wie Kellogg in China. Denn:

am 31. August übergab die Sowjetregierung dem französischen Botschafter Herbette in Moskau ein Aktenstück, das ihren Beitritt zu dem Pariser Pakt aussprach;

Am 3. Oktober gab Staatssekretär Kellogg durch die Tagespresse den Empfang des Dokumentes bekannt;

am 15. Oktober überreichte Herbette dem amtierenden Kommissar des Auswärtigen, Litwinoff, in Moskau zwei beglaubigte Abschriften des Vertrages, in Englisch und Französisch, von Kellogg unterzeichnet, und der amtlichen „Iswestija" vom 16. Oktober zufolge erklärte Herbette bei Ueberreichung der Abschriften, sie bedeuteten die Annahme der Beitrittserklärung Rußlands, und „die in Artikel 3 des Vertrages den Vereinigten Staaten auferlegte Verpflichtung sei erfüllt".

Diese Verpflichtung der Vereinigten Staaten besteht darin, daß Washington alle Beitrittserklärungen entgegenzunehmen und zu verwahren hat, und daß die amerikanische Regierung jeder der Original-Signatarmächte wie jeder später beitretenden Regierung beglaubigte Abschriften des Vertrages wie jeder Ratifikations- oder Beitrittsurkunde einzuhändigen hat. Dazu gehört auch Moskau. Herr Herbette mag sich genötigt sehen, in seiner Eigenschaft als Bote Onkel Sams dem Auswärtigen Amt in Moskau eine ganze Reihe Visiten abzustatten. Denn Herr Kellogg hat starke Hoffnung, daß sich die ganze Welt dem Vertrage anschließen wird.

Somit hat Washington — auf dem Umweg über die französische Botschaft —

anerkannt, daß es in Moskau so etwas wie eine Regierung gibt

Darin liegt die Bedeutung der in den „Iswestija" veröffentlichten Erklärung Herbettes vom 15. Oktober. Die amerikanische Regierung hatte der russischen Regierung gegenüber eine Verpflichtung übernommen und hatte diese erfüllt. Die amerikanische und die russische Regierung sind in ein Vertragsverhältnis zu einander getreten. Der Vertrag ist am 29. August durch Beschluß des Präsidiums des Zentral-Vollzugsausschusses der Sowjet-Union, der von der russischen Verfassung zum Abschluß von Verträgen autorisierten Körperschaft, ratifiziert worden. Mit der Anerkennung der russischen Regierung hat der amerikanische Senat nichts zu tun, das ist Sache der Regierung, d. h. des Präsidenten und seines Staatssekretärs. Und wenn es Herrn Hoover und seinem Außenminister einfallen sollte, sich mit Moskau auf einen freundschaftlicheren Fuß als bisher zu stellen, **dann bedarf es nur der Anlehnung an den mit China geschaffenen Präzedenzfall.** Bequem, schmerzlos, und man vergibt sich nichts. Mag der Senat Vorbehalte registrieren so viel er will.

Der Zauberdolch.

Von Alexandra David-Neel.

Alexandra David-Neel kennt Tibet und seine Bewohner wie kaum ein anderer Europäer, da sie vornehmlich das religiöse Leben dieses eigenartigen Volkes zum Gegenstand ihrer Forschungen machte und sich als Einsiedlerin und Pilgerin ganz in die uns so fremde Gedankenwelt einlebte. Als Frau erhält sie auch Einblick in Dinge, die dem männlichen Forscher wohl immer verschlossen bleiben werden. In dem vorliegenden Buche erzählt sie in packender Weise von ihrer gefahrvollen und mühseligen Reise nach Lhasa, der „Verbotenen Stadt" des Dalai Lama. Daß sie dieses Abenteuer als erste und bisher einzige Europäerin erfolgreich durchführen konnte, verdankt sie neben ihrer eisernen Energie und der bewundernswerten Selbstentäußerung, mit der sie das armselige Bettlergewand einer tibetanischen Pilgerin trug. Wilhelm Filchner schrieb ihr: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und erlebte." Ihrem Buche „Arjopa. Die erste Pilgerreise einer weißen Frau nach der „Verbotenen Stadt" des Dalai-Lama" (geheftet 12 M., Ganzleinen 14 M. — F. A. Brockhaus in Leipzig beigegeben sind 44 noch nie gesehene Abbildungen, größtenteils nach eigenen Aufnahmen der Verfasserin, und eine Karte mit der Einzeichnung ihres Reiseweges.

Das Volk glaubt, daß gewisse, zu religiösen Riten gebrauchte Gegenstände nicht bei Laien oder bei nichteingeweihten Lamas aufbewahrt werden dürfen, aus Furcht, daß sie mittels ihrer besiegten Wesen sich an ihrem gegenwärtigen Besitzer rächen könnten, wenn dieser sie sich nicht zu unterwerfen versteht. Ich verdanke diesem Glauben mehrere interessante Stücke in meiner Sammlung. Ich bin oft von Leuten, die magische Instrumente geerbt hatten, gebeten worden, ihnen diese gefährlichen Legate abzunehmen.

Eine dieser Gaben bekam ich auf so wunderliche Weise, daß es der Mühe wert ist, die Geschichte zu erzählen. Im Verlauf einer Reise traf ich mit einer kleinen Karawane von Lamas zusammen. Solche Begegnungen sind dort nicht eben häufig und führen deshalb meist zur Anknüpfung einer Unterhaltung. So auch hier, und dabei erfuhr ich von ihnen, daß sie eine Phurba (magischen Dolch) mit sich führten, der die Ursache eines Unglücksfalles geworden war.

Diese rituelle Waffe hatte dem kürzlich verstorbenen Oberhaupt der Lamas gehört und mit ihren Untaten im Kloster selbst den Anfang gemacht. Von drei Mönchen, die den Dolch berührt hatten, waren zwei schon gestorben, der dritte hatte bei einem Sturz vom Pferde das Bein gebrochen. Die hohe Fahnenstange eines der großen Segensbanner fiel plötzlich herab, und das galt für ein böses Omen. So erschreckt die Lamas auch waren, zu vernichten wagten sie die Phurba nicht und hatten sie in der Angst vor noch größerem Unglück in einen Kasten gelegt, aus dem bald nachher düstere, drohende Laute ertönten. Endlich entschlossen sie sich, den gefürchteten Gegenstand in einer einsamen, irgend einer Gottheit geweihten Höhle niederzulegen. Dagegen wehrten sich aber die Kuhhirten der Umgegend. Sie erinnerten an die Geschichte von einer Phurba, die — niemand wußte zu sagen, wann und wo — angefangen hatte, durch die Luft zu wandern, wobei viele Menschen und Tiere verwundet worden waren.

Der magische Dolch lag, in mit Zaubersprüchen beschriebene Papiere gewickelt, in einer sorgfältig versiegelten Kiste, und ihre unglücklichen Träger sahen recht trübselig aus, so sehr, daß ich nicht das Herz hatte, sie auszulachen, und überdies brannte ich darauf, das Instrument zu sehen.

„Laßt mich die Phurba anschauen," sagte ich, „wer weiß, ob ich euch helfen kann."

Erst wollten sie mir, aus Furcht, der Dolch könnte entkommen, nicht erlauben, die Siegel zu brechen, aber nach längeren Verhandlungen durfte ich ihn doch mit eigenen Händen herausnehmen.

Es war ein altes und sehr interessantes Exemplar, wie es sonst nur die großen Klöster besitzen. In meiner Brust erhob sich der Neid, ich wollte den Dolch schrecklich gern haben, jedoch ich wußte nur zu gut, verkaufen würden ihn die Lamas für nichts in der Welt. Ich mußte ein wenig überlegen und einen Ausweg ersinnen.

„Lagert euch diesen Abend bei uns," sagte ich zu den Reisenden, „und laßt die Phurba nur hier, ich will schon darauf aufpassen!"

In meinen Worten lag kein Versprechen, aber in der Hoffnung auf ein gutes Abendessen und auf eine Plauderei mit meinen Leuten, die sie von ihrer Sorge ablenken würde, nahmen sie meine Einladung an. Als die Nacht hereinbrach, entfernte ich mich etwas vom Lager und trug den Dolch ganz offen fort. Nun er aus der Kiste genommen war, würde er, wenn ich nicht dabei war, die abergläubischen Tibeter in die größte Angst gejagt haben. Als ich glaubte, weit genug entfernt zu sein, steckte ich den Unruhestifter aufrecht in die Erde und ließ mich auf einer Wolldecke nieder, um mir auszudenken, wie ich die Lamas wohl dazu bewegen könnte, ihn mir zu geben.

So hatte ich mehrere Stunden dagesessen, als es mir schien, als ob ich die Gestalt eines Lama in der Nähe des Ortes sähe, wo ich den magischen Dolch in den Boden gesteckt hatte. Ich sah den Lama vorsichtig gebückt näher kommen. Eine Hand schlich sich langsam aus dem sie einhüllenden Zen hervor, und es sah in dem ungewissen Licht so aus, als griffe er damit nach der Phurba. Allein ich war schneller als der Dieb, erreichte mit einem einzigen Satz die Waffe und zog sie aus der Erde. Also war ich nicht die einzige, die das tückische Werkzeug gern haben wollte! Unter meinen Zufallsgenossen war jemand, der, klüger als die andern, seinen Wert erkannt hatte und der es später gewiß heimlich verkaufen wollte. Mich hatte er sicher schlafend geglaubt und gedacht, ich würde nichts merken. Am nächen Morgen wäre dann das Verschwinden des Dolches irgend einem okkulten Einfluß zugeschrieben und eine neue Geschichte darüber erzählt worden. Wirklich schade um den schönen Plan! Aber ich hatte mich der magischen Waffe bemächtigt und hielt sie so fest in meiner geschlossenen Hand, daß es mir durch den Druck meines Fleisches gegen die rauhe Oberfläche ihres verzierten Kupfergriffes und durch meine erregten Nerven so schien, als ob sie sich leise bewegte. Allein nun galt es, den Dieb zu finden!

Die ganze unendliche Hochebene ringsumher war völlig leer. Dem Räuber war es sicher gelungen zu entkommen, während ich mich gebückt hatte, um den Dolch aus der Erde zu reißen.

Ich lief nach dem Lager. Es war ja ganz einfach: der Fehlende oder nach mir Kommende mußte der Dieb sein. Ich fand alle wach und damit beschäftigt, religiöse Formeln zum Schutz gegen die bösen Mächte abzusingen. Ich rief Yongden in mein Zelt. „Wer von ihnen ist fort gewesen?" fragte ich ihn. „Kein einziger," erwiderte er. „Sie sind alle halb tot vor Furcht, und ich habe sie schelten müssen, weil sie selbst für gewisse Verrichtungen nicht weit genug weggehen wollten."

Sonderbar! Ich hatte also schlecht gesehen und mich durch eine Illusion täuschen lassen. Das passierte mir zwar nicht leicht, aber diesmal konnte es mir sogar zustatten kommen.

„Hört einmal," sagte ich zu den Männern, „was mir eben begegnet ist . . ." Und ich erzählte ihnen ganz offen die Vision, die ich eben gehabt, und auch wie ich an der Ehrlichkeit der Lamas gezweifelt hatte.

„Es ist unser Groß-Lama, sicher ist es unser Groß-Lama!" riefen sie aus. „Er wollte sich den Dolch zurückholen, und wenn er ihn bekommen hätte, würde er dich vielleicht damit getötet haben. O Jetsumna, du bist zwar ein Philing, aber dabei doch eine wahre Gomptschenma. Unser Tsawai Lama war ein mächtiger Magier und hat dir trotzdem die Phurba nicht wegnehmen können. Behalte sie nur, behalte sie! Jetzt wird sie niemand mehr Schaden tun!"

Alle sprachen durcheinander und waren erschrocken und aufgeregt bei dem Gedanken, daß ihr, seit er einer anderen Welt angehörte, doppelt gefürchteter Lama-Zauberer ihnen so nahe gewesen war. Dabei waren sie aber froh, den verzauberten Dolch los zu sein.

Ich teilte ihre Freude, freilich aus anderen Gründen. Die Phurba war mein! Immerhin verbot mir die Ehrlichkeit, durch sofortige Annahme des Dolches aus ihrer Erregung Nutzen zu ziehen, indem ich ihn mir aneignete. „Ueberlegt es euch," sagte ich zu ihnen, „vielleicht war es nur ein Schatten und keine Vision, was ich sah . . . ich kann ja auch geschlafen und geträumt haben."

Allein davon wollten sie nichts hören. Der Lama war erschienen, und ich hatte ihn gesehen. Er hatte mir die Phurba nicht wegnehmen können, und dank meiner größeren Macht war ich jetzt die rechtmäßige Besitzerin geworden . . . Ich muß gestehen, daß ich mich leicht davon überzeugen ließ.

J. KADLER
vorm. O. Dümke, Möbelfabrik
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36
(Eingang durch den Hof).

Möbel aller Art!

Grosser Weihnachtsverkauf!

Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe erstaunlich billig!

Perser-Teppiche Imitation		Boukle-Teppiche Moderne Muster		Bielitzer-Teppiche mech. gewebt		Axminster-Teppiche prima Qualität		Smyrna Oval handgeknüpft
140/200 × 39.00	200/300 × 85.00	140/200 × 39.00	200/300 × 85.00	175/250 × 159.00	250/350 × 399.00	175/200 × 235.00	250/350 × 430.00	65 × 110 .. 80.—
175/250 × 65.00	250/350 × 125.00	175/250 × 69.00	250/350 × 140.00	200/300 × 238.00	300/400 × 550.00	200/300 × 300.00	300/400 × 590.00	70 × 140 .. 110.—
								80 × 160 .. 145.—

Smyrna-Teppiche handgeknüpft, prachtvolle Muster in jeder Grösse.
Bielitzer und Kossówfabrikate offeriere zu Fabrikpreisen.
Große Auswahl in Gardinen, Diwandecken, Tischdecken, Gobelinstoffen, Damast, Seiden- u. Brokatstoffen.

Überwürfe sehr preiswert		Tischdecken Gr. 150 × 150		Möbel- u. Dekorationsstoffe	
Kelimart 37.50	Plüsch 69.00	Kelimart 13.50	Plüsch 34.00	Gobelin 4.50	Damast 13.00
Verdure 29.00	Mohair 92.00	Verdure 14.50	Mohair 34.00	Plüsch 13.00	Brokat 29.50

Teppichhaus M. Mindykowski, Poznań,
ul. Żydowska 33.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir in größter Auswahl:
Nachmittagskleider in Wolle und Seide,
Abendkleider, prachtvolle Ballkleider,
Mäntel, Strickkostüme, Jacken, Blusen,
Morgenröcke, Wäsche, Taschentücher, Strümpfe.

Ermäßigte Preise!

Bon Marche T. z o. p., Poznań
Plac Wolności 1.

Schluß der Hasenjagd am 1. Januar



Wenn Sie noch keine Treibjagd veranstaltet haben, versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf an rauchlosen Jagdpatronen zu decken. Ich empfehle Ihnen nur die Marken „Express" „Bachmann-Rottweil" und „Pocisk" mit bestem Hartschrot geladen bei billigster Preisberechnung. **Blutauffrischung** muß sein! Warten Sie nicht länger, die Fangzeit ist kurz! Geben Sie schon jetzt Ihre Aufträge, damit ich Sie prompt nach Wunsch beliefern kann, in allen Arten von lebendem Wild. **Prof. Dr. Neumeister's Kalk-Salzlecksteine** verhüten Nasenbremsen, Lungen-, Leber u. Eingeweidewürmer sowie Verbiss u. Schälschäden. Starke Körperkonstruktion, kapitale Gehörn und Geweihbildung. **Radikale Raubzeugvertilgung** mit meinen Spezialbrocken u. Fallen.



Passende Geschenkartikel
zum
Weihnachtsfest!

Eugen Minke, Poznań, ul. Gwarna 15. Telef. 2922.

Weingrosshandlung
A. GLABISZ

Stary Rynek 50 — **Poznań** — Telephon 3400

offeriert in reicher Auswahl sehr gut abgestandene herbe und süsse Tokajer, rote und weisse Bordeaux- und Burgunderweine, Rhein-, Mosel- und Süssweine, sowie Champagnerweine aus den führenden Häusern.

Stets auf Lager die besten Marken orig. franz. Cognac, sowie Liköre und Spirituosen der bekanntesten Inlandsfabriken.

Bitte verlangen Sie unsere Preisliste!



Oberhemden - Wollwäsche
Herren - Hüte. Krawatten
Handschuhe - Strümpfe
Bracia MAY
Wjazdowa 8 Christl. Hospiz
Telefon 41-82
Leinen- und Baumwollwaren
Stary Rynek 42 I. Tel. 39-49
Billige Preise — Reelle Bedienung.

Möbel



gegen **Ratenzahlung** liefert billigst in solider Ausführung
M. Stanikowski,
Poznań, Woźna 12 (Butelska).

Für Zentralheizungen
Koks Marke „Gotthardt"
empfiehlt
Towarzystwo Handlowe dla Przemysłu Koksowego z o. p.
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a, 3b
Telegramm-Adresse: Przemysłkoksowy. Telephon 14-11

Radio-Spezialist
repar. schlechtfunktionierende Apparate wie auch Umbaut. auf neue Systeme an Ort u. Stelle unt. Garantie. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. zo. o., Poznań, Zwierzyn. 6 u. 1969.

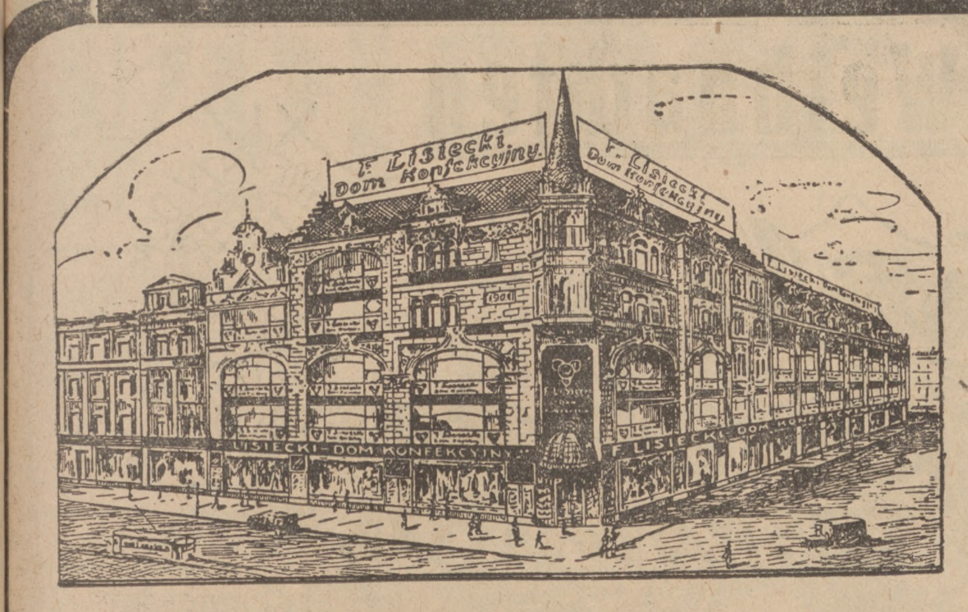
Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Schneiderin
fertigt elegante Damen- u. Kindergard. z. bill. Preis. an. **Gwarna 18** III links.

„Moulin Rouge"
Kantaka 8—9 I. Etage

Jeden Sonn- und Feiertag
5 Uhr-Tee
Auftreten von erstklassigen in- u. ausländischen Artisten
Eintritt frei! *Eintritt frei!*

„Nowy Świat"
Kantaka 8—9



Unser Weihnachts-Verkauf!!

beginnt am **Montag, d. 10. Dezember** d. Js.

Riesige Auswahl - äußerst herabgesetzte Preise - überzeugen jeden, daß man bei uns billig und gut kauft.

DAMENKONFEKTION

Artikel		Preis
Mäntel	moderne Caros . . . . von zł	39^{50}
Mäntel	aus Rippskammgarn mit Plüschbesatz . . . . „ „	61^{00}
Mäntel	aus Rippskammgarn mit Pelzbesatz . . . . „ „	83^{00}
Mäntel	aus Ripskammgarn mit Shawlkragen . . . „ „	92^{00}
Plüschmäntel	mit Seidenfutter . . . „ „	115^{00}
Imit. Persian. Mäntel	„ „	98^{00}
Woll - Kleider	in allen Farben . . „ „	19^{90}
Seiden-Kleider	in wundervollen Farben . . . . . „ „	39^{50}
Gesellschafts-Kleider	sehr schön . . . . „ „	85^{00}
Röcke	plissiert . . . . „ „	13^{50}
Blusen	aus Zephir	3^{95}
Blusen	reine Seide . . . . „ „	39^{50}
Morgenröcke	in verschied. Dessins . . „ „	25^{00}
Sweaters	in prächtigen Farben „ „	18^{50}
Jumpers	sehr schön . . . . . . „ „	25^{00}

bis zu den Besten

KINDERKONFEKTION

Artikel		Preis
Krimmer-Mäntelchen	in guter Qualität, weiß u. farbig von zł	52^{00}
Mädchen-Mäntel	bunt, in guten Façons . . . . . „ „	32^{00}
Schul-Kleider	vorschriftsmäßige „ „	23^{50}

bis zu d. Besten

GALANTERIEWAREN

Artikel		Preis
Kinder-Sweaters	. . . . von zł	13^{50}
Strümpfe	Flor- und Halbwolle . „ „	0^{85}
Seidenstrümpfe	in schönen Farben „ „	7^{90}
Strümpfe	Seide mit Wolle . . . „ „	7^{50}
Apaschen-Shawls	in entzückenden Dessins „ „	12^{00}
Handschuhe	Tricot . . . . „ „	1^{95}
Handschuhe	gestrickt in Wolle „ „	2^{75}
Reform-Beinkleider	. . . „ „	9^{80}
Schlüpfer	Wolle mit Seide . . . „ „	10^{50}

bis zu den Besten

PUTZ

Artikel		Preis
Damen-Hüte	sehr chicker Form von zł	8^{25}
Berets	wollene . . . . „ „	4^{50}

bis zu den Besten

HERRENKONFEKTION

Artikel		Preis
Wintermäntel	in modernen Façons . . . von zł	35^{00}
Mäntel	schwarz Eskimo mit Plüschkragen . . . . . „ „	55^{00}
Mäntel	schwarz Eskimo mit Pelzkragen . . . . . „ „	92^{00}
Winter-Joppen	schwere Qualität . . „ „	21^{00}
Sport-Joppen	in schönen Façons . . . . „ „	24^{00}
Anzüge	gemusterter haltbarer Winterstoff . . . . . „ „	38^{00}

bis zu den Besten

HERRENKONFEKTION

Artikel		Preis
Anzüge	blauer Kammgarn . . . . von zł	59^{00}
Smoking-Anzüge	aus gutem Melton „ „	95^{00}
Beinkleider	Cheviot gestreift . . „ „	13^{90}
Beinkleider	Kammgarn gestreift „ „	17^{80}

bis zu den Besten

HERRENARTIKEL

Artikel		Preis
Westen gestrickt	in versch. Dessins von zł	29^{00}
Pullovers	sehr schön . . . . . „ „	20^{00}
Pyjamas	Morgenanzüge in prächtigen Farb. u. Dessins „ „	40^{00}
Shawls	aus Wolle u. Seide . . . . „ „	1^{80}
Kragen	weich . . . . „ „	0^{60}
Kragen	steif in mod. Façons . . . „ „	1^{30}
Krawatten	in wundervollen Dessins „ „	0^{95}
Oberhemden	in schönen Dessins „ „	9^{75}
Nachthemden	aus gut. Leinenst. „ „	13^{50}
Socken	haltbare Qualität . . . „ „	0^{80}
Gamaschen	(Getrys) gangbare Qualitäten „ „	3^{50}
Wollhemden	Tricot . . . . . . „ „	6^{75}
Unterhosen	sehr warm . . . . . „ „	5^{25}
Tricot-Handschuhe	„ „	1^{95}
Hüte	in modernen Façons . . . „ „	8^{75}

bis zu den Besten

DAMEN- u. HERREN- PELZE eigener Fabrikation
zu konkurrenzlosen Preisen.

Spazierstöcke - Schirme Manschetten- u. Kragenknöpfe etc.
sehr billig.

STOFFE für Mäntel, Paletots, Anzüge u. Beinkleider
zu wirklichen Weihnachtspreisen.

F. Lisiecki
Dom Konfekcyjny
Sp. Akc.

Poznań, Stary Rynek 98 - 99 - 100.